

**Die lexikologischen und phonologischen  
Grundlagen der inneren Rekonstruktion  
im Mittelkoreanischen**

Thorsten TRAULSEN

Die lexikologischen und phonologischen Grundlagen  
der inneren Rekonstruktion im Mittelkoreanischen

Thorsten TRAULSEN

Dissertationsschrift

eingereicht im

Fachbereich Koreanistik

an der

Universität Hamburg, Asian-Afrika-Institut

Datum der mündlichen Prüfung: 11.11.2008



# DRUCKERLAUBNIS

Zur Vorlage im Fachbereich Orientalistik

Jetzt Fachbereich Asien-Afrika-Wissenschaften

Die vorliegende Fassung der Dissertation von  
**Thorsten Traulsen**

über das Thema

"Die lexikologischen und phonologischen Grundlagen der  
inneren Rekonstruktion im Mittelkoreanischen"

hat dem Fachbereich Orientalistik, jetzt Fachbereich Asien-Afrika-Wissenschaften zur  
Annahme vorgelegen.

Die bei der Annahme erteilten Auflagen wurden berücksichtigt / nicht berücksichtigt.

Nicht zutreffendes bitte streichen

Unter Hinweis auf § 10 der Promotionsordnung zum Doktor der Philosophie im Fachbereich  
Orientalistik (jetzt Fachbereich Asien-Afrika-Wissenschaften) der Universität Hamburg vom  
14.12.1983 habe ich als Gutachter/in keine Einwände gegen den Druck der Arbeit.

Honolulu, 05.01.2012

Ort und Datum

Hamburg, 15.01.2012

Ort und Datum

Alexander Vovin

Unterschrift 1. Gutachter/in

Hans-Joachim Schabert

Unterschrift 2. Gutachter/in

Ich habe die vorstehende Druckerlaubnis für meine Dissertation zur Kenntnis genommen

Bochum, 26.01.2012

Ort und Datum

Unterschrift des/r Doktoranden/in

# INHALTSVERZEICHNIS

– Überblick –

	Abkürzungsverzeichnis	vi
	Transliterationstabelle	viii
0.	Einleitung	1
1.	Morphologie	4
1.1	Wortarten	4
1.2	Morphophonologische Wortstammalternationen (Inflektion)	12
1.3	Wortbildungselemente (Derivation)	18
2	Phonologie	28
2.1	Segmente	28
2.1.1	Konsonanten	28
2.1.2	Vokale	37
2.1.3	Silbenbau	45
2.1.4	Wortposition und Phonemstärke	56
2.2.1	Tonsystem	59
2.3	Kanonische Wortformen	86
3	Sprachhistorische Interpretation	116
4.	Schlussbetrachtung	123
	Literaturverzeichnis	126

– detailliertes Inhaltsverzeichnis –

	Abkürzungsverzeichnis	vi
	Transliteraionstabelle	viii
0.	Einleitung	1
1.	Morphologie	4
1.1	Wortarten	4
1.1.1	Nomen {N}	4
1.1.2	Verben {V}	5
1.1.3	Adverben {M}	6
1.1.4	Determinativa {D}	8
1.1.5	Numeralia {Z}	9
1.1.6	Interjektionen {I}	9
1.1.7	Wortartenklassifikatorische Multivalenzen	10
1.2	Morphophonologische Wortstammalternationen (Inflektion)	12
1.2.1	Verbalmorphologie	12
1.2.2	Nominalmorphologie	15
1.2.3	Morphophonologisch alternierende Wortstämme	16
1.3	Wortbildungselemente (Derivation)	18
1.3.1	{N} → {V}	18
1.3.1.1	/-ho(y)-/ {VQ}	18
1.3.1.2	/-toW-/ , /-toWoy-/ , /-loW-/ , /loWoy/ , /-taW-/ {VQ}	18
1.3.1.3	/-k/ {VQ}	19
1.3.1.4	/-kaW-/ , /-keW-/ {VQ}	19
1.3.2	{V} → {N}	20
1.3.2.1	/-m/	20
1.3.2.2	/-i/	20
1.3.2.3	/-s/	20
1.3.2.4	/-k/	21
1.3.2.5	/-l/	21
1.3.2.6	/-kay/ , /-key/ , /-°ay/ , /-°ey/	21
1.3.2.7	/-ey/ , /-uy/	22

1.3.2.8	/-oy/, /-uy/ {VQ} → {N}	22
1.3.3	{V} → {M}	22
1.3.3.1	/-i/	22
1.3.3.2	/-wo/, /-wu/	23
1.3.4	{V} → {VQ}	23
1.3.4.1	/-p%/, /-W%/, /-W-/	23
1.3.4.2	/-kaW-, /-keW-, /-aW-, /-eW-/	23
1.3.5	{N} → {M}	24
1.3.5.1	/-zwo/	24
1.3.6	{N} → {N}	24
1.3.6.1	/-i/	24
1.3.6.2	/-aki/	24
1.3.6.3	/-aci/, /-ngaci/, /-yaci/	25
1.3.6.4	/-ang/, /-eng/	25
1.3.6.5	/-ak/, /-ek/	25
1.3.6.6	/-wong/	25
1.3.6.7	/-h/	25
1.3.7	Weitere Wortbildungsstrategien	26
1.3.7.1	Reduplikation	26
1.3.7.2	<i>Saegim-ŪM</i> -Komposita	27
2	Phonologie	28
2.1	Segmente	28
2.1.1	Konsonanten	28
2.1.1.1	Konsonantenklassen I : einfach C vs. komplex C*/Ch	32
2.1.1.2	Konsonantenklassen II : stark vs. schwach	35
2.1.2	Vokale	37
2.1.2.1	Vokalklassen I : Vokalharmonie / Vokalfarbe	39
2.1.2.2	Vokalklassen II : Voll- vs. Minimalvokal (@ vs. %)	44
2.1.3	Silbenbau	45
2.1.3.1	Anlautcluster (pC-)	46
2.1.3.2	Wortmediale Konsonantencluster	51
2.1.3.3	Auslautcluster	52
2.1.3.4	Silben- <i>shell</i> -Beschränkungen (Anlaut-Auslaut)	53

2.1.3.5	Silben- <i>body</i> -Beschränkungen (Anlaut-Nukleus)	55
2.1.4	Wortposition und Phonemstärke	56
2.2.1	Tonsystem	59
2.2.1.1	Tonales Markierungssystem	59
2.2.1.2	Phonetische Interpretation der Seitenpunkte	62
2.2.1.3	Der kompositionelle Charakter des steigenden Tones	64
2.2.1.3	[LH]-Grundmelodie	65
2.2.1.4	Architektur des MK-Tonsystems	65
2.2.1.4.1	Tonregel 1 (TR1) – <i>Lowering Dissimilation</i> – [H] vs. [H°]	66
2.2.1.4.2	Tonregel 2 (TR2) – <i>Copying</i> – [L] vs. [L°]	69
2.2.1.4.3	Tonregel 3 (TR3) – <i>Raising Dissimilation</i>	71
2.2.1.4.4	Tonregel 4 (TR4) – <i>Tone Replacement</i>	72
2.2.1.4.5	Tonregel 5 (TR5) – <i>Compensatory Lengthening</i> – [R] vs. [R°]	72
2.2.1.4.6	Tonregel 6 (TR6) – <i>Lowering Assimilation</i> – [H+L] → [L+L]	74
2.2.1.4.7	Tonregel 7 (TR7) – <i>Raising Assimilation</i> – [R+R] → [LR] / [RH]	75
2.2.1.4.8	Rhythmische Regeln (RR1 bis RR3)	75
2.2.1.4.8.1	Rhythmische Regel 1 – <i>Antepenultimate H Lowering</i>	76
2.2.1.4.8.2	Rhythmische Regel 2 – <i>Even-numbered H Lowering</i>	76
2.2.1.4.8.3	Rhythmische Regel 3 – <i>Final H Lowering</i>	77
2.2.1.5	Vokallänge	78
2.2.1.6	Distinktive Funktion des tonalen Systems	82
2.3	Kanonische Wortformen	86
2.3.1	Kanonische Wortformen einsilbiger Nomen	86
2.3.2	Segment-zu-Ton-Verhalten im Verbalbereich	92
2.3.3	Zusammenfassung und Analyse	111
3	Sprachhistorische Interpretation	116
3.1	Lenition	116
3.1.1	Stimmhaftigkeitstheorie	117
3.1.2	Lenitionstheorie & medialer Velarcluster	118

3.1.3	Nasalclustertheorie	119
3.1.4	Lenition und Wortakzent	121
4.	Schlussbetrachtung	123
	Literaturverzeichnis	126

## A B K Ü R Z U N G S V E R Z E I C H N I S

MK-LDB	=	Mittelkoreanische Lexem-Datenbank
PK	=	Proto-Koreanisch
MK	=	Mittelkoreanisch
NK	=	Neukoreanisch
GK	=	Gegenwartskoreanisch
SKS	=	Süd-Kyöngsang-do Dialekt
SHK	=	Süd-Hamgyöng-do Dialekt
SCL	=	Süd-Chölla-do Dialekt
HM	=	<i>Hunmin chöngüm haerye</i> (1446)
HC	=	<i>Hunmong chahoe</i> (1517)
KV	=	Konverbalfom
VOL	=	Volitiv
NOM	=	Nominativ
AKK	=	Akkusativ
LOC	=	Lokativ
{...}-DER	=	Derivationsuffix zur Ableitung der Wortart {...}
/.../	=	lexikalische Tiefenstruktur
[...]	=	phonetische Oberflächenform
„...“	=	Bedeutung
{...}	=	Wortart
>	=	diachroner Wandel
→	=	synchroner Wandel
*	=	rekonstruierte / ungrammatische Form
CCR	=	Konsonantenclusterreduktion
CL	=	kompensatorische Längung
MWC	=	minimal word constraints

C	=	Konsonant
C*	=	Spannlaut
Ch	=	Aspirierter Konsonant
O	=	Obstruent
F	=	Frikativ
S	=	Sonorant
N	=	Nasal
L	=	Liquid
V	=	Vokal
@	=	Vollvokal
%	=	Minimalvokal
[L]	=	tiefer Ton
[H]	=	hoher Ton
[R]	=	steigender Ton
[L°]/[H°]/[R°]	=	alternierender Ton

## TRANSLITERATIONSTABELLE

Die Transliteration koreanischer Wortformen geschieht nach dem modifizierten Yale-System, wie es z.B. von Martin (1996) verwendet wird. Einzig die Schreibung für ㅇ mit 'o' statt mit 'G' entspricht nicht Martins Gebrauch.

Graphem	Yale	Graphem	Yale	Alternierend	Yale
ㅏ	a	ㅑ	p	ㅑ/ㅑ	W
ㅓ	wo	ㅕ	ph		
ㅓ	e	ㅕ	t	ㅕ/ㅕ	T
ㅗ	wu	ㅛ	th		
ㅣ	i	ㅋ	k		
ㅡ	u	ㅋ	kh		
·	o	ㅈ	c		
(Vi)	Vy	ㅊ	ch		
(yV)	yV	ㅅ	s	ㅅ/ㅅ	Z
와	woa	ㅎ	h		
워	wue	ㅇ	o (wortinitial nicht transliteriert)		
		ㅇ	W		
		ㅇ	z		
		ㄹ	l		
		ㅁ	m		
		ㄴ	n		
		ㅇ	ng		
		ㅇ	q		

im Bedarfsfall:

# Wortgrenze

. Silbengrenze

## 0. EINLEITUNG

Ziel dieser Arbeit ist eine detaillierte Vermessung des phonologischen Systems des Spät-Mittelkoreanischen (MK, 15.-16. Jahrhundert), d.h. derjenigen koreanischen Sprachepoche, die als erste hinreichend alphabetisch belegt ist (*han'gŭl*-Alphabet ab 1443). Dies geschieht vor dem Hintergrund der inneren Rekonstruktion des Proto-Koreanischen, die gerade aufgrund der relativen morphologischen Regelmäßigkeit des MK ein starkes Augenmerk auf Distributionsanalysen legen muss.

Ausgangspunkt ist die Erstellung eines Lexikons mittelkoreanischer Lexeme in Form einer Datenbank (MK-LDB). Grundlage dafür bildet der vierte Band des 1992 von der Han'gŭl Hakhoe herausgegebenen Lexikons *Urimal kŭn sajŏn* (UKS „Enzyklopädie der koreanischen Sprache“). Auf knapp 600 DIN-A4-Seiten geht dieser Band sowohl quantitativ als auch qualitativ weit über das 1964 zum ersten Mal erscheinende und bis dato als Standardwerk geltende (und auch heute noch herausgegebene) *Yi-jo ŏ sajŏn* (YS „Lexikon der Sprache der Yi-Dynastie“) von Yu Ch'ang-don. Vor allem detaillierte linguistische Angaben bzgl. Wortart und orthographischer Abweichungen machen das UKS unersetzlich. Letzter Punkt ist dabei von besonderer Bedeutung, da das YS streng genommen kein Lexikon, sondern eine Konkordanz darstellt, in der in MK Texten auftretende Wortformen ohne großen Anspruch auf Normierung und Erstellung einer Ansetzungsform aufgelistet sind. Das koreanische Alphabet mit seiner Eigentümlichkeit des Schreibens in Silbenblöcken einerseits, sowie die phonematische Rechtschreibung im MK andererseits, führen dazu, dass linear-segmental gleich anlautende Formen in den Wörterbüchern nicht unbedingt hintereinander stehen. Das UKS kommt einem da mit seinen zahlreichen Querverweisen, die bisweilen auch andere, stammverwandte Lexeme sowie Komposita miteinschließen, entgegen.

Berücksichtigt wurden für die Datenbank rein-koreanische Lexeme aus der MK-Epoche, d.h. solche, die über Tonmarkierungen verfügen. Es wurden ferner zwar bisweilen mitaufgenommen, bei der Analyse aber nicht berücksichtigt (i) rein sinokoreanische Lexeme, d.h. solche, deren Lautung sich mit der sinokoreanischen Lesung der zugrunde liegenden chinesischen Zeichen deckt. Nativisierte Lehnwörter sind allerdings enthalten, sofern diese überhaupt als solche zu erkennen sind. (ii) Lexeme aus der neukoreanischen Epoche (NK, 17. - 19. Jahrhundert). Der komplette Umfang der MK-LDB beträgt ca. 3.500 Einträge, davon ca. 1.700 analyse-relevant, wobei nicht immer für jedes Lexem die für eine bestimmte Fragestellung relevanten Belege vorliegen. Nicht systematisch berücksichtigt (und in der MK-LDB auch nicht erfasst) sind Dialektdaten, auf die nur im konkreten Bedarfsfall zurückgegriffen werden wird.

Auch wenn ein großer Teil des MK-Korpuses im UKS enthalten ist, muß berücksichtigt werden, dass das enthaltene Quellenmaterial nur einen Ausschnitt der tatsächlichen Sprache widerspiegelt.

Bedeutungsangaben geschehen sowohl im Gegenwartskoreanischen (GK 20.-21. Jahrhundert), die meist dem UKS entnommen sind, als auch in Englisch. Diesem ist hier der Vorzug vor Deutsch gegeben, da die englisch-koreanische Wörterbuchtradition um einiges länger und besser ist als die deutsch-koreanische, und weitere Reibungsverluste durch eine Englisch-Deutsch-Übersetzung vermieden werden sollen; zum anderen natürlich im Hinblick auf einen potentiellen Interessentenkreis.

Teil 1 legt die für diese Arbeit relevanten morphologischen Grundlagen dar, auf die im weiteren Verlauf der Arbeit immer wieder zurückgegriffen werden wird. Diese decken die Bereiche 'Wortart' (auch im Hinblick auf die Wortartenklassifizierung der MK-LDB), 'Inflektion' (alternierende Wortstämme und morphophonologische Eigenheiten des Verbalparadigmas), sowie 'Derivation und weitere Wortbildungsstrategien' ab.

Den Hauptteil dieser Arbeit bildet Teil 2 mit eingehenden Analysen des phonologischen Systems des MK. Methodisches Anliegen ist es, dem phonologischen System des MK inhärente Eigenschaften aufzudecken, um diese einerseits für eine innere Rekonstruktion zu nutzen, andererseits um gerade eine diachrone Interpretation rein synchron bedingter Merkmale zu verhindern. Im konkreten Fall heißt das, nach phonetischen Ursachen für bestimmte Distributionen zu fragen, bevor diese historisiert werden. Methodische nahe steht dieses Vorgehen typologischen Studien der „*phonetically based phonology*“-Schule um Bruce Hayes und Donca Steriade (2004). Natürlich können wir keine genauen Aussagen über die Phonetik des MK machen, geschweige denn Spektrogramanalysen liefern. Dennoch lässt das Verhalten bestimmter Laute in verschiedenen Prozessen und distributionellen Tendenzen Rückschlüsse auf sub-phonemische Alternationen zu. Insbesondere dem System der Tonmarkierungspunkte im MK kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Distributionsanalyse heißt, sowohl phonotaktische Restriktionen, viel mehr aber noch distributionelle Tendenzen, aufzudecken. Während erstere sich qualitativ im Kontrast zwischen erlaubten und nicht-erlaubten phonologischen Formen äußern, spiegeln letztere sich quantitativ wider in Form von mehr oder weniger eindeutigen phonologischen „*preference laws*“ im Sinne Vennemanns (1988). Diese sind nicht „*good or bad [...], but better or worse*“ (ders. 1988:1). Im Hinblick auf den Repräsentationsstatus der MK-LDB bedingt durch die Quellenlage verwischt aber der Unterschied zwischen phonotaktischer Restriktion und distributionellen Tendenzen: etliche Tendenzen kennen nur ein oder zwei Gegenbeispiele, und

wir können nicht sicher sein, ob die ein oder zwei Formen, die eine Lücke im System schließen würden, nicht jenseits des Korpus doch existieren. Von daher gilt es, bei der Konstatierung einer phonotaktischen Restriktion oder distributionellen Tendenz den Blick auf „benachbarte“ Laute i.S.v. Artikulationsart, -ort oder Lautklasse zu legen, und zu sehen, inwieweit ein phonologisches Phänomen aussagekräftig oder nur zufällig ist. Aus diesem Grund sind auch alle hier eingehender interpretierten Tendenzen eindeutig und hängen nicht an knappen Vorsprüngen.

Systematische Distributionsstudien zur mittelkoreanischen Phonologie als Ausgangspunkt innerer Rekonstruktion liegen vor allem vor von Ramsey (1991, 1993), Martin (1996) und Whitman (1994). Von diesen bezieht diese Arbeit viele Anregungen, geht aber im Hinblick auf mehr phonetisch-basierte Erklärungen darüber hinaus. Die genannten Autoren untersuchen weitestgehend das Lenitionsphänomen des MK im Zusammenhang mit dessen tonalem Effekt, und zwar in einer „*beads on a string*“-Methodologie, die Lautwandel eher algebraisch als erlaubte Manipulationen einer Segment- oder Tonkette versteht. Sowohl phonetische Grundlagen als auch Sprachwandel durch Analogie und *paradigm leveling* von Phonologisierungsprozessen kommen hier zu kurz.

In Teil 3 werden die Ergebnisse der Analyse aus Teil 2 im Hinblick auf eine innere Rekonstruktion des Proto-Koreanischen (PK) betrachtet, insbesondere in den Rahmen der Modelle der oben genannten Autoren.

Die Zitierung von Wortformen geschieht in der für das MK erweiterten Yale-Transliteration, die von Personen- und Ortsnamen, Werktitel usw. in McCune-Reischauer.

# 1. MORPHOLOGIE

Im Folgenden sollen die lexikalisch relevanten Grundlagen mittelkoreanischer Morphologie dargelegt werden. Diese betreffen Wortartenklassifizierung (1.1), morpho-phonologische Wortstammalternationen (Inflektion, 1.2) sowie produktive als auch nicht-produktive Wortbildungselemente (Derivation, 1.3).

## 1.1 Wortarten

Die Wortartenklassifizierung des MK deckt sich mit des GK. Im Gegensatz zum GK gibt es im MK jedoch zahlreiche wortklassifikatorische Multivalenzen, so dass es keine Eins-zu-Eins-Entsprechung zwischen der Klassifikation eines MK-Morphems und seines GK-Reflexes gibt. Auch sind im Wandel vom MK zum GK einige Wortartenwechsel zu beobachten.

Das in dieser Arbeit und in der MK-LDB verwendete Klassifizierungsmodell sieht folgende Kategorien vor: Nomen {N} (*myöngsa* 名詞), Verben {V} (*tongsa* 動詞), Adverben {M} (*pusa* 副詞), Determinativa {D} (*kwanhyöngsa* 冠形詞), Numeralia {Z} (*susa* 數詞), Affixe {S} (*chosa* 助詞) sowie die syntaktisch unbestimmten Interjektionen {I} (*kamt'ansa* 感歎詞). Die häufig in der koreanistischen Literatur verwendeten Kategorien (vgl. Sohn 1999:203-4) Adjektiv (*hyöngyongsa* 形容詞) oder Pronomen (*taemyöngsa* 代名詞) werden hier als verbale bzw. nominale Subklassen behandelt (s.u.).

### 1.1.1 Nomen {N}

Distributionelle Eigenschaften von Nomen sind folgende: (i) sie können vor Suffixen stehen, insbesondere vor Kasusmarkierungen wie Nominativ oder Akkusativ; (ii) sie können nach Determinativa stehen; (iii) sie können durch ein meist direkt voranstehendes Verb in einer Partizipialform (sowie der weiteren von diesem Verb abhängigen Satzkonstituenten) näher bestimmt werden. Die nominale Subklassifizierung stellt sich wie folgt dar:

{NP} : **Eigennamen** (*proper nouns*), d.h. Namen von Personen, Orten, Völkern, Büchern, etc.

{NC} : **Common nouns**, d.h. Gattungsnamen (Appelativa) und Stoffnamen (Kontinuativa).

{ND} : **Pronomen**, die anstelle eines {NP} oder {NC} stehen können. Diese lassen sich weiter unterteilen in Personalpronomen {NDP} (z.B. *na* „ich“), Demonstrativpronomen {NDD} (z.B. *i* „dieses“) und Reflexivpronomen {NDR} (z.B. *ce* „das Eigene“). Zu beachten ist, dass die MK Demonstrativpronomen *i*, *ku* und *tye* (etwa: „das“, „dies“, „jenes“ respektiv) modern nur als Determinativa Verwendung finden und somit als *i-kes*, *ku-kes* und *tye-kes*

(etwa: „diese Sache“, „jene Sache“ mit *kes* als Formalnomen mit der Bedeutung „Ding, Sache“) in das GK übertragen werden müssen.

**{NF}** : **Formalnomen**, d.h. Nomen ohne lexikalische Bedeutung, deren Verwendung Kategorien wie z.B. „faktischer Sachverhalt“, „Unbestimmtheit“ oder „Eingeschränktheit“ zum Ausdruck bringt. Viele Konjunkionalformen und modifizierende Satzendungen bestehen aus dem Syntagma Verbstamm+Partizip+Formalnomen+nominales Suffix bzw. Kopula, wie z.B. Verb + *-(%)l(q)* FuturPartizip + *-s(o)-* „Sache, Sachverhalt“ + *-oy* LOC → *V-(%)lssoy* „weil“.

**{NFZ}** : **Numeralklassifikatoren** (inkl. Maßeinheiten), die zur Zählung verwendet werden, z.B. MK *pol* > GK *pel* „Stück Kleidung“, MK *chay* > GK *chay* „(Stück) Gebäude“, MK *mwus* > GK *mwus* „(Stück) Bündel“, MK *mal* > GK *mal* „Volumenmaß (ca. 18 Liter)“, MK *pwom* > GK *ppyem* „Spanne“.

### 1.1.2 Verben {V}

Verben im MK (wie auch im GK) unterscheiden sich von allen anderen Wortarten dadurch, dass sie obligatorisch ein Suffix tragen und der Wortstamm somit niemals isoliert in Erscheinung tritt (wobei zu beachten ist, dass die Zitierform in MK-Quellen meist die des Futurpartizipes *-(%)l(q)* ist, und dass dieses bei auf */-l/* auslautende Stämmen identisch ist mit dem Stamm). Dies hat einige morpho-phonologische Konsequenzen wie wir im Laufe dieser Arbeit sehen werden. Genannt sei hier nur eine größere Spannbreite an morphologischen und tonalen Alternationen im Verbalparadigma.

Die hier verwendete verbale Subklassifizierung stellt sich wie folgt da:

**{VI}** : **intransitive Verben**, d.h. Verben, die ohne direktes Akkusativobjekt stehen.

**{VT}** : **transitive Verben**, d.h. Verben, die mit Akkusativobjekt stehen können.

**{VQ}** : **qualitative Verben**, d.h. Verben, die ohne Objekt stehen und eine Eigenschaft zum Ausdruck bringen. Im GK lassen sich diese distributionel von den intransitiven Verben durch das Nichtauftreten des Präsenspartizips *-nun* abgrenzen. Im MK besteht dieses noch aus zwei verschiedene Morphemen: dem Prozessivmorphem *-no-/-nu-* und dem Partizip *-(%)n*. Zwar tritt das Prozessivmorphem auch im MK nicht an qualitative Verben, doch müsste man nach obigem Kriterium MK *is-* > GK *iss-* „vorhanden sein“ als {VI}, MK *eps-* > GK *id.* „nicht vorhanden sein“ jedoch als {VQ} klassifizieren, da auch letzteres das Prozessivsuffix *-n%* nicht trägt (vgl. Lee Ki-Moon 1977:186; im GK steht *-nun* bei beiden Formen). Negation alleine kann hier nicht ausschlaggebend sein, da das negative Verb *mwolo-* „nicht wissen, nicht kennen“ durchaus das Prozessivsuffix tragen kann wie in *mwolo-no-ni* „nicht wissen und (somit)“ (*Sökpö Sangjöl* 19:10, zitiert nach Ch'a Chae-ün 1999:277). *Eps-* „nicht

vorhanden sein“ ist jedoch das einzige Verb dieser Art und das Kriterium „-no-/-nu- möglich/nicht möglich“ funktioniert auch für das MK.

**{...N} denominalen Verben**, d.h. Verben, die stets unter Verwendung eines Hilfsverbes – meist MK *ho(y)-* > GK *ha(y)-* „machen, tun; sein“ – oder von Derivationsverben wie z.B. *-toW-* „...-lich sein“ im Anschluss an einen unflektierenden Stamm benutzt werden. Dabei sind zwar alle verbalen Subklassifizierungen (s.u.) möglich, es überwiegen in der MK-LDB jedoch bei weitem qualitative Verben {VQN} mit 89 Einträgen gegenüber nicht-qualitativen Verben mit 12 Einträgen.

In die Subklasse der denominalen Verben fallen auch die meisten primär-reduplikativen Wortstämme (Beispiele s.u.), d.h. solche, die nicht durch Reduplikation eines einfachen, bereits lexikalisierten Wortstammes entstehen (sekundär-reduplikative Formen, z.B. MK *cyek-* {VQ} > GK *cek-* {VQ} „wenig sein“ → MK *cyek-cyek* {M} „bisschen für bisschen, Stück für Stück“ oder MK *kaci* {N} > GK *kaci* {N} „Art, Sorte“ → MK *kaci.kaci* {M} > GK *kaci.kaci* {M} „verschiedenst“). Semantisch bringen diese Lexeme eine Eigenschaft oder Art & Weise zum Ausdruck, wobei sie mittels des Hilfsverbes *ho(y)-* „machen, tun; sein“ zu einem {VQN} erweitert werden, z.B. MK *tot.tot-ho(y)-* > GK *ttak.ttak-ha(y)-* „fest, stabil sein“, MK *moys.moys-ho(y)-* > GK *maykkun.maykkun-ha(y)-* „glatt, rutschig sein“, MK *suyk.suyk-ho(y)-* > GK *ssik.ssik-ha(y)-* „männlich, couragiert sein“. Bisweilen fungiert parallel zu einer mit *ho(y)-* verbalisierten Form auch der Wortstamm alleine als ein {VQ}-Stamm z.B. MK *tet.tet-ho(y)-* = *tet.tet-* > GK --- „immer so sein, unverändert bleiben“. Einige wenige primär-reduplikative Stämme liegen im behandelten Korpus jedoch nur als Adverb vor, wie z.B. MK *taphol.taphol* {M} > GK --- „Schicht auf Schicht“ (ohne dass ein entsprechendes Nomen \**taphol* „Schicht“ belegt ist).

### 1.1.3 Adverben {M}

Adverben modifizieren das Verb des (Teil-)Satzes, in dem sie stehen. Semantisch lassen sie sich weiter unterteilen in:

**{MN} : Negationsadverben.** Die MK-LDB enthält folgende zwei Negationsadverben: MK *ani* > GK *ani* „nicht“, MK *mwot* > GK *mwot* „nicht (können)“.

**{MI} : Interrogativadverben**, z.B. MK *esti* > GK *ecci* „wie?“, MK *may* „warum? wie?“, MK *etwoy* > GK *eti* „wo?“, MK *musum* > GK (*ecci*) „wie?“, MK *encey* > GK *encey* „wann?“.

**{MT} : Temporale Adverben**, z.B. MK *acik* > GK *acik* „(immer) noch“, MK *imuy* > GK *imi* „bereits“, MK *muntuk* > GK *mwuntuk* „plötzlich“, MK *mwoncye* > GK *mence* „zuerst“, MK *icey* > GK *icey* „jetzt“.

**{ML} : Lokale Adverben.** Die modernen demonstrativ-lokalen Adverben sind im MK noch zusammengesetzt aus Demonstrativdeterminativ {DD} *i / ku / tye* (s.u.) + *ngyek* „Seite, Richtung“ + Lokativ *-ey*, z.B. MK *ku-ngyek-uy* > GK *keki-ey* „da, dort“, MK *ku-li* > GK *ku-li* „dorthin, in diese Richtung“.

**{MA} : Adverben der Art und Weise,** z.B. MK *hoWoza* > GK *hwonca* „alleine“, MK *selu* > GK *selo* „einander“, MK *cal* > GK *cal* „gut“, MK *mul<sup>o</sup>uys* > GK *mwulus* „allgemein“, MK *pwule* > GK *pwule* „wissentlich, vorsätzlich“.

**{MG} : Adverben des graduellen Ausmaßes,** z.B. MK *ta* > GK *ta* „komplett, alle“, MK *wocik* > GK *wocik* „bloß, nur“, MK *gezuy* > GK *geuy* „beinahe“, MK *te* > GK *te* „mehr“.

**{MM} : Modale Adverben** bringen die Modalität des Sprechers (d.h. Gewissheit, Vermutung, Überraschung, Erwartung, etc.) bezüglich der Aussage zum Ausdruck, z.B. MK *ama-two* > GK *ama-two* „vielleicht“, MK *yemos* > GK --- (*cham-ulo*) „wirklich“,

Auf *-ey/-ay* auslautende Formen (evtl. auch andere des Typs */-Vy/*) lassen sich historisch meist als Nomen+Lokativ *-ey/-ay* interpretieren, auch wenn der ursprüngliche Stamm synchron kaum isolierbar ist, vgl. MK *yet* „das Jetzt“ ?→ MK *ic-ey* > GK *icey* „jetzt“ (zur Vokalidentität *y-/i-* vgl. „*breaking-the-i*“).

Da die Subklassifizierung der Adverben semantisch erfolgt, lassen sich viele Adverben je nach Gebrauch verschieden als temporales, lokales, graduell oder Adverb der Art und Weise klassifizieren. Bei nicht eindeutig zuordbarer Semantik wird in der MK-LDB auf eine Subklassifizierung verzichtet.

Wie bereits oben erwähnt, gehören die meisten primär-reduplikativen Stämme der Wortklasse {VQN} an, da sie mit *ho(y)-* verbalisiert als qualitative Verben fungieren. Als Adverb treten sie erst in abgeleiteter Form in Erscheinung, d.h. mittels des Derivativsuffixes *-i* „{M}-DRV“ an das Hilfsverb *ho(y)-* (also: *-hi*) oder bisweilen auch direkt an den Stamm (einzige Ausnahme in der MK-LDB ist das oben erwähnte MK *taphol.taphol* > GK --- „Schicht auf Schicht“). Dem Charakter der Datenbank gemäß nicht erwähnt sind hier sino-koreanische Reduplikationsformen.

Adverben sind unveränderlich, doch das gelegentliche Auftreten von Parallelformen mit und ohne Adverbbildungssuffix *-i* führt zu Quasi-Stammalternationen, meist bei Adverbformen von {VQN} in Form von Palatalisierung von stammauslautendem *-k* vor adverbialem *-i*, wie z.B. in MK *namcok-ho(y)-* {VQN} > GK *namcis-ha(y)-* {VQN} „etwas mehr als ... sein, leicht über ... sein“ mit den adverbialen Parallelformen MK *namcok-i* = *namcos-i* {M} > GK --- oder MK *pantok-ho(y)-* {VQN} > GK *pantus-ha(y)-* {VQN} „gerade, aufrecht, eindeutig sein“ → MK *pantok-ay* = *pantos-i* {M} > GK *pantus-i* {M} „unbedingt“.

Ein weiterer phonologischer Prozess, der zu Quasi-Stammalternationen bei adverbialen Parallelförmungen führen kann, ist Auslautneutralisation bezüglich des Artikulationsortes, wie z.B. in MK *tamos* = *tamuk-i* > GK --- „zusammen mit“: der ursprünglicher Stammlaut *-k* ist nur vor dem Adverbbildungssuffix *-i* erhalten; ohne anschließenden Vokal neutralisiert der velare Schlusslaut zu dem artikulationsort-technisch neutralem */-s/* = *[-tʰ]*.

#### 1.1.4 Determinativa {D}

Die unveränderlichen, d.h. nicht-flektierenden Determinativa stehen obligatorisch vor Nomen, die sie qualitativ, quantitativ oder demonstrativ näher bestimmen. Distributionel könnten sie so auch als Prä-Nomen, semantisch meist als nicht-konjugierende, qualitative Verben (s.u. {DQ}) bezeichnet werden (vgl. Sohn 1999:210).

**{DD} : Demonstrativdeterminativa.** Konkret sind dies in der MK-LDB folgende vier Stämme: MK *i* > GK *i* „dieses N“, MK *ku* > GK *ku* „das N“, MK *tye* > GK *ce* „jenes N“ sowie MK *enu* > GK *enu* „welches N?“.

**{DZ} : Quantitative Demonstrativa** inkl. ordinaler Bestimmung. Die MK-LDB enthält folgende {DZ}-Stämme: MK *hyen* > GK (*myec*) „einige N“, MK *myec* > GK *myec* „wie viele N?“. Außerdem werden hier ordinale Bestimmungen wie MK *cez* > GK *ces* „das erste N“, MK *itum* > GK *itum* „das folgende N“, MK *tazom* > GK *taum* „das nächste N, das folgende N“ mit hinzugerechnet.

**{DQ} : Qualitative Demonstrativa**, z.B. MK *say* > GK *say* „neu“, MK *nyey* > GK *yey* „alt“, MK *mos* > GK *mayn* „äußerstes N“, MK *moyn* > GK *mayn* „blankes N, nacktes N“, MK *woy* > GK (*woy-lwow-un*) „Einzel-N“, MK *musum* > GK *mwusun* „was für ein N?“

Die modernen {DZ} GK *won* „das komplette N“ und GK *mwotun* „alle N, jedes N“ gehen zurück auf die qualitativen Verbstämme MK *wool-* „komplett sein“ bzw. MK *mwot-* „sich sammeln“, an die das Präsenspartizip *-(%)n* angehängt wird, wodurch sich die Formen *woon* (auch *wowon*) bzw. MK *mwot-on* ergeben. Für das GK funktioniert solch eine kompositorische Analyse jedoch nicht mehr, da die entsprechenden Verbstämme entweder nicht mehr als solche verwendet werden (*wool-*) bzw. sich lautlich geändert haben (MK *mwot-* > GK *mwo.i-*).

Das moderne *yeles* {D} „einige N, etliche N“ muss für das MK (*yeleh*) noch als Nomen („viele, alle, etliche“) klassifiziert werden, da es hier Kasuspartikel wie Nominativ oder Akkusativ trägt. Gleiches gilt für MK *nyenu* {N} > GK *yenu* (*kes*) {D} „ein anderes (N)“.

### 1.1.5 Numeralia {Z}

Die Wortklasse der Numeralia verhält sich bisweilen wie Nomen insofern, als dass sie Kasuspartikel annehmen kann, z.B. *seyh-i isi-li-ye* [„3“+NOM „vorhanden sein“+FUT+KV] „wird es drei geben“ (*Sökpö Sangjöl* 13:56). Vor Numeralklassifikatoren {NZ} hingegen verhalten sich Numeralia wie Determinativa {D}, wobei das Zahlwort MK *honah* > GK *hana* „eins“ adnominal tatsächlich mit der abweichenden Form MK *hon* > GK *han* „ein N“ ein mit dem Präsenspartizip identischen Laut *-n* annimmt. Gerade diese quasi-flektierende Form macht es schwer, die Numeralia als nominale Subklasse und das Syntagma Zahl +Numeralklassifikator als Nominalkompositum zu analysieren.

### 1.1.6 Interjektionen {I}

Die wenigen Interjektionen in der MK-LDB (insgesamt drei) spielen in der weiteren Arbeit keine Rolle. Ihre phonologische Eigenart im GK, für die anderen Wortarten geltende phonotaktische Beschränkungen zu ignorieren, lässt sich zumindest anhand des Anlautes der Form MK *oy* {I} „Junge!, Du!“ auch für das MK belegen.

(Tab. 1.1) Wortarten im MK (ohne Affixe) mit sino-koreanischer und rein-koreanischer Terminologie:

<b>V</b>	<b>동사</b>	<b>움직씨</b>	<b>Verben</b>
VT	타동사	남움직씨	transitive Verben
VI	자동사	제움직씨	intransitive Verben
VQ	형용사	그림씨	qualitative Verben
<b>N</b>	<b>명사</b>	<b>이름씨</b>	<b>Nomen</b>
NP			Eigennamen
NC			<i>Common Noun</i>
NV			nominale Verben
ND	대명사	대이름씨	Pronomen
P ND	인칭대명사		Personalpronomen
D ND			Demonstrativpronomen
R ND			Reflexivpronomen
NF	의존 명사	매인이름씨	Formalnomen
NFZ			Numeralklassifikatoren
<b>M</b>	<b>부사</b>	<b>어찌씨</b>	<b>Adverb</b>
MN			Negationsadverb
MI			Interrogationsadverb
MT			Temporaladverb
ML			Lokaladverb
MA			Adv. der Art & Weise
MG			Graduelles Adverb
MM			Modales Adverb
<b>D</b>	<b>관형사</b>	<b>매김씨</b>	<b>Determinativ</b>
DD			demonstratives Det.
DZ			quantitatives Det.
DQ			qualitatives Det.
<b>Z</b>	<b>수사</b>	<b>셈씨</b>	<b>Numeralia</b>
ZK			Kardinalzahlen
ZO			Ordinalzahlen
<b>I</b>	<b>감탄사</b>	<b>느낌씨</b>	<b>Interjektion</b>

### 1.1.7 Wortartenklassifikatorische Multivalenzen

Im vorhergehenden Abschnitt sind bereits einige Wortstämme erwähnt worden, die im Laufe der koreanischen Sprachgeschichte vom MK zum GK die Wortklasse gewechselt haben. Damit im Zusammenhang steht die bereits oben erwähnte im MK sehr viel stärker ausgeprägte wortklassifikatorische Multivalenz, d.h. die Zuordnung eines Wortstammes zu zwei oder gar drei Wortklassen. Weit verbreitet ist dieses Phänomen bei den demonstrativen und interrogativen Determinativa, wie z.B. bei MK *i* {N|D} > GK *i* {D} „dieses N“ vs. GK *i-kes* {N} „dieses“, oder gar dreifache Valenz wie z.B. bei MK *musum* (= *musuk*) {NP} > GK

*mwues* {NP} „was?“ vs. MK *musum* (= *musus*) {D} > GK *mwusun* „was für ein N?“ vs. MK *musum* {M} > GK --- „wie?“ oder MK *enu* {M|D|N} > GK *ecci* {M} „wie?“ vs. GK *enu* {D} „welches N?“ vs. GK *enu-kes* {N} „welches?“.

Neben diesen vor allem den Indefinit- und Interrogativbereich der Determinativa betreffenden Doppel- und Tripelvalenzen gibt es in der MK-LDB auch jeweils ein Beispiel für Doppelvalenzen des Types {N|M} MK *mwoncye* {N|M} > GK *mence* {M} „(der Erste) | zuerst“ und des Types {M|D} MK *mos* {M|D} > GK --- (*kacang*) | (*mayn*) {M} „äußerst, SUPERLATIV“ {D} „äußerstes N“.

Multivalenzen im Verbalbereich betreffen zum einen solche der Form {V|M}, d.h. ein Verbstamm fungiert ohne Suffix als Adverb, wie z.B. MK *ha-* {VQ} > GK --- „viel, zahlreich sein“ → MK *ha* {M} > GK *ha* {M} „sehr“, MK *noli-* {VI} > GK *nayli-* {VI} „herabsteigen“ → MK *noli* {M} > GK *nayli* {M} „abwärts“.

Zum anderen basieren einige Verben auf lautlich identischen Nomen, wie z.B. MK *poy* {N} > GK *pay* {N} „Bauch“ → MK (*aki*)-*poy-* {VT} > GK *pay-* {VT} „(mit einem Kind) schwanger werden“, MK *pilus* {N} > GK *pilos* {N} „der Anfang“ → MK *pilus-* {VT} > GK *pilos-ha(y)-* „etw. beginnen“, MK *pis* {N} > GK *pis* {N} „Kamm“ → MK *pis-* {VT} > GK *pis-* {VT} „kämmen“.

Im MK Verbalbereich kommt es wesentlich häufiger als im GK zu sowohl intransitiv als auch transitiv identischen Formen, wie z.B. MK *sesk-* {VI|VT} > GK *sekk-* {VI} | *sekki-* {VT} „sich vermischen | etw. vermischen“, MK *twot-* {VI|VT} > GK *twot-* {VI} | *twotwu-* {VT} „sprießen, hervortreten | etw. ~ lassen“, MK *huT-* {VT|VI} > GK *huT-* {VT} | *hute-ci-* {VI} „verstreuen | sich verstreuen“ MK *psku-* {VT|VI} > GK *kku-* {VT} | *kke-ci-* {VI} „etw. zerbrechen | zerbrechen“, MK *pskey-* > GK *kkwuey-* {VT} | *kkwuey-ci-* {VI} „etw. hindurchstecken | hindurchgesteckt werden“. Auch das Hilfsverb MK *ho(y)-* > GK *ha(y)-* „machen, tun; sein“ muss hier erwähnt werden, da es Wortstämme in jede der drei Subklassen verbalisieren kann, vgl. MK *komcok-ho(y)-* {VT} > GK *kkamcak-ha(y)-* „(mit den Augen) blinzeln, winken“ {VT}, MK *mecuk-ho(y)-* {VI} > GK *mechwum-ha-* „anhalten, stoppen“, MK *pantok-ho(y)-* {VQ} > GK *pantuk-ha(y)-* {VQ} „aufrecht, gerade“.

Modern sind solche Verbvalenzdubletten selten, da die entsprechenden Formen des MK – wie aus den Beispielen ersichtlich – mittels Hilfsverben wie z.B. MK *ti-* > GK *ci-* „fallen“ disambiguiert worden sind. Beispiele für Verbvalenzdubletten im GK sind *wumciki-* {VI|VT} „sich bewegen | etw. bewegen“ (mit der historisch gegenläufigen Entwicklung von MK *wumcuk-* {VT} | *wumcuk-ki-* {VI} „etw. bewegen | sich bewegen“<sup>1</sup>) oder *yel-* {VT|VI} „etw. öffnen | sich öffnen“.

<sup>1</sup> Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist die Tatsache, dass die intransitive Lesart des Verbes „sich bewegen“ als verkürzte Form des transitiven Syntagmas „den Körper bewegen“ interpretieren lässt.

Tabelle (1.2) gibt einen Überblick über die möglichen wortklassifikatorischen Multivalenzen im MK:

(1.2) Wortklassifikatorische Multivalenzen im MK mit Beispielen:

Typ:	{N V}	{V M}	{M D}	{N D}	{N M D}	{N M}
Beisp.:	<i>poy</i>	<i>ha</i>	<i>mos</i>	<i>i</i>	<i>musum</i>	<i>mwoncye</i>
{N}	Bauch	-	-	dieses	welches?	der/das Erste
{V}	schwanger	viel	-	-	-	-
{M}	-	sehr	äußerst	-	wie?	zuerst
{D}	-	-	äußerstes N	dieses N	welches N?	-

## 1.2 Morphophonologische Wortstammalternationen (Inflektion)

Morphophonologische, d.h. lexikalisch bedingte, nicht-automatische Wortstammalternationen spielen sowohl für die Lexikologie des MK als für eine innere Rekonstruktion des PK eine wichtige Rolle. Bei den beiden Wortklassen, die solche Alternationen aufweisen, handelt es sich zum einen um die obligatorisch flektierenden Verben, zum anderen – und im Gegensatz zum GK – um die fakultativ flektierenden Nomen. Da die nominalen Alternationen eine Teilmenge der verbalen Alternationen sind, wird letztere hier zuerst behandelt.

### 1.2.1 Verbalmorphologie

Das Verb im MK (wie auch im GK) besteht aus einem Verbstamm {V-}, an den in mehr oder weniger festgelegten Reihenfolge mehrere Verbstammerweiterungen {-v-} treten können, und der obligatorisch mit einem Flexiv {-f} abgeschlossen wird<sup>2</sup>. Verbstammerweiterungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie wie Verbstämme eine Konverbform bilden können (einzige Ausnahme ist die rein-vokalische Verbstammerweiterung des Volitivs *-wo/wu-*), während Flexive dies nicht können.

Die Konverbform *-e/-a* der Verben hat einen Zwitterstatus inne: zum einen kann sie als Flexiv interpretiert werden, da sie einen Verbkomplex abschließen kann; zum anderen dient sie auch als Anschlussbasis für weitere Flexive wie z.B. *-two* „obwohl“ oder *-za* „nur wenn“. Dabei ist für jedes Suffix vorgegeben, ob es an den einfachen Stamm oder an die Konverbform anschließt. In Anlehnung an das identische Problem im typologisch eng

<sup>2</sup> Viele Flexive lassen sich diachron als Verknüpfung von zwei Flexiven oder anderweitig komplex analysieren, sollten aber synchron als eigenständige Morpheme betrachtet werden, da ihre Semantik nicht eindeutig aus ihren Bestandteilen ableitbar ist.

verwandten Japanischen ließe sich mit der streng distributiven Grammatik nach Rickmeyer (1995:71) von Verbstamm und Konverbform als zwei Allophenen sprechen.

Auch der Volitiv als neben der Konverbform einziges rein-vokalisches Verbalsuffix (sofern man die Konverbform so kategorisieren möchte) wird von einigen Flexiven obligatorisch getriggert, und fungiert somit bisweilen nicht als Flexionskategorie mit eigener Semantik, sondern als Anschlussbasis, wie z.B. bei den Flexiven *-VOL-toy* „obwohl, auch wenn“ oder *-VOL-m* „(Nominalisierung)“.

Eine Morphemkette V-(-v)-f wird bisweilen noch durch ein Formalnomen {NF} plus adverbiales Kasus-Suffix {-s} wie z.B. Lokativ oder Nominativ ergänzt. Der Anschluss geschieht dabei in der Regel syntaktisch korrekt über ein adnominales Partizipialflexiv (meist das Futurpartizip *-(%)l(q)*), in einigen wenigen Fällen aber auch direkt an eine Verbstammerweiterung ohne ein dazwischen tretendes Flexiv, wie z.B. bei der Endung *-wotoy* „auch wenn, obwohl“ bestehend aus dem Volitiv *-wo/wu-* {-v-}, dem Formalnomen der Negation und Ungewissheit *-t(o)-* {NF} sowie dem Lokativsuffix *-oy/-uy* {-s}.

Phonologisch betrachtet haben einige sehr häufig gebrauchte Formalnomen gemäß koreanischer Standardgrammatik die Form /Co/, d.h. ein einfacher Konsonant plus schwacher Vokal /o/. Da diese Formalnomen aber niemals alleine stehen, lässt sich das Morphem auf den Konsonanten verkürzen, denn der schwache Vokal /o/ lässt sich immer auch als Teil des Suffixes analysieren, sofern er nicht sowieso durch einen starken Vokal im Suffix wie etwa beim Nominativ *-i* ersetzt wird.

Eine weitere Form der Ergänzung eines bereits mit einem Flexiv abgeschlossenen Verbkomplexes sind Hilfsverben {VA}, wobei MK *ho(y)-* > GK *ha(y)-* „machen, tun; sein“ überwiegt.

Präfixe spielen in der Verbmorphologie im MK keine Rolle. Im GK fungiert zwar das von dem Negationsadverb *ani* „nicht“ um das Adverbialmorphem *-i* verkürzte Form *an-* kann als Präfix. Im MK kommt das identische lautende Adverb aber nur unverkürzt vor.

(1.3) : Verbalparadigma im MK (Überblick):

(Präfix)	Verbstamm	Stammerweiterung	Flexiv	Formalnomen Hilfsverben	Suffix
{V-}		{-v-}	{-f}	{NF} / {VA}	{-s}
...	-ki-	Kausativ/Passiv	-ta DECL	s(o)- Sache, Ding    -(%)ls-s-oy KAUS	
	-zoW-	HON-OBJ	-ka INTR-YN	t(o)- NEG, Ungewißheit	
	-(%)si-	HON-SUB	-kwo INTR-MT	-(%)n-t-i „seit“	
	-ngi-	HON-SIT	-(%)n PART-P	c(o)- Zeit	
	-te-	Retrospektiv	-(%)l(q)PF	...	<b>Suffixe</b>
	-ke-	Assertativ	-(%)ni KAUS		-i NOM
	-n%-	Prozessiv	-(%)myen KOND		-oy/-uy LOC
	-(%)ni-	Apodiktiv	-(%)la „um zu“		...
	-(%)li-	Futur/Dubitativ		-----	
	-two(s)-	Emphase	-kwo KOOR	<b>Hilfsverben:</b>	
			-kwo-za „erst nachdem	ho- „machen, tun; sein“	
			-kwocye →	-kwocye ho- OPT	
	-wo/wu-	VOL	-VOL-m {V→N}	...	
	(-e/-a-	Konverbalform KV	-e/-a Konverbalform KV)*		
	---		-KV-two „obwohl“		
			-KV-za „nur wenn“		

\* die Konverbalform fungiert bisweilen als {-v-}, bisweilen als auch als {-f}.

Da fast alle Verbstammerweiterungen und Flexive auf einen Konsonanten anlauten (meist CV, einzige Ausnahmen sind die beiden oben erwähnten Suffixe Volitiv -wo/wu- und Konverbalform -e/-a), kommt es nach konsonantisch auslautenden Verbstämmen oft zu Konsonantenclustern, die in einigen Fällen durch einen dazwischen tretenden Bindevokal -o/u- (= -%-) aufgelöst werden. Das Auftreten des Bindevokals geschieht jedoch nicht automatisch zwischen hetero-morphemischen Konsonanten in einem Wort, sondern in Abhängigkeit vom Suffix (solche, die einen Bindevokal triggern, werden demzufolge hier in der Form -(%)C... angegeben). Betrachtet man die Verteilung des Bindevokales in (1.4), stellt man fest, dass es einen klaren (wenn auch nicht hundertprozentigen) Zusammenhang

zwischen Sonorität des Suffixanlautes und Bindevokal gibt: sonoranter Anlaut = Bindevokal, obstruenter Anlaut = kein Bindevokal.

(1.4) Zusammenhang zwischen Sonorität, Bindevokal und Verbalsuffixklasse im MK:

	triggert Bindevokal	triggert keinen Bindevokal
Sonorant	{-v-} <i>-(%)ni-</i> / <i>-(%)li-</i>	<i>-n(o)-</i> / <i>-ngi-</i>
	{-f} <i>-(%)n</i> / <i>-(%)ni</i> / <i>-(%)myen</i>	---
	<i>-(%)l(q)</i> / <i>-(%)la</i> / ...	
Obstruent	{-v-} <i>-(%)si-</i>	<i>-te-</i> / <i>-ke-</i> / <i>-ki-</i> / <i>-two(s)-</i> / <i>-zoW-</i>
	{-f} ---	<i>-ta</i> / <i>-ka</i> / <i>-kwo</i> / ...

kursiv = Ausnahmen vom vorherrschenden Muster Sonorität = Bindevokal

Für den Bereich der Flexive {-f} ist der Zusammenhang zwischen Sonorität und Bindevokal komplett. Bei den Verbstammerweiterungen {-v-} gibt es drei Ausnahmen: (i) das Prozessivmorphem *-n(o)-* mit dem für ein Suffix ungewöhnlichen, schwachen Vokal /o/; (ii) das verbindlich-honorative *-ngi-* mit dem im MK in Lexemen als Anlaut nicht belegten /ng-/; (iii) das subjekt-honorierende *-(%)si-*, das sich auch tonal anders verhält als zu erwarten wäre (s.u.).

### 1.2.2 Nominalmorphologie

Die Morphologie im Nominalbereich arbeitet wie schon die des Verbalbereiches ausschließlich mit Suffixen. Die nominalen Suffixe lassen sich distributionel in Hinblick auf ihre relative Position im Wort beschreiben: Anschluss direkt an den Stamm möglich/unmöglich/obligatorisch; Wordendposition möglich/unmöglich/obligatorisch; obligatorischer Anschluss über den Genetiv. Letztere Suffixe bezeugen über den genetivischen Anschluss noch ihre nominale Herkunft, wie z.B. *-kungey* DAT von *-ku* „diese“ + *nyek* „Richtung“ + *-ey* LOC.

(1.5) Nominalmorphologie im MK (Überblick):

Lautform	Bedeutung	direkt am Stamm	Wortende
-i	NOM	möglich	möglich
-(l)%l	AKK	möglich	möglich
-%y	GEN/LOC	möglich	möglich
-ay/-ey	LOC	möglich	möglich
-kwa/- <sup>o</sup> wa	KOMITATIV	immer	möglich
-(%)lwo	INSTR/DIR	möglich	möglich
-s-	GEN	immer	nie
-sye	ABLATIV	möglich	möglich
-puthe	„von her“	möglich	möglich
-(n)%n/-n	TOPIC	möglich	immer
-two	„auch“	möglich	immer
-man	„nur“	möglich	immer
-kungey	DAT	über GEN -s/-oy/-uy	möglich
-key	DAT	über GEN -s/-oy/-uy	möglich
-kekuy	DAT	über GEN -s/-oy/-uy	möglich
-swontoy	DAT	über GEN -s/-oy/-uy	möglich
-kacang	„bis (hin)“	über GEN -s-	möglich
...			

### 1.2.3 Morphophonologisch alternierende Wortstämme

Mittelkoreanische Verb- und Nominalstämme lassen sich unterteilen in solche, die nicht bzw. nur automatisch alternieren, und solche, die morphophonologisch, d.h. je nach Suffix bzw. Anlaut des Suffixes (inkl. Bindevokal) alternieren.

Tabelle (1.6) zeigt die möglichen, konsonantisch auslautenden sowie vokalisch-alternierende Verbstämme im MK. Gegebenenfalls sind nominale Entsprechungen angegeben. Alternierende Stämme sind hier den stabilen Stämmen gegenübergestellt. Außerdem sind systematische Lücke im Auslautinventar angegeben. Eine Besprechung und historische Interpretation der einzelnen Alternationen erfolgt an späterer Stelle dieser Arbeit.

**(1.6) Konsonantisch auslautende und alternierende Verb- und Nominalstämme sowie deren morphophonologische Auslautalternationen im MK:**

V E R B E N						N O M E N	
Auslaut	Stamm	-e/-a	-(%)myen	-ke/-°e	-(%)si-	Stamm	NOM
-p	kwup-	kwup-e	kwup-u-myen	kwup-ke-	kwup-u-si-	pap	pap-i
-W	kwuW-	kwuW-e	kwuW-u-myen	kwup-ke-	kwuW-u-si-	---	
-ph	nwoph-	nwoph-a	nwoph-u-myen	nwop-ke-	nwoph-o-si-	iph	iph-i
*(-sp)	---					---	
-t	ket-	ket-e	ket-u-myen	ket-ke-	ket-u-si-	ptut	ptut-i
-T	keT-	kel-e	kel-u-myen	ket-ke-	kel-u-si-	---	
-l	kel-	kel-e	kel-u-myen	kel-°e-	ke-si-	mol	mol-i
-th	puth-	puth-e	puth-u-myen	put-ke-	puth-u-si-	math	math-i
-st (1)	mast-	mast-a	mast-u-myen	mas-ke-	mast-o-si-	---	
-k	nwok-	nwok-a	nwok-u-myen	nwok-ke-	nwok-o-si-	mwok	mwok-i
*(-kh)	---					---	
-sk	task-	task-a	task-u-myen	tas-ke-	task-o-si-	pask	pask-i
-h	nah-	nah-a	nah-u-myen	na-khe-	nah-o-si-	kwoh	kwoh-i
-l% / -ll	hulu-	hull-e	hulu-myen	hulu-ke-	hulu-si-	molo	moll-i
-l% / -l°	talo-	tal°-a	tal-u-myen	tal-ke-	tal-si-	kolo	kol°-i
-l%l (3)	nwulul-	nwulul-e	nwulu-myen	nwulu-ke-	nwulu-si-	kyelul (1)	kyelul-i
-z% / -z°	kuzu-	kuz°-e	kuz°-u-myen	kuzu-ke-	kuzu-si-	yezu	yez°-i
-lp	---					kolp	kolp-i
-lW	polW-	polW-a	polW-u-myen	pop-ke-	polW-o-si-	---	
-lm	palm-	palm-a	palm-u-myen	pam-ke-	palm-u-si-	---	
*(-lt)	---					---	
-lk	molk-	molk-a	molk-u-myen	mok-ke-	molk-o-si-	tolk	tolk-i
-lh	alh-	alh-a	alh-u-myen	al-khe-	alh-o-si-	twolh	twolh-i
-s	pes-	pes-e	pes-u-myen	pes-ke-	pes-u-si-	mas	mas-i
-Z	ciz-	ciz-e	ciz-u-myen	cis-ke-	ciz-o-si-	koz (2)	koz-i
-c	mac-	mac-a	mac-u-myen	mas-ke-	mac-o-si-	kwoc	kwoc-i
-ch	pwuch-	pwuch-e	pwuch-u-myen	pwus-ke-	pwuch-u-si-	pich	pich-i
-m	kam-	kam-a	kam-u-myen	kam-ke-	kam-o-si-	pam	pam-i
-mV/-mk	sim(k)-	simk-e	simu-myen	simu-ke-	simu-si-	namwo	namk-i
-n	an-	an-a	an-u-myen	an-ke-	an-o-si-	nwun	nwun-i
-nu /-nk	---					nyenu (1)	nyenk-i
-nh	anh-	anh-a	anh-u-myen	an.khe-	anh-o-si-	anh	anh-i
-nc (2)	anc-	anc-a	anc-u-myen	ans-ke-	anc-o-si-	---	
-ng	---					tung	tung-i
-i	ti-	ty-e / ti-ye	ti-myen	ti-ke-	ti-si-	pi	pi
-ye (2)	nye-	nye-(a)	nye-myen	ni-ke- <sup>2</sup>	nye-si-	spye	spye-y
<b>unregelmäßige Verben</b>							
ho(y)-	ho-	hoy-a	ho-myen	ho-ke-	ho-si-	---	
wo-	wo-	wo-a	wo-myen	wo-na- <sup>2</sup>	wo-si-	---	
is(i)-	is(i)-	is-e	isi-myen	is-ke-	[kye-si-]	---	
i(y)-	i-	y-e	i-myen	i-°e-	i-si-	---	

% = Bindevokal /-u-/ oder /-o-/ || ° = k-Schwund (s. 2.1.1) || <sup>2</sup> = nur bei dem Assertativ -ke/-°ke-, sonst regelmäßig || (...) = Anzahl der entsprechenden Stämme bei kaum vertretenden Auslauten

\*(...) = systematische Lücke im Auslautinventar || [...] = lexikalisch ersetzt durch

Eine eingehendere Besprechung der alternierenden Stämme geschieht an entsprechender Stelle im Phonologie-Teil dieser Arbeit.

### 1.3 Wortbildungselemente (Derivation)

Für eine Ethymologie des Koreanischen unabdingbar ist ein eingehendes Verständnis der an der historischen Wortbildung beteiligten Derivationselemente. Für die gut belegten und eventuell im MK noch produktiv benutzten Morpheme ist dies trivial. Aber eine gründliche Durchforstung des MK-Lexikons fördert etliche weitere Elemente zu Tage, die in nur sehr wenigen Lexemen erhalten sind.

Die folgende Auflistung orientiert sich an Ku Pon'gwan (1998), der sich wiederum an Hö Ung (1975) orientiert. Die Sortierung erfolgt nach wortklassifikatorischer Derivation, angefangen von  $\{N\} \rightarrow \{V\}$  (d.h. dieses Element ändert ein Nomen in ein Verb), bis hin zu  $\{N\} \rightarrow \{N\}$ , d.h. Wortbildungselemente, die an ein Nomen treten ohne dessen Wortart zu ändern. Derivation durch unveränderten Wortstamm ist bereits als wortklassifikatorische Multivalenz besprochen worden und wird hier nicht wiederholt.

#### 1.3.1 $\{N\} \rightarrow \{V\}$

##### 1.3.1.1 /-ho(y)/ $\{VQ\}$

Die weitverbreitetste Methode, aus einem Nomen ein Verb abzuleiten, besteht in der Suffigierung des Hilfsverbes MK *ho(y)-* > GK *ha(y)-* „machen, tun; sein“ an den unveränderten Nominalstamm. Im rein-koreanischen Bereich entstehen dabei fast immer qualitative Verben, deren nominaler Kern ohne Verbalisierung nicht in Erscheinung tritt  $\{VQN\}$ . Viele von ihnen sind primär-reduplikativ (d.h. nicht basierend auf der Reduplikation eines bereits lexikalisierten Stammes). Beispiele sind MK *kos.kos-ho(y)-* [LL] > GK *kkaykkus-ha(y)-* „sauber sein“; MK *cwochol-ho(y)-* [H\_] > GK *cwochwol-ha(y)-* „gut, nett, in Ordnung sein“.

Darüber werden bisweilen auch bereits lexikalisierte Nomen mit *-ho(y)-* verbalisiert, z.B. MK *mozom* [LL] > GK *maum* „Herz, Gefühl“ + *-ho(y)* → MK *mozom-ho(y)-* > GK *maum-mek-* „sich entscheiden“.

##### 1.3.1.2 /-toW-/ , /-toWoy-/ , /-loW-/ , /-loWoy-/ , /-taW-/ $\{VQ\}$

Suffixverb zur Ableitung von qualitativen Verben mit der Bedeutung „...lich sein“. Der Anlaut /t/ oder /l/ wird getriggert vom Auslaut des vorhergehenden Nominalstammes (/t/ nach Konsonant, /l/ nach Vokal), der Auslaut /-W/ oder /-Woy/ vom Anlaut des folgenden

Suffixes (/W/ vor Vokal, /loWoy-/ vor Konsonant). Diese Formen mit Minimalvokal /o/ stehen fast ausschließlich nach sino-koreanischem Stamm; einzige Ausnahmen in der MK-LDB mit rein-koreanischem Stamm sind MK *alom-toW-* [LH] > GK --- „persönlich, privat sein“ (isolierter Stamm nicht belegt) und MK *silum-toW-* [LH] > GK --- „betrübtlich sein“ (von MK *silum* [LH] > GK *silum* „Kummer, Sorgen“). Letzteres ist aber auch schon sehr früh mit Vollvokal /a/ belegt (*silum-taW-*), der häufiger mit rein-koreanischen Stämmen steht als /o/, z.B. MK *alom-taW-* [LH] > GK *alum-taW-* „schön sein“, das verwandte MK *alas-taW-* > GK *alit-taW-* „niedlich, süß sein“ oder MK *mozom-taW-* [LL] > GK --- „herzlich sein“ (von MK *mozom* [LL] > GK *maum* „Herz, Gefühl“).

### 1.3.1.3 /-k/ {VQ}

In einigen Verbalstämmen auf /-lk/ lässt sich auslautendes /-k/ als Derivationsuffix an ein auf /-l/ auslautendes Nomen zur Ableitung qualitativer Verben interpretieren. Offensichtlich ist dies bei MK *mul* „Wasser“ → *mulk-* „dünn, wässrig sein“ bzw. → *molk-* „klar sein“, sowie bei MK *pul* „Feuer“ → *pulk-* „(feuer)rot sein“ bzw. *polk-* „hell sein“. In dieses Schema lässt sich semantisch auch sehr gut MK *nah* „Alter“ → *nolk-* „alt, aufgebraucht werden“ bzw. *nulk-* „altern“ (vgl. auch GK *nal-* „ausbleichen“) einordnen, wobei der Auslautliquid /l/ jedoch einer Erklärung bedarf.

### 1.3.1.4 /-kaW-/ , /-keW-/ {VQ}

Auch wenn das qualitative Verben bildene Suffix /-kaW-/ , /-keW-/ vorrangig an Verbstämme tritt, lassen sich einige Formen im MK finden, in denen eher eine nominale Ableitung stattgefunden hat, wie z.B. in *nolh* „Klinge“ → *nol-khaW-* „scharf sein“, *koz* „Rand, Grenze“ → *kas-kaW-* „nahe sein“, *sep* „Reisig, Unterholz“ → *sep-keW-* „nachgiebig, schwach sein“, *\*sum* „Fadheit“ (belegt in *sum.sum-ho(y)-* „langweilig sein“) → *sum-keW-* „fade (schmecken)“.

Da sino-koreanische Lexeme im Koreanischen meist nominal, aber nie verbal, integriert werden, muss man auch Formen wie *TWOG* 篤 → *TWO-thaW-* „warmherzig sein“ und *TAP* 沓 / *TAPski-* „quälen“ → *TAP-gaW-* „sich beklemmt, erdrückt fühlen“ hier mit hinzu zählen.

Auch *\*sol(k)* „Weisheit“ → *sol-kaW-* „weise sein“ ist eventuell nominalen Ursprungs, vgl. *\*sol* „Weisheit“ + *phye-/phi-* „ausbreiten, ausdrücken“ → *solphi-* „urteilen“, wie z.B. mit *pwo-* „sehen“ in *solphy-e-pwo-* „untersuchen, in Augenschein nehmen“; sowie *sulkuy* „Weisheit“, das aber erst ab dem NK belegt ist.

### 1.3.2 {V} → {N}

#### 1.3.2.1 /-m/

Das im MK am häufigsten gebrauchte, sehr produktive und auch syntaktisch genutzte Derivationsuffix zur Ableitung deverbaler Nomen ist das auch noch heute geläufige *-(%)m*. Im MK wird es als syntaktisches Mittel zur Nominalisierung von untergeordneten Sätzen stets über den Volitiv *-wo/wu-* angeschlossen (also: *-wom/-wum*), ethymologisch steht es aber in der Regel ohne Volitiv. Beispiele sind *sal-* „leben“ → *sal-om* „Mensch“, *el-* „gefrieren“ → *el-um* „Eis“, *psku-* „brechen; zerbrechen“ → *psku-m* „Riss, Sprung“, *siT-* „beladen“ → *sil-um* „Sorgen, Kummer, Last“, *niZ-* „verbinden“ → *niz-um* „Gelenk“. Bei Stammvokal /wu/ steht als Anschlussvokal ein /-e-/ , wie in *mwut-* „graben“ → *mwut-em* „Grab“, *cwuk-* „sterben“ → *cwuk-em* „Leichnam“, *kwucit-* „ausschimpfen“ → *kwucil-em* „das Ausschimpfen“.

Die wortklassifikatorische Multivalenz {N|D} lässt auch bei einigen Determinativa auslautendes /-m/ auf dieses Nominalisierungsmorphem zurückführen und Verbstämme rekonstruieren, z.B. *chez* {D} „das erste N“ → *chez-em* „der Anfang; zuerst“ < ?\**ceZ-* „beginnen“, oder *tasom* {D} „das nächste N, Stief-“ < ?\**tas-* „folgen“ (vgl. auch *tas-i* {M} „wieder“ sowie MK *tas* {N} > GK *thas* „Ursache, Effekt“).

#### 1.3.2.2 /-i/

Ebenfalls sehr produktiv zur Ableitung von Verbalnomen war im MK das Suffix /-i/ wie in *cwuk-* „sterben“ + *sal-* „leben“ → *cwuk-sal-i* „Leben und Tod“, *kul* „Text; Schrift“ + *ciZ-* „machen, verfassen“ → *kul-ciz-i* „Dichter“, *hal-* „verleumden; zanken“ → *hal-i* „Verleumdung“, etc.

#### 1.3.2.3 /-s/

Kaum belegt ist nominalisierendes /-s/. Einzige Belege dafür in der Sekundärliteratur (vgl. Ku Pon-gwan 1998:111) sind *nwol-* „spielen“ → *nwol-os* „Spiel“ und *poyh-* „zur Gewohnheit werden, sich angewöhnen“ → *poyh-os* „Gewohnheit“.

Daneben lassen sich auch einige Belege für zweisilbige, auf /-l/ auslautende qualitative Verben finden, die mittels /-s/ nominalisieren, um dann mit *-ho(y)-* wieder zu verbalisieren, wie in *tumul-* „selten, rar sein“ → *tumu-s-ho(y)-* „spärlich sein“ oder *kiwul-* „sich neigen“ → *kiwu-s-ho(y)-* „sich etwas neigen“.

Zu beachten bei der Rekonstruktion eines Suffixes /-s/ ist jedoch der Umstand, dass der koronale Auslaut /-s/ phonologisch als neutralsten Auslautelement gilt und somit ethymologisch nicht unbedingt auf ein Morphem /-s/, sondern einfach auf eine „Auslautneutralisation“ zurückgehen kann.

#### 1.3.2.4 /-k/

Analog zur Reverbalisierung qualitativer Verben mittels /-s/+*ho(y)*- gibt es auch einige wenige Beispiele für solch ein Muster mit Nominalisierung durch /-k/, wie z.B. *stu-* „langsam; schwach sein (Feuer)“ → *stu-k-ho(y)-* „schwach sein (Feuer)“, *etuW-* „dunkel sein“ → *etwuk-ho(y)-* „schummerig, dunkel sein“, *noc-* „niedrig sein“ → *nocok-ho(y)-* „etwas niedrig sein“. Miterwähnt werden muss hier auch das wortklassifikatorisch multivalente *musum* {N|D|M} „was? welches N? wie?“, das in (pro-)nominaler Stellung auch mit /k/-Auslaut als *musuk* „was?“ erscheint.

Eine weitere Nominalisierung mittel /-k/ liegt möglicherweise vor bei *nye-/ni-* „gehen“ → *nye-k* „Richtung, Seite“. Zwar passt die lokativische Semantik nicht in das obige Schema, aber sehr gut zu auslautendem /-h/, das weiter unten besprochen wird.

#### 1.3.2.5 /-l/

Einige deverbale Nomen weisen einen Auslaut /-l/ auf, wie *nip-* „anziehen“ → *nip-ul* „Decke“, *cwuk-* „sterben“ → *cwuk-ul* „leere Reiskornhülle“, *psku-* „zerbrechen“ → *psku-l* „Stößel“. Eventuell gehört hier auch die Gleichung *pet-* „(sich) ausstrecken“ → *pet-ul* „Weidenbaum“ mit hinein.

Die Semantik des Suffixes lässt sich in diesen Fällen zum Teil mit „Ding-um-V-zu-tun“ umschreiben, zum Teil eher mit „etwas-das-V-macht“.

#### 1.3.2.6 /-kay/, /-key/, /-°ay/, /-°ey/

Für das Derivationsuffix /-kay/ gibt es im MK zahlreiche belege MK, wie z.B. *ci-* „tragen“ → *ci-key* „Tragerahmen“, *tat-* „verschließen“ → *tat-kay* „Deckel“. Im entsprechenden Lenitionskontext, d.h. nach /l/, /z/ oder /-y/, wird der Anlaut des Suffixes zu /°/ wie in *nwol-* „spielen, sich amüsieren“ → *nwol-°ay* „Lied“, *skol-* „ausbreiten“ → *skol-°ay* „(ausgelegte) Matratzen, Kissen“, *wul-* „weinen, heulen, jaulen“ → *wul-°ey* „Donner“, *koz-* „abschneiden“ → *koz-°ay* „Schere“. Bisweilen treten lenierte und nicht-lenierte Formen auf wie in *nol-* „fliegen“ → *nol-kay* = *nol-°ay* „Flügel“. Die meisten Ableitungen dieser Art lassen sich

semantisch mit „Ding-um-zu-V“ beschreiben. Herausfallen tun dabei *nwol-°ay* „Lied“ und *wul-°ey* „Donner“.

### 1.3.2.7 /-ey/, /-uy/

Lokativische Nominalisierungen kommen bisweilen mit einem lautlich dem Lokativ entsprechenden Derivationsuffix vor: *kuzi-* „etw. verstecken, verbergen“ → *kuz-ey* „Ecke, Nische“, *kwolh-* „leer, hohl sein“ → *kwul-ey* „leerer Ort“, *kwup-* „gebogen sein“ → *kwup-uy* „Kurve“. Ferner, bei der Gleichung „lokativ = temporal“, *psku-* „etw. zerbrechen“ → *psk-uy* „Zeit“ (vgl. Ku Pon-gwan 1998:94).

### 1.3.2.8 /-oy/, /-uy/ {VQ} → {N}

Qualitative Verben werden mit /-oy/ bzw. /-uy/ nominalisiert, wie z.B. in *kil-* „lang sein“ → *kil-uy* „Länge“, *kiph-* „tief sein“ → *kiph-uy* „Tiefe“, *khu-* „groß sein“ → *khuy* „Größe“, *nep-* „weit sein“ → *nep-uy* „Weite“, etc.

### 1.3.3 {V} → {M}

#### 1.3.3.1 /-i/

Die am weitesten verbreitete Ableitung eines Adverbs aus einem Verbstamm ist die des Suffixes /-i/, wie z.B. in *kiph-* „tief sein“ → *kiph-i* „tief {M}“, *nwoph-* „hoch sein“ → *nwoph-i* „hoch {M}“, *ha-* „viel, zahlreich sein“ → *ha-y* „zahlreich {M}“, etc.

Für einige denominalen Qualitativverben {VQN} gibt es Belegstellen, in denen eine Adverbialform nicht (nur) über die Adverbialform *-hi* des Hilfsverbes *-ho(y)-*, sondern durch direkten Anschluss des Adverbialsuffixes /-i/ an den Stamm geschieht, wie z.B. *solp.solp-ho(y)-* „klar, hell, eindeutig sein“ → *solp.solp-i* „klar, hell, eindeutig {M}“, *specuk-ho(y)-* „ähnlich sein“ → *specuk-i* „ähnlich {M}“, *swom.swom-ho(y)-* „dicht (gewachsen) sein“ → *swom.swom-i* „dicht an dicht“, etc. Endet der Stamm dabei auf /-k/ (was er sehr oft tut), kommt es vor, dass dieses zumindest als Alternativform vor dem Derivationsuffix *-i* zu /-s/ palatalisiert, wie z.B. in *pantok-ho(y)-* „aufrecht, gerade, eindeutig sein“ → *pantok-i* = *pantos-i* „gewiß, sicher“.

### 1.3.3.2 /-wo/, /-wu/

Eine weiteres Derivationsuffix zur adverbialen Ableitung von Verbstämmen ist /-wo/, /-wu/, wie z.B. in *woy-* „falsch sein; links sein“ → *woy-wo* „fälschlicherweise“, *pho-* „wiederholt werden“ → *phwo* „wiederholterweise“, *twol-* „sich drehen“ → *twol-wo* „wiederum“, *naZ-* „vorangehen“ → *naz-wo* „voran“, *kwolo-/kwol<sup>o</sup>-* „eben, gleich sein“ → *kwol<sup>o</sup>-wo* „gleich(samerweise)“, *wool-* „komplett sein“ → *wool-wo* „komplett“, *nem-* „überschreiten“ → *nem-wu* „sehr“, etc.

### 1.3.4. {V} → {VQ}

#### 1.3.4.1 /-p<sup>o</sup>-/, /-W<sup>o</sup>-/, /-W-/

Ein verbreitetes Derivationsuffix zur Ableitung qualitativer Verben ist /-p<sup>o</sup>-/, dass nach vokalischen und /-z/-Auslaut als /-W-/ , nach auslautendem /-h/ aspiriert als /-p<sup>h</sup>o- / und nach auslautendem Obstruenten als Spannlaut /-s.p<sup>o</sup>- / in Erscheinung tritt, vgl. *nwuyuch-* „bedauern“ → *nwuyus-pu-* „bedauernd sein“, *sulh-* „sich grämen“ → *sul-phu-* „bedauerlich sein“, *swuy-* „atmen; rasten“ → *swuyW-* „leicht sein“, *wuz-* „lachen“ → *wuz-W-* „zum Lachen sein“ etc. In vielen Fällen ist das MK-Ausgangsverb im GK nicht mehr im Gebrauch und nur noch die abgeleitete Form ist belegt, wobei bei auf /-l/ bzw. /-lh/ auslautenden MK-Verbstämmen das /l/ vor /-p<sup>o</sup>- / verloren gegangen ist, wie z.B. in MK *kwolh-* „leer, hohl sein“ → *kwolpho-* > GK *kwophu-* „hungrig sein“.

Erwähnenswert ist weiterhin, dass im MK /-W/ auch an das Hilfsverb *ho(y)-* „machen tun; sein“ in der Funktion zur Verbalisierung von (oft) sino-koreanischen Nomen getreten ist, wie z.B. in *solang-ho(y)-* „denken an; lieben“ → *solang-hoW-* „lieblich sein“, oder *KAM-ho(y)-* „gerührt sein“ → *KAM-hoW-* „rührend sein“, etc.

#### 1.3.4.2 /-kaW-/ , /-keW-/ , /-aW-/ , /-eW-/

Das bereits unter der Derivationsgruppe {N} → {VQ} aufgeführte Morphem /-kaW-/ , /keW-/ gehört von der Frequenz des Auftretens eher in diese Gruppe {V} → {VQ}. Diese Gruppe enthält *ach-* „selten, rar, wertvoll sein“ → *as-kaW-* „wertvoll sein“, *mac-* „zutreffend sein; getroffen werden“ → *mas-kaW-* „passend, richtig sein“, *nyeth-* „flach, seicht sein“ → *nyet-kaW-* „etwas flach, seicht sein“, *noc-* „niedrig werden“ → *nos-kaW-* „niedrig, gemein sein“. Nach auslautendem /-i/ verliert das Suffix den /k/-Anlaut, während der Verbstamm den /-i/-Auslaut verliert, wie in *culki-* „sich freuen“ → *culk-eW-* „erfreulich sein“, *muzuy-* „Angst

haben vor“ → *muzuy-yeW-* „angsteinflößend sein“, *muki-* „beschweren“ → *mu-geW-* „schwer sein“. Auch das semantische Gegenstück zu letzterem Beispiel *kapoy-yaW-* „leicht sein“ beinhaltet das Suffix, wenn auch keine einfachere Stammform belegt ist.

Weitere semantisch problemlos aufeinander beziehbare, lautlich aber leicht abweichende Formen sind *somoch-* „durchdringen“ → *somoys-kaW-* „gründlich sein“, *sahwo-* „kämpfen“ → *sawon-aW-* „wild, ungestüm sein“.

### 1.3.5 {N} → {M}

#### 1.3.5.1 /-zwo/

Nur zwei Belege gibt es für adverbiale Ableitungen von Nomen mittels /-zwo/, *mwom* „Körper“ → *mwon-zwo* „persönlich“ und *swon* „Hand“ → *swon-zwo* „eigenhändig“.

### 1.3.6 {N} → {N}

#### 1.3.6.1 /-i/

Das häufigste Derivationsuffix, das an Nomen tritt, ist /-i/. Vor allem Tier- und Verwandtschaftsbezeichnungen kommen mit und ohne /i/ vor, wobei sich modern die Form mit /-i/ durchgesetzt hat, vgl. *phol* = *phol-i* „Fliege“, *pwuheng* = *pwuheng-i* „Eule“, *kulyek* = *kulyek-i* „Wildgans“ sowie *ap* = *ap-i* „Vater“, *em* = *em-i* „Mutter“.

#### 1.3.6.2 /-aki/

Das auch als Volllexem existierende *aki* „Kind, Baby“ fungiert bisweilen wie 子 im Chinesischen als Suffix zur Ableitung konkreter, „kleiner“ Dinge im Sinne von „N-ling“, wie z.B. in *swoy* „Eisen; Schloss“ → *swoy-yaki* „Keil, Bolzen“, *bsol* „Reis“ → *sol-aki* „gebrochener Reis; Bruchstücke“.

Zumindest in einem Beispiel tritt es auch nach einem Verbstamm auf: *pozo-* „zerbrechen“ → *pozo-l-aki* „Bruchstücke“ (mit epenthetischem /-l-/?). Eventuell ebenso in *hoy* „Sonne“ + *pola-* „schauen auf; hoffen auf“ → *hoypola-ki* „Sonnenblume“ sowie in *mwocol-aki* / *mwoco-l-aki* „Wachtel“ (ohne erkennbares Ausgangsmorphem).

### 1.3.6.3 /-aci/, /-ngaci/, /-yaci/

Ein Diminutivsuffix nach Tierbezeichnungen wie in *sywo* „Kuh“ → *sywo-ngaci* „Kalb“, *kahi* „Hund“ → *kang-aci* „Welpen“, *mol* „Pferd“ → *moy-aci* „Fohlen“, sowie ohne lexikalisierten Ursprung in *tangoy-aci* „Gottesanbeterin“.

### 1.3.6.4 /-ang/, /-eng/

Einige offensichtlich verwandte Wortpaare im MK erlauben die Herleitung eines Suffixes /-ang/, /-eng/ mit diminutiv-lokativischer Bedeutung: *koz* „Rand, Grenze“ → *koj-ang* „Rand, Ende; extrem {M}“, *kwol* „Tal“ → *kwol-ang* „Furche“ / *kwolh-eng* „Loch“ (vgl. *kwolh-* „leer, hohl sein“), *pat* „Feld“ → *pat-ang* „Boden, Grund“.

### 1.3.6.5 /-ak/, /-ek/

Einige Körperteilbezeichnungen weisen das gleiche Suffix /-ak/, /-ek/ auf, wie *thel* „Haar“ → *thel-ek* „Haar“, *cwuy-* „greifen, halten“ → *cwom* „eine Handvoll; Faust“ → *cwum-ek* „Faust“, oder *kalo-* „zerteilen, sich aufspalten“ → *kal-ak* wie in *swon-s-kalak* „Finger“ (*swon* „Hand“), *pal-kalak* „Zehe“ (*pal* „Fuß“), *meli-kalak* „(ein) Haar“ (*meli* „Kopf“).

### 1.3.6.6 /-wong/

Einzig belegt in den Parallelförmern *kit* = *kit-wong* „Pfeiler, Pfosten“ (Ku Pon'gwan 1998:99).

### 1.3.6.7 /-h/

Phonologisch am schwächsten, dafür im Vergleich zu den Derivationssuffixen am besten belegt, ist ein auslautendes /-h/, das bei vorangehendem Obstruenten als dessen Aspiration in Erscheinung tritt. Bis auf in einem Fall (*ip* „Mund“ → *iph* „Eingang“) lässt sich kein Grundlexem nachweisen. Die Bedeutung dieses Auslautes deckt neben lokatивischen Angaben im wesentlichen Bezeichnungen aus dem Bereich der Natur ab:

(i) Lokative Nomen (12), vor allem die Formalnomen: *anh* „Innen“, *twuyh* „Hinten“, *alph* „Vorne“, *wuh* „Oben“, *mith* „Unten“, *kyeth* „Seite“, *kuth* „Ende, Spitze“, *mwoh* „Winkel, Ecke“, *iph* „Eingang“ (vgl. *ip* „Mund“), *thel* „Grund, Platz“, *colh* „Ursprung, Fundament“, *math* „Hof“;

- (ii) Topographische Bezeichnungen (18): *stah* „Erde“, *mwoyh* „Berg“, *patah* „das Meer“, *nayh* „Strom“, *tuluh* „Feld“, *path* „Feld“, *moyh* „Moor“, *swoh* „Abgrund“, *swuh* = *swup* = *swuphul* „Wald“, *twolh* „Stein“, *ptulh* „Garten“, *mwuth* „Festland“, *kilh* „Weg“, *narah* „Land“, *mozolh* „Dorf“, *kowolh* „Distrikt“, *syewulh* „Hauptstadt“, *wulh* „Zaun, Umzäunung“;
- (iii) Astronomisch-kalendarische Bezeichnungen (5): *hanolh* „Himmel“, *pyeth* „Sonnenschein“, *kozolh* „Herbst“, *kyezulh* „Winter“, *nacwoh* = *nacwoy* „Abend“;
- (iv) Körperteile (5): *nimah* „Stirn“, *kwoh* „Nase“, *solh* „Fleisch“, *polh* „Arm“, *mwulwuph* = *mwulwoph* „Knie“;
- (v) Zahlen (7): *honah* „eins“, *twulh* „zwei“, *seyh* „drei“, *neyh* „vier“, *yelh* „zehn“, *yeleh* „viele, verschiedene“, *sumulh* „zwanzig“;
- (vi) Botanische Bezeichnungen (7): *cwoh* „Hirse“, *milh* „Weizen“, *yelh* „Hanf“, *tiph* „Stroh“, *sath* „Schilf, Bambus“, *niph* „Blatt“, *nomolh* „Gemüse“;
- (vii) Weitere: *alh* „Korn, Ei, Beere“, *pwoh* „Balken“, *kalh* „Messer“, *nolh* „Klinge“, *nolh* „Webschiff“, *kinh* „Schnur, Kordel“, *kuluh* „Stumpf, Stummel“, *malh* „Pfeiler, Staken“, *nah* „Alter“, *swoh* „Gussform“, *twolh* „Brücke“, *pwuph* „Trommel“, *twoth* „Wildschwein“, *swoth* „Kessel“, *nath* „Stück“, *amh* „weiblich“, *swuh* „männlich“;

Einige im MK auf /-h/ auslautende Nomen können noch mit chinesischen Lexemen mit sino-koreanischer Lesung auf /-k/ in Verbindung gebracht werden können, wie z.B. 尺 CHYEG → *CAh* „Fuß (Maßeinheit)“, 俗 SYWOK → *SyWOh* „gewöhnlicher Mensch, *commoner*“, 褥 ZYWOK → *ZYWOh* „Matratze“, 苗 TYEK → *TYEh* „Querflöte“ (sino-koreanische Lautungen nach *Hunmong Chahoe* (HC, 訓蒙字會 1517) als eine MK-Quelle ohne artifizielle Lesungen). Dies hat dazu geführt, dass man auch bei fehlendem chinesischem Bezug auslautendes /-h/ {N} < \*/-k/ rekonstruiert (vgl. Kim Tong-so 1982), wobei dieses \*/-k/ {N} wiederum als Suffix mit der Bedeutung „Ort“ angenommen wird. Später werden wir aber noch sehen, dass zumindest bei einsilbigen Lexemen der Lautstruktur /CVh/ auch rein-phonologische Gründe für auslautendes /-h/ vorliegen könnten.

### 1.3.7 Weitere Wortbildungsstrategien

#### 1.3.7.1 Reduplikation

Reduplikative Wortstämme im MK sind im Gegensatz zum GK (fast) immer identisch-reduplikativ sowohl bei ein- als auch bei zweisilbigen Grundformen. Einzige Ausnahme in der MK-LDB: *pucul.ucul-ho(y)-* „gleichmäßig klein sein“. Wie bereits erwähnt gehören fast

alle primär-reduplikativen Stämme, also solche, die in nicht-reduplizierender Form nicht belegt sind, der Wortart {VQN} an und werden mit *ho(y)*- „machen, tun; sein“ verbalisiert.

Sekundär-reduplikative Formen, d.h. Reduplikation bereits lexikalisierter Stämme, bilden Adverben, z.B. MK *cyek-* {VQ} > GK *cek-* {VQ} „wenig sein“ → MK *cyek-cyek* {M} „bisschen für bisschen, Stück für Stück“ oder MK *kaci* {N} > GK *kaci* {N} „Art, Sorte“ → MK *kaci.kaci* {M} > GK *kaci.kaci* {M} „verschiedenst“.

### 1.3.7.2 *Saegim-ŬM*-Komposita

In zumindest einem Fall ist ein koreanisch-chinesisches Mischkompositum bestehend aus kanonisierter Bedeutungsangabe (*saegim*) eines chinesischen Zeichens (Hanja) + sino-koreanische Lesung (*ŬM*) bereits in der MK-Epoche belegt: 當 TANG = *mac-* „zutreffen, angemessen sein“ → MK *mas-TANG-ho(y)*- > GK *mattang-ha(y)*- „angemessen sein“. Ein weiteres ab dem NK: 全 CEN = *wool-* „komplett sein“ → NK *wo-n-CEN-ho(y)*- > GK *won-CEN-ha(y)*- „komplett sein“. Beide sind heute noch gebräuchlich.

## 2. PHONOLOGIE

### 2.1 Segmente

#### 2.1.1 Konsonanten

Das phonologische System des MK besteht aus folgenden 20 Konsonanten (*han'gŭl*-Graphem, Transkription und Lautwert):

(2.1) Konsonanteninventar des MK:

[+fortis]	ㅂ p [p]/[b]	ㅌ t [t]/[d]	ㅈ c [ts]	ㅅ s [s]	ㅋ k [k]/[g]	ㅎ h [h]
[+tense]	ㅃ sp [p*]	ㅆ st [t*]	---	(ㅆ ss) [s*]	ㅋ sk [k*]	(ㅎ hh) [x]
[+asp]	ㅍ ph [ph]	ㅊ th [th]	ㅊ ch [tsh]		ㅋ kh [kh]	(ㅎ q)
[+lenis]	ㅍ W [β]	ㄹ l [l]/[r]		ㄷ z [z]		ㅇ ° [ʔ]
[+nasal]	ㅁ m [m]	ㄴ n [n]		ㅇ ng [ŋ]		
			(ㄴ sn [sn])			

\* = Spannlaut/langer Konsonant || (ㅎ q) im MK nur bei dem Futurpartizip *-(%)lq* zur Markierung von Lautspannung bei folgendem Obstruenten || (ss) nur als Variante von einfachem /s/ und nicht distinktiv (hh) nur bei dem Verb *hhye-* „ziehen“ bisweilen auch einfach *hye-* geschrieben || (/sn/) nur in *snahoy* als Alternativ (Fehl-?) schreibung zu MK *son.a.hoy* > GK: *sana.i* ‚Junge‘ im *Sŏkpo sangjŏl*

Das Phonem ㅎ ° [ʔ] basiert auf dem eigentümlichen koreanischen Orthographie, die die Grapheme nicht linear, sondern in phonematisch resilbifizierenden Silbenblöcken arrangiert (z.B. ㅏ + ㅑ + ㅓ = ㅑㅓ). An einigen Stellen wird diese Resilbifizierung jedoch phonologisch kontrastiv durchbrochen und die nächste Silbe beginnt mit dem Nullanlaut ㅇ, obwohl in der vorhergehenden Silbe ein Auslautkonsonant zur Verfügung steht, der resilbifizierend in den Anlaut der nächsten Silbe hätte gezogen werden können, wie z.B. in *mwol°ay* „Sand“ (ㅁ + ㅊ + ㄹ + ㅓ = 몰애 statt \*모래). Da dieses ㅇ meist als Allophon von /k/ (im Anlaut von Suffixen, bei Komposita) auftritt, wird sein Lautwert in Regel mit [h̥] angegeben und im Yale-Transkriptionssystem mit /G/ umschrieben. Diese Interpretation ist jedoch irreführend, da es auch hinreichend Fälle gibt, in denen /ㅇ/ an Stelle eines geschwundenen ㅍ W [β] auftritt. In dieser Arbeit wird daher der Interpretation von ㅇ als Hiatus [ʔ] der Vorzug gegeben.

Die eigentümliche phonologische Dreierdistinktion des GK-Obstruentensystems mit stimmlos/gespannt/aspiriert ([+lax]/[+tense]/[+asp]) besteht bereits im MK, ist aber noch nicht voll ausgebildet. Die Spannlaute – im MK als Digraph mit einem vorangestellten ㅅ /s/

geschrieben<sup>3</sup> – beschränken sich auf die Stopplaute. Gespannte Frikative (ㄱ /ss/ [s\*]) treten nur im Anlaut von Verben als nicht-distinktive Variante von einfachem /s/ auf (s.u.), gespannte Affrikative (ㄱㅈ /cc/ [c\*]) erst im Neukoreanischen als Ergebnis wortinitialer Konsonantenclustersimplifizierung /pc-/ > /cc-/ oder spontaner Spannlautbildung (s.u).

Quantitativ spielen die Spannlaute und Aspirate im MK eine noch stärker untergeordnete Rolle als im GK (2.2):

(2.2) Quantitatives Verhältnis wort-initialer Obstruenten in der MK-LDB:

Artikulationsort	P	T	C	S	K
stimmlos C	191	216	142	214	297
gespannt C*	17	14	---	(---)	22
aspiriert Ch	18	19	31	---	3

Quelle: MK-LDB || (---) : /ss/ nur als Variante von /s/

Wie schon aus der Tabelle (1.8) zu morphophonologisch alternierenden Stämmen ersichtlich, ist der Kontrast aspirierter und gespannter Auslaute im Lexemauslaut mit einer Ausnahme (MK *mast-* > GK *math-* „überantworten“) komplementär (2.3):

(2.3) Obstruente Auslautkontraste von MK-Lexemen:

Artikulationsort	P	C	T	K
-C	!!!	!!!	!!!	!!!
-Ch	!!!	!!!	!!!	---
-C*	---	---	(1)	!!!

Der dorsale Artikulationsort lässt im MK mit Ausnahme der drei aspirierten Anlaute bei MK *khu-* > GK *khu-* „groß sein“, MK *khwong* > GK *khwong* „Bohne“ und MK *khoy-* > GK *khay-* „ausgraben“ im Gegensatz zu den zweiundzwanzig gespannten Anlauten nur einen phonologischen Kontrast zu.

Auf lexikalischer Ebene sind zahlreiche Wörter zu finden, die zwar im GK einen gespannten Anlaut /C\*-/, im MK aber noch einen einfachen Anlaut /C-/ aufweisen (2.4).

<sup>3</sup> Die Schreibung der Spannlaute mit dem Digraph /sC/ bis zur Rechtschreibreform 1933 geht zurück auf phonographische Schrifttradition in Korea wie im Hyangch'al/Idu oder Kugyöl und deren Verwendung des Phonogramms 叱 SK: CIL „ts-ts-ts (Laut der Missbilligung)“ zur Schreibung wortmedialer Konsonantencluster wie z.B. in 叱分 CIL+PWUN für das Suffixnomen /-ppwun/ „nur“ bzw. das von 叱 abgekürzte Kugyöl-Graphem ㅈ. Die der Schaffung des Han'gül zugrundeliegende mittelchinesische Lautlehre kannte keine Kategorie Spannlaute; Die seit 1933 in Korea einheitlich dafür verwendeten Doppelkonsonanten /kk/, /tt/, /pp/, /cc/, /ss/ dienten ursprünglich nur der Schreibung sino-koreanischer stimmhafter Laute (die „komplett-trübe“ Reihe 全濁) im artifizialen System des *Tongkuk chōngun* (TC 東國正韻 1447 „Die korrekten Laute des Ostlandes (= Korea)“ und wurden mit der Aufgabe des TC-Systems im 16. Jhd. hierfür nicht mehr verwendet.

(2.4) Spontane Anlautspannung MK /C-/ > GK /C\*-/:

MK	GK	
<i>polo-</i>	> <i>ppalu-</i>	„schnell; abrupt“
<i>pwom</i>	> <i>ppyem</i>	„Spanne (Maßeinheit)“
<i>pwulhwuy</i>	> <i>ppwuli</i>	„Wurzel“
<i>tah-</i>	> <i>ttah-</i>	„flechten“
<i>tahi-</i>	> <i>ttay-</i>	„(Feuer) machen“
<i>tolW-</i>	> <i>ttwulh-</i>	„bohren“
<i>tik-</i>	> <i>ccik-</i>	„stempeln, drucken“
<i>tih-</i>	> <i>ccih-</i>	„(Reis) dreschen“
<i>tumpwugi</i>	> <i>ttumpwugi</i>	„Moorhuhn“
<i>tus.tus-ho-</i>	> <i>ttus.ttus-ha-</i>	„(leicht) warm sein“
<i>tyelu-</i>	> <i>ccalp-</i>	„kurz sein“
<i>ci-</i>	> <i>cci-</i>	„fett werden“
<i>cwoch-</i>	> <i>ccwoch-</i>	„verfolgen, jagen“
<i>cwok</i>	> <i>ccwok</i>	„Indigo Pflanze“
<i>cwok</i>	> <i>ccwok</i>	„Stück, Scheibe“
<i>cwoZ-</i>	> <i>ccwo-</i>	„picken; meißeln“
<i>cwuput-ho-</i>	> <i>ccwuppyes-ha-</i>	„schüchtern und zurückhaltend sein“
<i>cwukcyengi</i>	> <i>ccwuhcengi</i>	„leere Kornhülse“
<i>cwuskwuli-</i>	> <i>ccwukuli-</i>	„zerquetschen“
<i>cus<sup>o</sup>uy</i>	> <i>ccikki</i>	„Bodensatz, Stücke“
<i>saks</i>	> <i>ssak</i>	„Spößling, Sprosse“
<i>(s)saho-</i>	> <i>ssawu-</i>	„kämpfen“
<i>(s)sahol-</i>	> <i>ssel-</i>	„klein schneiden, in Stücke ~“
<i>sek-</i>	> <i>ssek-</i>	„verrotten“
<i>sehuley</i>	> <i>sseley</i>	„Egge“
<i>sis-</i>	> <i>ssis-</i>	„waschen“
<i>(s)sip-</i>	> <i>ssip-</i>	„kauen“
<i>silhwum</i>	> <i>ssilum</i>	„Ringeln“
<i>(s)so-</i>	> <i>ssa-</i>	„teuer“
<i>(s)swo-</i>	> <i>sswo-</i>	„schießen; stechen (Insekt)“
<i>swot-</i>	> <i>swot-</i>	„gießen in“
<i>(s)swoy-</i>	> <i>sswoy-</i>	„(dem Wind) ausgesetzt“
<i>swoyyaki</i>	> <i>sswayki</i>	1. „Keil“ 2. „behaarter Tausendfüßler“

<i>(s)sah-</i>	>	<i>ssah-</i>	„aufhäufen“
<i>(s)soh-</i>	>	<i>ssah-</i>	„aufhäufen“
<i>kachi</i>	>	<i>kkachi</i>	„Elster“
<i>kamakwoy</i>	>	<i>kkamakwuy</i>	„Krähe“
<i>katwol</i>	>	<i>kkatwuli</i>	„Fasanenhenne“
<i>kos.kos-ho-</i>	>	<i>kkay.kkus-ha-</i>	„sauber, rein“
<i>kinh</i>	>	<i>kkun</i>	„Kordel, Schnur“
<i>kwoc</i>	>	<i>kkwoch</i>	„Blume“
<i>kwoc-</i>	>	<i>kkwoc-</i>	„hineinstecken“
<i>kwol</i>	>	<i>kkwol</i>	„Form, Aussehen“
<i>kuch-</i>	>	<i>kkunh-</i>	„abtrennen; enden, abbrechen“
<i>kwucit-</i>	>	<i>kkwucic-</i>	„ausschimpfen“
<i>kulh-</i>	>	<i>kkulh-</i>	„kochen, sieden“
<i>kulu-</i>	>	<i>kkulu-</i>	„lösen (Knoten)“
<i>kuzu-</i>	>	<i>kkul-</i>	„eine Linie ziehen“

Diese spontane Anlautspannung tritt an allen Artikulationsorten auf, ist aber besonders prominent bei anlautendem /s/, das – wie oben beschrieben – in einigen Fällen auch im MK bereits gelegentlich als /ss/ in Erscheinung tritt. Wie wir später sehen werden, verhalten sich /s/-anlautende Verben auch tonal analog zu auf einen Spannlaut anlautende Verben.

Die Reihe der aspirierten Laute ist im phonologischen System des MK bereits voll entwickelt, auch wenn es einige auf einen aspirierten Konsonanten anlautende Lexeme im GK gibt, die im MK noch über einen einfachen Anlaut verfügen und ihre Aspiration erst später durch h-Metathese erhalten, d.h. auslautendes /-h/ wird reanalysiert als Anlautaspiration (2.5):

(2.5) Entwicklung von aspirierten Anlauten MK > GK durch h-Metathese:

MK		GK	
<i>polh</i>	>	<i>phal</i>	„Arm“
<i>kalh</i>	>	<i>khal</i>	„Messer“
<i>koh</i>	>	<i>kho</i>	„Nase“
<i>tih-</i>	? >	<i>chi-</i>	„aufhängen (Vorhang)“

Die Liste der entsprechenden Lexeme ist kurz, denn h-Metathese ist gebunden an monosyllabische Stämme mit Anlautobstruent. Die Form *tih-* > *chi-* ist außergewöhnlich in zweierlei Hinsicht: (i) obwohl weitere phonologische Kandidaten zur Verfügung stehen, ist es das einzige Verb, das h-Metathese durchläuft; (ii) der Vokal /i/ weicht stark von dem Muster

der nominalen Formen /a/-/o/ ab, und widerspricht weiteren nominalen Daten, bei denen h-Metathese – eventuell vokalbedingt – nicht stattfindet (2.6). Ein Grund für die abweichende historische Entwicklung des Verbes /tih-/ mag in einer Dissimilierung von dem im MK noch gleichlautenden, dann aber einen Spannlaut entwickelten Verbstamm MK: *tih-* > GK: *cci-* „(Reis) dreschen“ liegen. D.h. die Entwicklung MK: *tih-* > GK: *chi-* „aufhängen“ basiert nicht auf einer h-Metathese, sondern auf einer Dissimilation ausgehend von den phonetischen Ähnlichkeiten von Spannlauten und Aspiraten, ein zentraler Aspekt koreanischer Konsonantenphonologie (siehe den folgenden Abschnitt).

(2.6) Nichtstattfinden von h-Metathese MK > GK:

MK		GK	Bedeutung
<i>kilh</i>	*>	<i>kil</i>	„Weg“
<i>cwoh</i>	*>	<i>cwo</i>	„Hirse“
<i>cah</i>	*>	<i>ca</i>	„Fuß (Maßeinheit)“
<i>twolh</i>	*>	<i>twol</i>	„Stein“
<i>twulh</i>	*>	<i>twul</i>	„zwei“
<i>tyeh</i>	*>	<i>ce</i>	„Querflöte“
<i>kinh</i>	*>	<i>kkun</i>	„Schnur, Kordel“
<i>tah-</i>	*>	<i>tah-</i>	„erreichen“
<i>tah-</i>	*>	<i>ttah-</i>	„flechten“
<i>talh-</i>	*>	<i>talh-</i>	„aufgetragen, abgenutzt werden“
<i>tih-</i>	*>	<i>ccih-</i>	„dreschen (Reis)“
<i>twuyh</i>	*>	<i>twuy</i>	„das Hinten“
<i>tywoh-</i>	*>	<i>cwoh-</i>	„gut sein“
<i>kwolh-</i>	*>	<i>kwolh-</i>	„leer, hohl sein“

2.1.1.1 Konsonantenklassen I : einfach C vs. komplex C\*/Ch

Morphologisch, phonotaktisch und tonal verhalten sich komplexe Konsonanten (Spannlaute / C\*/, Aspirate /Ch/ sowie im Anlaut auch Konsonantencluster /pC/) in folgenden Punkten identisch: (i) im verbalen Wortanlaut bedingen beide fast immer einen folgenden Minimalvokal; (ii) im Wortanlaut bedingen beide fast immer einen hohen Ton [H] der betreffenden Silbe; (iii) beide treten wortmedial tautomorphemisch kaum in Erscheinung; (iv) beide können das Ergebnis einer Konsonantenclusterreduktion (CCR) – oder genauer: Stopplautclusterreduktion – sein. Ein wesentlicher Unterschied dieser beiden CCR-Strategien liegt darin, welcher der beiden Ausgangskonsonanten artikulationsort-technisch erhalten

bleibt, wobei folgendes Schema gilt:  $C^1C^2 \rightarrow C^1h$  vs.  $C^1C^2 \rightarrow C^{2*}$ . D.h. aus CCR resultierende Aspirate (Ch) erhalten den Artikulationsort des ersten Konsonanten, aus CCR resultierende Spannlaute ( $C^*$ ) den des zweiten. Die Wahl zwischen diesen beiden Alternativstrategien unterliegt vor allem morphologischen Kriterien, wobei die Spannlaut-Strategie  $C^1C^2 \rightarrow C^{2*}$  bei weitem überwiegt, so z.B. bei der Suffingierung von Wortbildungselementen wie  $-p\%$ - {VQ} „-lich (sein)“:

(2.7) Beispiele für Suffingierung von  $-p\%$ - nach auf einen Stopplaut auslautenden Verben:

<i>mit-</i>	„glauben“	+ $-p\%$ -	$\rightarrow$	<i>mippu-</i>	„glaubwürdig sein“
<i>kosk-</i>	„sich verausgaben“	+ $-p\%$ -	$\rightarrow$	<i>kospo-</i>	„außer Atem sein“
<i>nac-</i>	„niedrig werden“	+ $-p\%$ -	$\rightarrow$	<i>nas.po-</i>	„schlecht sein“

Hauptanwendungsbereich der Aspirierungsstrategie  $C^1C^2 \rightarrow C^1h$  hingegen ist die Suffingierung des Kausativ-Passiv-Morphems *-ki-* mit dem daraus resultierenden Allophon *-hi-* (2.8):

(2.8) Beispiele für Suffingierung von *-ki-* nach auf einen Stopplaut auslautenden Verben:

<i>ket-</i>	„zusammensammeln“	+ <i>-ki-</i>	$\rightarrow$	<i>kethi-</i>	„sich aufklaren (Wetter)“
<i>kwoc-</i>	„hineinstecken“	+ <i>-ki-</i>	$\rightarrow$	<i>kwochi-</i>	„eingeführt werden“
<i>kwup-</i>	„gebogen sein“	+ <i>-ki-</i>	$\rightarrow$	<i>kwuphi-</i>	„biegen“
<i>mak-</i>	„blockieren“	+ <i>-ki-</i>	$\rightarrow$	<i>makhi-</i>	„verstopft sein“

Motiviert ist die Bevorzugung der Aspirierungsstrategie  $C^1C^2 \rightarrow C^1h$  durch die Transparenz des Verbauslautes  $C^1$ . Demgegenüber würde eine CCR durch Spannlautbildung  $C^1C^2 \rightarrow C^{2*}$  zwar den Anlaut des Suffixes bewahren. Da aber die meisten Verben Valenzänderung mittels dieses Suffixes markieren, würde dies zu zahlreichen homophonen Formen im Verbalbereich führen, da bei alle Verbstämmen mit Stopppauslaut die Kausativ-Passiv-Form die gleiche Form annehmen würde.

Neben synchroner Suffingierung tritt der Zusammenhang von Spannlauten und Aspiraten im Gegensatz zu den einfachen Stopplauten aber auch in einigen MK-Parallelförmern (2.9.(i)) sowie im Sprachwandel MK > GK zu Tage (2.9.(ii)-(iii)):

(2.9) Diachroner und synchroner Zusammenhang zwischen CC → C\* und CC → Ch:

(i) CC = Ch

- a. *tut.kul* = *tu.thul* > GK *thikkul* „Staub“  
b. *twut-keW-* = *twut-heW-* > GK *twukkeW-* „dick sein“  
> GK *twutheW-* „dick (fig.)“  
c. *cholh* = *stolh* „Ursprung“

(ii) C\* > Ch

- a. MK: *mast-* > GK *math-* „übernehmen (Aufgabe)“  
b. MK: *somski-* > GK *samkhi-* „schlucken“

(iii) Ch > C\*

- a. MK: *tolachi* > GK *talaikki* „Fischkorb“  
b. MK: *twuthep* > GK *twukkepi* „Kröte“

Die Formen in (ii) lassen sich als *paradigm leveling* verstehen: in (a) wird das einzige MK-Lexem auf /-st/ [t\*] *mast-* den häufigerem Auslaut /-th/ (zehn Verben in der MK-LDB) angeglichen; in (b) wird die zweite Silbe des Verbes *somski-* [somk\*i-] als Kausativ-Passiv-Morphem *-ki-* interpretiert und gemäß der oben besprochenen Präferenz dieses Morphems zur Aspirationsstrategie ebenfalls aspiriert (wobei die Frage, ob das *-ki-* in *somski-* historisch tatsächlich ein Kausativ-Passiv-Morphem darstellt, nicht geklärt ist).

Auch im Vergleich dialektaler Formen mit dem GK tritt der Zusammenhang zwischen Spannlauten und Aspiraten zu Tage. So erscheinen z.B. im Cheju-do-Dialekt MK-Lexeme mit /pt-/ und /pc/-Anlautcluster in der Regel mit einem Aspirat im Anlaut und nicht wie im GK mit einem Spannlaut (vgl. Chöng Söng-ch'öl 1995:161-171). Hierbei wird allerdings nicht wie bei wortmedialer CCR der erste, sondern der zweite Konsonant aspiriert:

(2.10) MK /pt-/ und /pc/-Kluster im GK und im Cecwu-do-Dialekt (Auswahl):

MK	GK: /C*/	Cecwu: /Ch/	Bedeutung
<i>ptolwo</i>	> <i>ttalwo</i>	<i>tholwu</i>	„getrennt“
<i>ptalki</i>	> <i>ttalki</i>	<i>thal</i>	„Erdbeere“
<i>ptuy-</i>	> <i>ttwuy-</i>	<i>thwuy-</i>	„springen“
<i>ptu-</i>	> <i>ttu-</i>	<i>thu-</i>	„treiben (auf dem Wasser)“
<i>pti-</i>	> <i>cci-</i>	<i>chi-</i>	„dämpfen (Essen)“
<i>pco-</i>	> <i>cca-</i>	<i>cho-</i>	„knüpfen, weben“
<i>pcaek</i>	> <i>pan-ccwok</i>	<i>pan-chak</i>	„eine Seite“

Die anderen beiden /pC/-Kluster im MK (/ps-/ [ps] und /psk-/ [pk\*-]) bilden aus gutem Grund keinen Anlautaspirat im Cheju-Dialekt: /ps/-Anlaute können nicht in Aspirate übergehen, da aspiriertes /s/ (\*sh/) als Gegenstück zu gespanntem /s/ [s\*] nicht Teil des phonologischen Systems ist. Und in /psk/-Anlautclustern (phonetisch [pk\*-]) ist bereits im MK der später verbleibende zweite Konsonant gespannt (/sk/ [k\*]). Eine Aspirierung würde hier einen Wandel des häufigeren Anlautes /k\*-/ in den kaum benutzten Anlaut /kh-/ bedeuten (s. Statistik oben für MK, die in der Tendenz auch für GK gilt).

Der diachrone und synchrone Zusammenhang von Spannlauten und Aspiraten (CCR, Alternativformen, Phonotaktik) hat seine Basis in der Phonetik beider Lautgruppen. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass diese beiden Phonationstypen bei Obstruenten einen unterschiedlichen Einfluss auf die Grundfrequenz F<sub>0</sub> des folgenden Vokales haben, wobei einfacher Anlaut mit niedriger (/C-/ → [L]) und komplexer Anlaut mit hoher Frequenz (/C\*-, Ch-/ → [H]) korrespondiert (Kim Mi-Ryoung 2000, Kim & Duanmu 2004, Silva 2006). Die Konstatierung einer natürlichen Konsonantenklasse mit den Vertretern C\*/Ch hat bereits Kim C.-W. (1965) in einem viel zitierten Artikel getätigt.

Der gleiche Effekt ist im MK beobachtbar, wobei zusätzlich die im GK nicht mehr existenten Anlautcluster /pC-/ (s.u.) sowie zu einem gewissen Grade auch /(s)s/-Anlaute mit zu dieser Anlautgruppe gezählt werden können. Anlaute dieser Klasse bedingen (fast) immer eine Markierung der entsprechenden Silbe mit dem hohen Ton [H] (CC-Effekt; s.u.).

#### 2.1.1.2 Konsonantenklassen II : stark vs. schwach

Zusätzlich zu obiger Dreierdistinktion einfach/gespannt/aspiriert verfügt das phonologische System des MK über eine Reihe schwacher Gegenstücke ([+lenis]) ㅁ /w/ [β], ㅂ /l/ [l]/[r], ㅃ /z/ [z] und ㅅ /°/ [ʔ] zu den einfachen Konsonanten /p/, /t/, /s/ und /k/ ([+fortis]). Graphemisch besteht jeweils ein Zusammenhang zwischen starkem Konsonanten und seinem schwachen Gegenstück: ㅁ ist ein diakritisch markiertes ㅂ /p/ [p]/[b]; ㅂ /l/ [l]/[r] graphisch abgeleitet von ㅃ /t/ [t]/[d] bzw. ㅅ /n/ [n]; ㅃ /z/ [z] durch Strichergänzung hervorgegangen aus ㅅ /s/ [s]; die graphemische Realisierung von ㅅ /°/ [ʔ] hingegen basiert auf der Durchbrechung der orthographischen Resilbifizierung (s.o.).

Das Auftreten der schwachen Konsonanten an der phonetischen Oberfläche beschränkt sich auf intervokalische Position V\_V / y\_V sowie auf quasi-intervokalische Position nach Sonoranten und vor Vokal l\_V / z\_V / m\_V / n\_V bzw. in einigen wenigen Fällen auch nach Vokal und vor Sonorant V\_° / V\_W. Tiefenstrukturell erscheinen sie auch im Auslaut

unregelmäßiger Verben als /-W/, /-T/, /-Z/, /-l°/ = /-l°/ und /-m°/ = /-m°/ sowie der beiden Nomen *koz* = *kos* ‚Rand, Grenze‘ und *cuz* = *cus* ‚Tat, Aktion‘ und schließlich der Nomen auf /-m°/ = /-mV/ wie z.B. *nam°* = *namwo* ‚Baum‘ bzw. auf /-n°/ = /-nV/ wie z.B. *nyen°* = *nyenu* ‚etw. anderes‘.

(2.11) Stark/Schwach-Kontrast der MK-Konsonanten im phonologischen Kontext:

	/p/ vs. /W/	/t/ vs. /l/	/s/ vs. /z/	/k/ vs. /°/				
V_V	ke <b>p</b> wup	sa <b>W</b> i	pata	silu	sasom	kuzum	mwokoy	---
y_V	say <b>p</b> ak	coy <b>W</b> yek	moytop	swoyloki	swoy <sup>s</sup> uli	sayzam	muci <b>key</b>	cywuli°wul
l_V	kacol <b>p</b> i	kul <b>W</b> al	ciltul-	nwolla-	polssye*	ilzam-**	ptalki	pe <sup>l</sup> ey
z_V	---	wuz <b>W</b> -**	---	---	---	---	---	koz°ay
m_V	pemp <b>p</b> uy-	---	alomtye*	---	swomswom+***	mwomzwo**	amkol-	---
n_V	syen <b>p</b> oy	---	pantok+	---	hansywo**	swonzwo*	penkey	---
V_°	---	---	---	mwol°ay	kes°wuy	koz°ay	---	---
V_W	---	---	---	kulWal	ges <b>W</b> aci**	wuzW-**	---	---
_# {V}	cap-	two <b>W</b> -	ket-	ke <b>T</b> -	pas-	ci <b>Z</b> -	mek-	tal°-
_# {N}	ip	---	kit (mol)	pis	koz	mwok	nam°	

\*/\*\*/\*\*\* = tautomorphemisch sehr selten / nicht belegt / nur in reduplikativen Formen

Wie aus (2.11) ersichtlich lassen sich die schwachen Konsonanten nicht phonetisch als (quasi-) intervokalische Lenition erklären, da in vielen dieser phonologischen Kontexten (vor allem V\_V) auch ihre starken Gegenstücke in Erscheinung treten. Die distinktive Funktion des Stark/Schwach-Kontrastes ist aber gering: es lassen sich mit Ausnahme von /t/ vs. /l/ keine Minimalpaare finden, die nur in der (quasi-)intervokalischen Konsonantenstärke kontrastieren. Zudem sind die meisten Formen noch mehr oder weniger transparent heteromorphemisch, d.h. bei dem schwachen Konsonanten handelt es sich um den lenierten Anlaut des zweiten Bestandteils eines Kompositums bzw. eines – meist nicht mehr produktiven – Wortbildungsmorphems wie z.B. dem adverbialen Derivationssuffix *-zwo* (in *mwomzwo* ‚selbst, persönlich (machen)‘ von *mwom* ‚Körper‘ und *swonzwo* ‚eigenhändig‘ von *swon* ‚Hand‘) oder dem häufig auftretenden Suffix *-kay/-key* ‚Sache, Ding‘ als *-°ay/-°ey*.

Der labiale Frikativ ㅂ /W/ [β] verschwand bereits um 1450, hinterließ aber Spuren in Form von Rundung des nachfolgenden Vokales wie z.B. in MK *syewulh* = *syewul* > GK *Sewul* ‚Hauptstadt‘. Einige Dialekte haben die (quasi-)intervokalische Lenition nicht mitgemacht und MK ㅂ /W/ [β] in Form eines /p/ erhalten.

Das stimmhafte △ /z/ [z] verschwand weitestgehend gegen Ende des 15. Jahrhunderts ohne dabei eine phonologische Spur zu hinterlassen, z.B. MK: *kozolh* > GK: *kaul* ‚Herbst‘. In

einigen Lexemen ist es jedoch als /s/ erhalten geblieben, z.B. MK: *pozo-* > GK: *pwuswu-* „zerbrechen, kaputt machen“ oder MK: *wozoli* > GK: *woswoli* „Dachs“. Wie schon bei  $\text{ᄃ} /W/$  [β] haben einige Dialekte an Stelle des MK /z/ ein ungeschwächtes  $\text{ᄃ} /s/$  [s] erhalten.

Die Lenition  $\text{ᄃ} /t/ [t]/[d] > \text{ᄃ} /l/ [r]$  ist wortmedial historisch kaum transparent, da das Lenitionsprodukt [r] als intervokalisches Allophon von /l/ bereits Teil des phonologischen Systems ist und kein neues Phonem entsteht. Einzig die Alternativformen *patah* = *palol* „Meer“ gibt hier einen Hinweis auf /l/ als Ergebnis einer /t/-Schwächung. Offensichtlich ist dieser Wandel nur bei den Verbstämmen auf /-T/, d.h. bei denjenigen, die je nach folgendem Suffix zwischen /t/ [t] und /l/ [r] alternieren. Das MK Phonem  $\text{ᄃ} /l/ [l]/[r]$  ist allerdings quantitativ und distributionell so stark verbreitet, dass auch in intervokalischem Kontext davon auszugehen ist, dass es neben einem Ursprung in  $\text{ᄃ} /t/ [t]/[d]$  auch auf Liquide /l/ und/ oder /r/ zurückgeht.

Eine Lenition von /k/ zu /<sup>o</sup>/ findet intervokalisch nicht statt (\*V\_V), sondern nur im Kontext S\_V, d.h. nach Sonoranten. Wortmedial ist es beschränkt auf die drei Kontexte l\_V / z\_V / y\_V. Am häufigsten erscheint /<sup>o</sup>/ hier als Anlaut des Wortbildungselementes *-kay/-key* „Ding, Sache“: MK *kul<sup>o</sup>wuy* > GK *kuney* „Schaukel“, MK *kwul<sup>o</sup>ey* > GK *kwulley* „Zaumzeug“, MK *nwol<sup>o</sup>ay* > GK *nwolay* „Lied“ (< *nwol-* „sich amüsieren, singen“), MK *koz<sup>o</sup>ay* > GK *kawuy* „Schiere“, etc. Bei der Suffingierung tritt das Phänomen des /k/-Schwundes (*k-t'allak*) bei auf /k/ anlautenden Suffixen nach entsprechenden Auslaut /l/, /z/ oder /y/ auf, z.B. *al-* „wissen“ + *-kwo* KOOR = *al<sup>o</sup>wo*. Mit /k/-Lenition im Zusammenhang stehen ferner die Auslautalternationen des Typs *-l<sup>o</sup> = -l<sup>o</sup>* (z.B. *talo-* / *tal<sup>o</sup>-a* KV „verschieden sein“ / ~ +KV'), *-z<sup>o</sup> = -z<sup>o</sup>* (z.B. *kuzu-* / *kuz<sup>o</sup>-e* „ziehen“ / ~ +KV'), *-mV = -mk* (z.B. *namwo* / *namk-i* „Baum“ / ~ +NOM), *-n<sup>o</sup> = -nk* (in *nyenu* / *nyenk-i* „etw. anderes“ / ~ +NOM). Auch bei der /k/-Lenition haben einige Dialekte einen vollen Konsonanten erhalten.

## 2.1.2 Vokale

Das MK-Vokalsystem besteht aus folgenden sieben einfachen Vokalen (*han'gül*-Graphem plus Transkription) und deren Anordnung im Vokaltrapez (2.12.a):

(2.12.a)	[+front]	[+back]	(2.12.b) Minimalvokale zentriert	[+front]	[+back]
[+hoch]	ᄃ i	ᄃ u	ᄃ i	↓	ᄃ u
[+mittel]	ᄃ e	ᄃ wo	ᄃ e	ᄃ u	ᄃ wo
[-hoch]	ᄃ a	ᄃ o	ᄃ a	ᄃ o	ᄃ

Da die beiden Vokale /o/ und /u/, wie noch zu zeigen sein wird, im phonologischen System des MK als „schwache Vokale“ fungieren, macht es Sinn, sie im Vokaltrapez etwas zentrierter zu platzieren (2.12.b).

Vier der sieben Grundvokale treten auch mit palatalem Gleitlaut (yV) auf:

(2.13) Mögliche palatale Gleitlautkombinationen im MK:

	[+front]		[+back]
[+hoch]	---	---	ɲ ywu
		ɟ ye	ɰ ywo
[-hoch]		ɸ ya	---

Zwei der sieben Grundvokale treten auch mit labialem Gleitlaut (wV) auf (die hier verwendete Yale-Transkription umschreibt auch die gerundeten Vokale /wo/ und /wu/ mit /w/):

(2.14) Mögliche labiale Gleitlautkombinationen im MK:

	[+front]		[+back]
[+hoch]	---	---	---
		ɥ we	---
[-hoch]		ɰ wa	---

Diphthonge entstehen durch die Inkorporierung eines nukleus-auslautenden /i/ (Vy). Dieses /-y/ kann sowohl tauto- als auch heteromorphemisch sein, wobei es sich bei letzterem meist um das Nominativsuffix /i/ oder das Kausativ-Passiv-Morphem /i/ nach vokalisch auslautendem Stamm handelt. Tautomorphemischer *offglide* /-y/ bei gleichzeitigem *onglide* /y-/ tritt jedoch im MK-Lexikon nur bei dem Vokal /e/ auf (einzige Ausnahme, sofern man Zehner-Zahlen als tautomorphemisch zählen will, ist MK *ye.sywuyn* > GK *yey.swun* „sechzig“).

(2.15) Übersicht über Vokalkombinatorik im MK:

V	a	wo	o	e	wu	u	i
yV	ya	ywo	---	ye	ywu	---	---
wV	wa	(wo)	---	we	(wu)	---	(wuy)
Vy	ay	woy	oy	ey	wuy	uy	iy <sup>2</sup>
yVy	{yay}	{ywoy}	---	yey	{ywuy}	---	---
wVy	way	(woy)	---	wey	(wuy)	---	---

{...} = nur heteromorphemisch || (...) = Dublette || <sup>2</sup> = nicht orthographisch erfasst

Zwar gibt es keine orthographische Repräsentation von /iy/, doch Formen wie MK *ti-kwo* „fallen +KOOR“ vs. *ti-<sup>o</sup>wo* „fallen + Kausativ-Suffix -i- +KOOR“ zeigen durch den Lenitionskontrast des folgenden Suffixes ([k] vs. [°]) das im zweiten Fall ein Lenitionskontext /-y/ besteht. Auch das Verhalten der Kopula MK *i-* > GK *i-*, die ebenfalls die Lenitionsphänomene /k/ → [°] und /t/ → [l] triggert (Yi Ki-mun 1977:164), legt hier zu Interpretation einer zugrunde liegenden Form /iy-/ nahe (ders. 1979:116-17).

2.1.2.1 Vokalklassen I : Vokalharmonie / Vokalfarbe

Das phonologische System des Mittelkoreanischen weist eine Vokalharmonie auf, bei der nur Vokale einer der beiden Klassen 陽 YANG = „hell“ (/a/, /wo/, /o/) oder 陰 EUM = „dunkel“ (/e/, /wu/, /e/) innerhalb eines Lexems auftreten können, wobei /i/ als neutrales Element fungiert. Die Vokalharmonie ist auch aktiv bei der Suffingierung vokalischer Suffixe wie des Bindevokals -o-/-u-, des Volitivs -wo-/-wu- oder der Konverbform -a/-e sowie bei Wortbildungselementen wie z.B. -pu-/-po- „...-lich sein“. Auf den neutralen Vokal /i/ sowie auf Diphtonge des Typs /Vy/ auslautende Stämme sind vokalharmionisch indifferent, scheinen aber bei der Suffingierung helle Vokale zu präferieren. Eine Durchbrechung der Vokalharmie im MK ist selten und beschränkt sich meist auf einen falschen Minimalvokal o/u in der nicht-initialen Silbe bei Vollvokal in der ersten Silbe eines Lexems.

Typologisch betrachtet handelt es sich im MK um eine diagonale Vokalharmonie, da sich der Unterschied der beiden Vokalgruppen „hell vs. dunkel“ nicht an einem Merkmal wie [+/-rund] oder [+/-palatal] festmachen lässt. Yi Ki-mun (1979:114) interpretiert dies als Anzeichen für einen unlängst erfolgten *vowel shift*, den er anhand mittelmongolischer Lehnwörter im MK belegen konnte (ders. 1979:114). Das Vokalsystem des Früh-MK (und eventuell auch älterer Sprachstufen) belief sich dabei auf die in (2.16.b) dargestellte Form mit (typisch altaischer) palataler Vokalharmonie entlang des Merkmals [±front].

(2.16) Früh- vs. spät-mittelkoreanisches Vokalsystem nach Yi Ki-mun:

	(a) Spät-MK (15.-16. Jahrhundert)		(b) Früh-MK (um 1300)	
	[+front]	[+back]	[+front]	[+back]
[+hoch]	ㅣ i	ㅓ wu	ㅣ	ㅓ u    ㅜ wu
		ㅡ u		
[+mittel]	ㅑ e	ㅗ wo	ㅡ ə	ㅜ wo
		ㅛ o		
[-hoch]	ㅓ a		ㅑ e	ㅓ a

Nicht selten findet man im MK-Lexikon homophone Quasi-Dubletten mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung, die sich nur in Hinblick auf ihre vokalharmonische Klassenzugehörigkeit (= Vokalfarbe) unterscheiden (2.17). Eine semantische Interpretation der Vokalfarbe ist jedoch außer im Bereich der Farben (2.17.ii), bei denen heller/dunkler Vokal tatsächlich hellen/dunklen Farbton bezeichnet, nicht möglich.

(2.17) Vokalfarbe und Semantik:

(i) identische oder fast identische Bedeutung

<i>twolyet-</i>	„rund sein“	=	<i>twulyet-ho-</i>	„id.“	wo/wu
<i>twolyeW-</i>	„rund sein“	=	<i>twulyeW-</i>	„id.“	wo/wu
<i>kwop-</i>	„gebogen“	=	<i>kwup-</i>	„id.“	wo/wu
<i>kwopoy</i>	„Kurve“	=	<i>kwupuy</i>	„id.“	wo/wu
<i>nwoli-</i>	„stinken“	=	<i>nwuli-</i>	„nach Fett stinken“	wo/wu
<i>womwok-ho-</i>	„hohl“	=	<i>wumwuk-ho-</i>	„hohl sein“	wo/wu
<i>chwok.chwok-ho-</i>	„feucht“	=	<i>cwuk.cwuk-ho-</i>	„id.“	wo/wu
<i>woy-</i>	„herausholen“	=	<i>wuuy-</i>	„herausschöpfen“	wo/wu
<i>wozoli</i>	„Dachs“	=	<i>wusulk</i>	„id.“	wo/wu
<i>kat-</i>	„zs. gesammelt“	=	<i>ket-</i>	„id.“	a/e
<i>kali-</i>	„abzweigen (vi)“	=	<i>keli-</i>	„id.“	a/e
<i>hal-</i>	„defamieren“	=	<i>hel-</i>	„zerstören“	a/e
<i>cyak-</i>	„klein sein“	=	<i>cyek-</i>	„wenig sein“	a/e
<i>hyak-</i>	„wenig“	=	<i>hyek-</i>	„id.“	a/e
<i>nam-</i>	„überqueren“	=	<i>nem-</i>	„id.“	a/e
<i>namko-</i>	„überreichen“	=	<i>nemku-</i>	„id.“	a/e
<i>sanolh-</i>	„kalt, fröstelnd“	=	<i>senulh-</i>	„kalt, erfrischend s.“	a/e
<i>sak-</i>	„verdaut werden“	=	<i>sek-</i>	„verrotten“	a/e
<i>acol-hota</i>	„schwindelig s.“	=	<i>ecul-hota</i>	„id.“	a/e
<i>pantok-hota</i>	„aufrecht“	=	<i>pentuk-hota</i>	„id.“	a/e

<i>pathang</i>	„Boden, Grund“	=	<i>petheng</i>	„id.“	a/e
<i>pas-</i>	„ausziehen“	=	<i>pes-</i>	„id.“	a/e
<i>poth-</i>	„anfügen“	=	<i>puth-</i>	„id.“	o/u
<i>tolW-</i>	„durchbohren“	=	<i>tulW-</i>	„id.“	o/u
<i>tos-hota</i>	„angenehm warm“	=	<i>tus.tus-hota</i>	„warm sein“	o/u
<i>kolk-</i>	„zs. rechnen“	=	<i>kulk-</i>	„kratzen“	o/u
<i>kos.kos-hota</i>	„sauber, rein“	=	<i>kus.kus-hota</i>	„klever sein“	o/u
<i>konolh</i>	„Schatten“	=	<i>kunulh</i>	„id.“	o/u
<i>mali</i>	„Kopf; Haar“	=	<i>meli</i>	„id.“	a/e
<i>molk-</i>	„klar, sauber“	=	<i>mulk-</i>	„wässrig sein“	o/u
<i>nolk-</i>	„alt, verbraucht“	=	<i>nulk-</i>	„alt sein“	o/u

(ii) Farben

	{VQ}-		{VQN}- <i>ho(y)-</i>	
	hell	dunkel	hell	dunkel
blau/grün	<i>polo-</i>	<i>pulu-</i>	<i>palo-ho-</i>	<i>pele-ho-</i>
gelb	<i>nwolo-</i>	<i>nwulu-</i>	<i>nwolo-ho-</i>	<i>nwule-ho-</i>
rot	<i>polk-</i>	<i>pulk-</i>	<i>palka-ho-</i>	<i>pelke-ho-</i>
schwarz	<i>kam-</i>	<i>kem-</i>	<i>kama-ho-</i>	<i>keme-ho-</i>
weiß	<i>hoy-</i>	<i>huy-</i>	<i>haya-ho-</i>	<i>heye-ho-</i>

Bisweilen besteht auch ein semantische Zusammenhang zwischen Lexemen gleicher Konsonantenstruktur, die sich vokalisch in mehr als nur Vokalfarbe unterscheiden. Tabelle (2.18) zeigt einige solcher Konsonantenskelette, deren je nach Vokal verschiedenen Bedeutungen zumindest teilweise auf einen semantischen Nenner gebracht werden können:

(2.18) Konsonantenskelett als ethymologische Wurzel:

(i)	a	e	ye	wo	wu	o	u	i
nVk	---	---	Seite	<b>s. auflösen</b>	<b>weich</b>	---	---	<b>reifen</b>
mVk	<b>stopfen</b>	<b>essen</b>	---	<b>Kehle</b>	alt	---	---	---
sVk	<b>verdaut</b>	<b>verrotten</b>	---	Innen, <b>Bauch</b> /getäuscht	---	---	---	kalt (Essen)
(ii)	a	e	ye	wo	wu	o	u	i
cVp	<b>greifen</b>	---	<b>zuteilen</b>	eng	---	---	---	<b>pflücken</b>
cVZ	---	aufführen	---	<b>picken</b>	<b>aufsammeln</b>	---	Tat, Aktion	anfertigen

(iii.a)	a	e	wo	wu	o	u	i
cyVk	<b>klein</b>	<b>wenig</b>	<b>genug</b> (足?)	---	---	---	---
hyVk	<b>klein/wenig</b>	<b>id.</b>	<b>klein</b>	---	---	---	---
(iii.b)	a	e	wo	wu	o	u	i
h-	<b>viel</b>	---	<b>größtichig näh</b>	---	(machen)	---	---
kh-	---	---	---	---	---	<b>groß</b>	---
k-			( <i>kwulk-</i> <b>dick, groß</b> )				

Der gemeinsame semantische Nenner der Formen in (i) lässt sich wie folgt beschreiben: /nVk/ „reifen > weich, matschig werden > sich auflösen“ (vgl. dazu das im MK nicht belegte GK *nwuk* „Rost“); /mVk/ „stopfen > Schlund > essen“ ; /sVk/ „Bauch (> Innen) > verdauen > verrotten“.

In (ii) verteilt sich ähnliche Semantik auf die beiden Auslaute /-p/ und /-Z/, wobei beide semantisch relevanten Formen mit /-Z/ (*cwoZ-* „picken“ und *cwuZ-* „aufsammeln“) – und nur diese – diesen Auslaut im GK entweder verloren (*cwoZ-* > *ccwo-*) oder durch Analogie zu /-p/ geändert haben (*cwuZ-* > *cwup-*).

In (iii.a) ist es hingegen der Anlaut, der bei nahezu identischer Semantik abweicht: /cy-/ vs. /hy-/. Ein vergleichbarer Zusammenhang zwischen einem Sibilanten und /h/ im Anlaut offensichtlich verwandter Lexeme ergibt sich zum einen auch bei der Nominalisierung von MK *sey-* > GK *sey-* „kräftig sein“ zu MK *him* > GK *him* „Kraft“ (mit Nominalisierungssuffix *-m*); zum anderen bei MK *ho(y)-* > GK *ha-* „machen, tun; sein“ und der dazugehörigen Kausativform MK *siki-* > GK *sikhi-* „machen dass“ sowie der Optativform MK *sikpu-* > GK *siph-* „machen als wäre; wollen“ (weitere diachrone Daten MK /h-/ > GK /s-/ basieren auf der Palatalisierung im NK). Ein gemeinsamer Ursprung der betreffenden Formen ist evident, doch welcher Anlaut als primär gilt, ist nicht offensichtlich. Sowohl Ramstedt (1949:58) als auch Martin (1996:36) schlagen auf Basis altaischer Vergleichsdaten für die Rekonstruktion des Verbes MK *ho(y)-* den Anlaut \*/s-/ vor. Allein für das Verb *ho(y)-* würde das bedeuten \*/s-/ > /h-/ vor /o/, ein Lautwandel, der nicht sehr einsichtlich erscheint. Whitman (2002) hingegen schlägt eine Analyse ausgehend von einem aus den beiden anderen Formen *siki-* und *sikpu-* rekonstruierten Verbstamm *\*siko-* vor. D.h. er analysiert ausgehend von der morphologisch transparenteren Form *sik-pu-* nur das *-i-* in *siki-* als Kausativsuffix (allein für *siki-* wäre nach MK-Datenlage auch *si-ki-* möglich). Anhand der beiden Grundpfeiler der Lenitionstheorie für die Rekonstruktion des Proto-Koreanischen (i) intervokalische Obstruentenlenition und (ii) Minimalvokalsynkope zwischen zwei Obstruenten (vgl. Martin 1996) leitet er die MK-Formen ab, wobei in diesem Fall *ho(y)-* die

erklärungsbedürftigere ist, da sie im Anlaut abweicht und die unregelmäßige Konverbalform *hoy-a* bildet. Weiterhin nimmt er eine auch aus dem GK bekannte allophonische Palatalisierung von \*/s-/ vor /i,y/ zu [ç] an, sowie eine y-Metathese (*çyo-* > *çoy-*), die als „*faithfulness*“-Strategie in einer späteren Ableitungsphase verhindert, dass der komplette Nukleusvokal /yo/ durch den Vokal der Konverbalform /-a/ ersetzt wird. Durch die y-Metathese entfällt aber auch die Umgebungsbedingung für die Palatalisierung, so dass [ç] nun als /h/ reanalysiert wird. Dieser Ablauf ist in (2.19) dargestellt:

(2.19) Herleitung der MK-Formen von *ho(y)-/sik-* anhand der Protoform *\*siko-*:

(a.) MK *ho(y)-* (KV *hoy-a*)

Protoform k-Lenition Diphtong. KV-Suffing. y-Metathese MK  
*\*siko-* > *\*si<sup>o</sup>o-* > *\*syo-* [çyo] > *\*syo-* + *-a* > *\*çoy-* + *-a* > *hoy-a*

(b.) MK *siki-*, *sikpu-*

Protoform k/p-Lenition Synkope Kluster adjustment MK  
*\*siko-ki-* > *\*si<sup>o</sup>o-<sup>o</sup>i-* > *\*si<sup>o</sup>i-* > *\*siki-* > *siki-*  
*\*siko-po-* > *\*si<sup>o</sup>o-Wo-* > *\*si<sup>o</sup>Wo-* > *\*sikpu-* > *sikpu-*

nach Whitman (2002)

Betrachtet man die Formen in (iii.b) in (2.18) erscheint das auslautende /-k/ in (iii.a) wie eine Negation, die ansonsten jedoch nicht belegt ist. Artikulationsphonetisch würde es Sinn machen, den seltenden Anlaut /kh-/ bei *khu-* „groß“ durch den hohen Vokal /u/ motiviert zu sehen. Doch gibt es durchaus auch auf /hu-/ anlautende Lexeme wie *hulu-* „fließen“, *hun-ho-* „normal, gewöhnlich“, *huT-* „verstreuen“, etc. Eventuell ist hier eine auch aus dem GK bekannte emphatisch-frikative Aussprache des Lexems *khu-* mit im Spiel, die bei MK *hhye-* > GK *kye-* „(Feuer) entzünden; (Saiteninstrument) spielen“ mittels (des einzigen Auftretens von) /hh/ + Gleitlaut /yV/ orthographisch ausgedrückt wurde. Da der Minimalvokal in *khu-* jedoch keine Jotierung tragen kann (*\*hhyu-*) fiel diese Möglichkeit hier aus und der Anlaut ist als Aspirat analysiert worden.

Auch wenn die Anzahl der Belege sehr gering, lässt sich anhand der obigen Beispiele zum „Konsonantenskelett als Wortwurzel“ die Vermutung ableiten, dass Nominalisierungen innerhalb solch eines Konsonantenskelettes mittels der runden Vokale /wo/ und /wu/ geschieht, vgl. /mVk/ → *mwok* „Kehle“, /sVk/ → *swok* „Bauch“ (vgl. auch das oben erwähnte GK *nwok* „Rost“ zu nVk). Unterstützung würde solch eine Hypothese durch den im MK obligatorischen Gebrauch des Volitives *-wo-/-wu-* vor dem Nominalisierungssuffix *-m* erfahren.

Ein weiteres Vokalalternationsphänomen, dass sich sprachhistorisch noch transparent zeigt, ist das sogenannte „*breaking-the-i*“. Yi Ki-mun (1959) hat anhand eines koreanisch-altaischen Vergleichs auf den Zusammenhang der Vokale /ye/ und /i/ hingewiesen, für den sich aber auch sprach-intern einige Belege finden lassen (2.20):

(2.20) Beispiele für das „*breaking the /i/*“-Phänomen im MK:

	/ye/	/i/	
(a.)	<i>nye-</i> / <i>ni-</i> „gehen“	<i>nye-myen</i> „wenn ... geht“	<i>ni-ke-...</i> „gehen+PAST“
(b.)	tVk-	<i>tyek-</i> „aufzeichnen“	<i>tik-</i> „drucken, stempeln“
(c.)	{N} vs. {M}	<i>yet</i> {N} „das Jetzt“	<i>ic-ey</i> „jetzt“
	{N} vs. {V}	<i>kyeT-</i> „ölig werden“	<i>kil-um</i> „Fett“
		? <i>sey-</i> „sich anstrengen“ ?	<i>hi-m</i> „Kraft“
(d.)	MK > GK	GK <i>sesum-</i> „zögern“	< MK <i>sisum-</i>

2.1.2.2 Vokalklassen II : Voll- vs. Minimalvokal ( @ vs. % )

Neben der vokalharmonischen Klassifizierung der Vokale ist vor allem die Einteilung in Voll- (/a/, /e/, /wo/, /wu/, /i/ = @) vs. Minimalvokal (/o/, /u/ = %) von Bedeutung. Die Motivation dieser Distinktion basiert auf folgenden Punkten:

(i) nur Minimalvokale dienen gegebenenfalls als bedeutungsfreie, rein morphophonemisch bedingte Bindevokale vor bestimmten Suffixen wie z.B. *-(%)myen* „KOND“;

(ii) Minimalvokale erscheinen im Nominal-/Adverbialbereich so gut wie nie im steigenden Ton (die einzigen Ausnahme sind wieder die beiden oben genannten, tiefenstrukturell auf ein /z/ auslautende Nomen *koz* ‚Rand, Kante‘ und *cuz* ‚Tat, Handlung‘); im Verbalbereich unterdrücken unregelmäßige Stämme mit alternierenden Auslaut die zu erwartende Bildung des steigenden Tones meist, wenn ihr Vokal ein minimaler ist (s.u.);

(iii) Minimalvokale unterliegen der phonotaktischen Beschränkung \*#\_, d.h. sie treten nicht am Wortanfang auf. Einzige Ausnahmen sind MK: *us.tum* > GK: *u.ttum* ‚Kopf(position), der Erste‘, nativisiert von SK 爲頭 *WUY.TWU* ‚als Kopf fungieren‘, sowie MK: *uy.sik* (16. Jhd.) ‚unbedingt‘; eine weitere phonotaktische Beschränkung, der Minimalvokale unterliegen, ist die, dass sie im Wortinneren nicht aufeintreffen können (\*...%...%). Das gleiche gilt für die Sequenz mit dazwischen tretendem /-i-/ (\*...%y.%...). Ferner können sie in der Verbalmorphologie nicht am Wortende auftreten, d.h. es gibt keine Flexive {-f}, die auf einen solchen Vokal auslautenden.

(iv) Minimalvokale im tiefenstrukturellen Auslaut von Verben fallen bei Anschluss der aus einem Vollvokal bestehenden Suffixe *-a/-e* KV sowie *-wo/-wu-* VOL weg, z.B. *(s)su-* „schreiben“ + *-a/-e* KV → *(s)se*. Im Nominalbereich enden zwar nicht wenige Stämme auf einen Minimalvokal, zeigen diesen jedoch nur in isolierter Zitierform; alle diese Stämme alternieren morphophonologisch derartig, dass der Minimalvokal bei der Suffingierung wegfällt oder als Teil des Suffixes analysiert werden kann. Nur Adverben und Determinativa zeigen nicht-alternierende Minimalvokale im Auslaut, wie z.B. in MK *enu* {N|D|M} > GK *enu-(kes)* {D} „welches? | welches N? | wie?“.

(v) Minimalvokale kommen im Standard-MK nicht mit palatalem oder labialem Gleitlaut vor, d.h. es gibt kein *\*/y%/\** oder *\*/w%/\**. Das *Hwunmin Cengum Haerye* (1446) erwähnt im Kapitel „Erläuterungen über die Zusammensetzung der Grapheme“ (*hapchahae* 合字解) jedoch das Vorhandensein dieser Laute in der Kindersprache und Randgebieten und gibt Vorschläge für entsprechenden Graphemkombinationen anhand der Silben *kyo* ㄱㅛ und *kyu* ㄱㅠ (兒童之言. 邊野之言 有之. 當合二字而用. 如ㄱㅛㅛ之類. Zitiert nach Kang Sinhang 1987:165). Yi Ki-mun (1977:164) weist auf in diesem Zusammenhang auf den Chejudo-Dialekt hin, der sowohl die Distinktion zwischen */a/* und */o/* in wortinitialer Silbe, als auch die Jotierung der beiden Vokale */o/* und */u/* in dieser Position erhalten hat.

(vi) Die Unterscheidung zwischen Voll- und Minimalvokal spielt, wie wir noch sehen werden, eine grundlegende Rolle bei der Beschreibung kanonischer Wortformen, wie z.B. in dem Typ */CC%/\** (vs. *\*CC@/\**), d.h. „komplexer oder aspirierter Anlaut bedingt Minimalvokal“. Dabei lassen sich Minimalvokale bisweilen als Reduktionsphänomen verstehen, wie etwas bei den */-lk/-* Stämmen (s.u.).

Interessant in diesem Zusammenhang ist ferner, dass die Bezeichnung „Minimalvokal“ auch graphemisch gerechtfertigt ist, denn die jeweiligen Vokalzeichen *·* für */o/* und *—* für */u/* bilden zusammen mit *ㅣ* für das vokalharmonisch neutrale */i/* die graphemischen Grundbausteine für die Ableitung der weiteren Vokale.

### 2.1.3 Silbenbau

Eine Silbe im MK kann tiefenstrukturell die maximale Komplexität */CCGVyCC/* (mit *G* = Gleitlaut */y-/* oder */w-/*) annehmen, an der phonetischen Oberfläche fällt das letzte *C* weg: *[CCGVyC]* (da das */s/* in */psk-/* hier als rein orthographische Spannlautmarkierung interpretiert wird, enthält obiges Schema *CC-* als maximale Anlautkomplexität). Hiermit sind jedoch nur die benötigten Silbenpositionen beschrieben. Phonotaktisch kommen hier noch

erhebliche Restriktionen zum Tragen. Außerdem gibt es starke Differenzen zwischen den tiefenstrukturellen Formen des Lexikons und phonetischen Oberflächenformen, zum einen bedingt durch Konsonantenclusterreduktion (CCR) bei tiefenstrukturell komplexen Auslauten, zum anderen durch Suffigierung eines Suffixes der Form /i/ (meist Nominativ, Kausativ-Passiv, Adverbbildungsmorphem) und dessen Inkorporation in die Silbe als /-y/.

### 2.1.3.1 Anlautcluster (pC-)

Das MK verfügt über wortinitiale Anlautcluster des Types /pC-/. Diese sind nicht nur typologisch hochmarkiert, sondern fallen komplett auch aus dem Rahmen mittelkoreanischer Phonotaktik, da weniger markierte Anlautcluster wie /CL-/ (mit L = Liquid) oder /sC-<sup>4</sup> nicht vorkommen.

Orthographisch lassen sich zwei Gruppen von Anlautclustern auseinander halten: /pC-/ (2.21.a.) vs. /psC-/ (2.21.b), wobei auffallend ist, dass im Velarbereich die Kombination /pk-/ nicht auftritt, sondern nur /psk-/. Wie weiter unten argumentiert wird, ist auch das ‚s‘ in ‚psC-‘ (/psk-/, /pst-/) als Spannlautmarkierung zu verstehen:

#### (2.21) Wortinitiale Anlautcluster /pC-/ im MK:

a. /ps-/	<i>pso-</i>	„einwickeln“
	<i>pso-</i>	„urinieren“
	<i>psu-</i>	„benutzen“
	<i>psu-</i>	„sauer“
	<i>psul-</i>	„(weg)fegen“
	<i>pswuc-</i>	„streifen“
	<i>psinguy-</i>	„die Stirn runzeln“
	<i>psol</i>	„Reis“
	<i>psi</i>	„Samen“
	<i>pswuk</i>	„Beifuß“
/pc-/	<i>pco-</i>	„weben, knüpfen; herstellen“
	<i>pco-</i>	„salzig“
	<i>pcoy-</i>	„aufreißen“
	<i>pcuc-</i>	„zerreißen“
	<i>pcwoy-</i>	„aussetzen (der Sonne, dem Feuer)“

<sup>4</sup> Orthographische sC-Kluster werden in dieser Arbeit orthographisch als Schreibung eines gespannten Lautes interpretiert.

	<i>pcon-ho(y)-</i>	„ernsthaft“
	<i>pcak</i>	„eine Seite (eines Paares)“
/pt-/	<i>pto- = ptho-</i>	„pflücken, zupfen“
	<i>ptu-</i>	„treiben (auf dem Wasser)“
	<i>ptu-</i>	„öffnen (Augen)“
	<i>ptu-</i>	„schal werden“
	<i>ptut- = pthut-</i>	„abreißen, ausreißen“
	<i>ptel-</i>	„beben“
	<i>ptelW- = pthelW-</i>	„verrunzelt sein“
	<i>pti- = psti-</i>	„dämpfen“
	<i>ptwuy-</i>	„springen“
	<i>ptu-</i>	„verschieden sein“
	<i>ptelki</i>	„Bündel“
	<i>ptoy</i>	„Schmutz“
	<i>ptalki</i>	„Erdbeere“
	<i>pti</i>	„Rad“
	<i>ptwuy</i>	„Reet(sorte)“
	<i>ptut</i>	„Absicht; Bedeutung“
	<i>ptulh</i>	„Garten“
/pth-/	<i>pthu-</i>	„hervorsprießen“
	<i>ptho-</i>	„zupfen (Instr.)“
	<i>pthelW-</i>	„bitter“
b.	 	
/pst-/	<i>pstilo-</i>	„durchbohren“
	<i>psti-</i>	„dämpfen (Essen)“
	<i>pstay</i>	„Zeit“
	<i>pstuli</i>	„Pocken“
/psk-/	<i>pskay-</i>	„zerbrechen“
	<i>pskey-</i>	„durchbohren“
	<i>psko-</i>	„schälen; ausbrüten“
	<i>psku-</i>	„abschneiden“
	<i>pski-</i>	„etw. einsetzen“
	<i>pskwu-</i>	„(Geld) leihen“
	<i>pskuli-</i>	„umwickeln“

<i>pskwul</i>	„Honig“
<i>pskul</i>	„Meißel“
<i>pskini</i>	„Zeit; Mahlzeit“
<i>pskuy</i>	„Zeit“
<i>pskum</i>	„Riss, Spalte“

Die weithin akzeptierte Tatsache, dass das /p/ in diesen Anlautclustern tatsächlich gesprochen wurde, belegen versteinerte Kompositaformen im GK, in denen das /p/ als Auslaut der letzten Silbe erhalten geblieben ist, wie z.B. in MK: *cwoh* „Hirse“ + *psol* „Reis“ > GK: *cwop-ssal* „Hirsereis“. Bei der technischen Behandlung dieses Phänomens sind bisher hauptsächlich theoretisch-formale, jedoch kaum distributionelle oder phonetische Erwägungen systematisch berücksichtigt worden, auch wenn in der historischen Linguistik des Koreanischen diese Anlautcluster standardgemäß mit dazwischentretenden Minimalvokal rekonstruiert werden.

(2.22) Segmentalform von auf /p/-anlautenden Lexemen bis zum zweiten Obstruenten:

	labial				koronal				koronal fricat.				velar		
p-	p	ph	sp	W	t	th	st	l	c	ch	s	z	k	kh	sk
∅	---	---	---	---	20	9	6	---	11	---	9	---	---	---	13
o	---	---	---	---	1	---	---	!!!	---	---	---	2	---	---	---
u	---	---	---	---	---	1	---	!!!	1	---	---	2	---	---	---
a	2	---	1	---	3	5	---	!!!	2	1	1	---	4	---	2
e	1	---	---	---	4	2	---	!!!	1	---	2	---	4	---	---
wo	---	---	---	---	1	1	---	!!!	1	1	---	1	2	---	1
wu	(1)	1	---	---	4	1	---	!!!	---	3	---	---	---	---	3
i	1	---	---	---	3	---	---	!!!	2	1	3	1	1	---	---
	6				56				33				30		

∅ = kein Vokal zwischen C<sup>1</sup> und C<sup>2</sup>, d.h. pC-Kluster

!!! = stark vertreten || --- = nicht vertreten || ZAHL = Anzahl der Lexeme

Eine erste Betrachtung der Daten in (2.22) zeigt – neben der starken Tendenz zur Vermeidung der Abfolge homorganer Konsonanten /p-p/ (6 vs. 119) –, dass es kaum Lexeme der Form /p %O-/ (d.h. /p/+Minimalvokal+Obstruent) gibt. Die drei Ausnahmen sind: MK *potoy* > GK *pati* „Spule“, MK *puth-* > GK *pwuth-* „anheften“, und MK *puculen-ho(y)-* > GK *pucilen-ha(y)-* „fleißig“. Die geringe Zahl der Ausnahmen bestärkt die bisher intuitiv getätigte Vermutung einer historischen Minimalvokalsynkope betreffenden Kontext: % → ∅ / #p\_O (% = Minimalvokal, O = Obstruent). Alle drei Ausnahmen gehören ferner der mit Abstand am stärksten vertretenden Gruppe der koronalen Konsonanten an. Diese lexiko-statistische Beobachtung im Zusammenhang mit der systematischen Lücke im Bereich der \*/pk/-Anlaute (ersetzt durch /psk-/ [pk\*-]) sowie das Fehlen weiterer Anlautcluster im MK lassen sich in artikulationsphonetischer Hinsicht als Koartikulation interpretieren: tiefenstruktureller

und/oder historischer Minimalvokal wird im oben genannten Kontext nicht realisiert; stattdessen werden /p-/ und der folgende Obstruent koartikuliert. Im Koronalbereich bleibt dabei die Dreierdistinktion einfach/gespannt/aspiriert (/pt-/ , /pst-/ , /pth-/ respektive) erhalten, im Dorsalbereich hingegen reduziert sich diese artikulationsbedingt auf den gespannten Laut (/psk-/ [pk\*-]): Da der Anlaut /p/ nur mit den Lippen in entspannter Mundposition gebildet wird, lässt sich zeitgleich die Zunge in Artikulationsstellung für den simultan oder zumindest sofort folgenden /t, t\*, th, c/-Laut bringen (und diese relativ einfachere Artikulation führte dazu, dass alle drei oben genannten Ausnahmen in diesem Bereich zu finden sind). Folgt jedoch ein Velarlaut, muss der Zungenrücken gegen das Velar gedrückt werden, und dieser höhere artikulatorische Aufwand äußert sich in einer gespannten Aussprache des Velarlautes.

Die Annahme einer Minimalvokalsynkope zwischen Obstruenten wirft die Frage, warum es keine weiteren Anlautcluster der Form /tC-/ oder /kC-/ gibt. Die Distribution der betreffenden Segmentfolgen sind in (2.21) und (2.22) aufgeführt.

(2.23) Segmentalform von auf /t/-anlautenden Lexemen bis zum zweiten Obstruenten:

	l a b i a l				k o r o n a l				v e l a r		
t-	p	ph	sp	W	t	th	st	l	k	kh	sk
o	---	---	---	---	1	3	---	!!!	---	---	---
u	---	---	---	---	---	1	---	!!!	---	---	---
a	3	---	---	1	3	6	---	!!!	2	---	1
e	2	1	---	2	4	7	---	!!!	6	---	---
wo	---	---	---	1	1	3	---	!!!	3	---	3
wu	---	1	---	---	4	3	---	!!!	2	---	---
i	---	2	---	---	3	2	---	!!!	2	---	---
	13				41				19		

(2.24) Segmentalform von auf /k/-anlautenden Lexemen bis zum zweiten Obstruenten:

	l a b i a l				k o r o n a l				v e l a r		
k-	p	ph	sp	W	t	th	st	l	k	kh	sk
o	---	---	1	1	2	---	---	!!!	---	---	1
u	---	---	---	---	1	1	---	!!!	---	---	---
a	2	2	---	1	3	---	---	!!!	2	---	2
e	2	2	---	---	4	2	---	!!!	---	---	3
wo	3	---	---	1	2	2	---	!!!	3	---	1
wu	2	---	1	1	3	---	---	!!!	---	---	---
i	1	1	1	1	3	1	---	!!!	---	---	1
	23				24				13		

Die artikulationsphonetische Erklärung der /pC/-Anlaute gibt auch Aufschluss über das Fehlen von /tC-/ und /kC/-Anlautclustern. Koartikulation basiert artikulatorisch auf der motorischen Unabhängigkeit der beteiligten Organe Lippen und Zunge. Dementsprechend sind Doppelverschluss-Koartikulationen der Art /tk/ bzw. /kt/ in den Sprachen der Welt kaum

oder gar nicht belegt (Ladefoged & Maddieson 1996:332-350). Sie sind kaum aussprechbar und werden sofort phonologisch umstrukturiert zu z.B. Spannlauten, wie es bei der Konsonantenclusterreduktion im MK stattfindet. Die /pC/-Anlaute konnten sich hingegen auf Grund ihrer relativen artikulatorischen Einfachheit noch eine Zeit lang behaupten, um dann mit Ende der MK-Epoche das gleiche Schicksal zu ereilen und zu Spannlauten zu werden. Tabelle (2.23) zeigt die artikulationsort-spezifische, relative Chronologie dieses Lautwandels. Die Tabelle zeigt aber auch, dass das Ergebnis solch einer Konsonantenclusterreduktion historisch nicht mehr transparent ist und der ursprüngliche Anlaut der Phase 1 nicht mehr rekonstruierbar ist.

(2.25) Relative Chronologie von wortinitialer Konsonantenclusterreduktion nach Minimalvokalsynkope (MVS):

Phase 1	Phase 2 (MVS)	Phase 3 (MK)	Phase 4 (GK)
p%t...	> pt...	> pt...	> t*...
p%k...	> pk...	> pk*...	> k*...
p%c...	> pc...	> pc...	> c*...
p%p...	> pp...	> p*...	> p*...
t%t...	> tt...	> t*...	> t*...
t%k...	> tk...	> k*...	> k*...
t%p...	> tp...	> p*...	> p*...
k%t...	> kt...	> t*...	> t*...
k%k...	> kk...	> k*...	> k*...
k%p...	> kp...	> p*...	> p*...

Eine weitere Frage, die sich bei markanten Anlautclustern stellt, ist, ob es sich hier teilweise um ein Präfix handelt. Ramsey (1997:139) schlägt vor, dass die ersten beiden Elemente eines /psC/-Anlautes auf das Verb *pozo-* „zerbrechen“ zurückgehen. In der Tat, betrachtet man die Semantik dieser Lexeme, stellt man fest, dass die meisten von ihnen (11 von 16) in das semantische Feld BRECHEN (inkl. „Zeit“ im Sinne von ‚(Zeit-)Abschnitt‘) fallen: *pskay-* „zerbrechen“, *pskey-* „durchbohren“, *psko-* „schälen“, *psku-* „abschneiden“, *pski-* „etw. einsetzen (to insert)“, *pstilo-* „durchbohren“, *pskul* „Meißel“, *pskum* „Riss, Spalte“, *pskini* „Zeit, Mahlzeit“, *pskuy* „Zeit“, *pstay* „Zeit“. Andererseits bleiben noch fünf Lexeme mit /psC/-Anlaut, die keinerlei entsprechende Bedeutung aufweisen: *psti-* „dämpfen (Essen)“, *pstuli* „Pocken“, *pskwu-* „(Geld) leihen“, *pskuli-* „umwickeln“, *pskwul* „Honig“. Außerdem finden sich auch bei den /pC/-Anlauten Lexeme mit entsprechender Semantik: *pcoy-* „aufreißen“, *pcuc-* „zerreißen“, *pto-* = *ptho-* „pflücken, zupfen (Instr.)“, *ptut-* = *pthut-* ?

„abreißen, ausreißen“, sowie eventuell auch *ptu-* „verschieden sein“, *ptut* „Absicht; Bedeutung“ (i.S.v. „Differenz“), *pcaĥ* „eine Seite (eines Paares)“. Es macht einerseits also Sinn, viele der /p(s)C/-Anlaute als ehemaliges Kompositum mit *pozo-* „zerbrechen“ als ersten Bestandteil zu rekonstruieren. Andererseits kann das /s/ in den /psC/-Anlauten auch weiterhin als Spannlautmarkierung interpretiert werden und muss nicht auf das /z/ von *pozo-* zurückgehen.

### 2.1.3.2 Wortmediale Konsonantencluster

Wortmediale, tautomorphemische Konsonantencluster kommen im MK vor (Übersicht 2.26), wobei zu differenzieren ist zwischen stark und nur vereinzelt vertretenen Kombinationen. Viele kaum belegte Konsonantencluster mit nur ein oder zwei Belegen sind bedingt durch Reduplikation, die im MK immer streng-identisch war. Präferiert werden Kluster mit /-k-/ als zweiten Bestandteil (/k.k-/, /-m.k-/, /-ng.k-/, /-l.k-/), homorgane Nasalcluster (/m.p-/, /-n.t-/, /-n.c-/, /-ng.k-/ mit jeweils fast identischer Anzahl), homorgane Stopplautcluster (sprich: Geminate /-t.t-/, /-k.k-/ mit einer Lücke im Labialbereich), sowie /-l.C-/-Kombination (insbesondere /-l.k-/, /-l.h-/, /-l.m-/). Auffällig ist, dass die als Anlautcluster stark vertretende und typologisch hochmarkierte /pC/-Reihe wortmedial sehr schwach repräsentiert ist. D.h., der labiale Stopp meidet die Silbencoda-Position. Präferiert wird in dieser Position /k/, das hier nicht nur quantitativ überwiegt, sondern auch als einziger Silbenauslaut einen zahlenmäßig gut belegten Kontrast von /s/ und /c/ in folgender Silbenanlaut-Position zulässt. Weiterhin sind /-n.C-/-Kluster wortmedial gut belegt, obwohl es kaum entsprechende Verbstämme auf /-n/ gibt. Die quantitativ stark vertretenen komplexen Lexemauslaute bei Verben und Nomen (die ja bei Suffigierung phonetisch zu medialen Klustern werden) sind auch als tautomorphemisch-wortmediale Kluster gut belegt: /-l.k-/ (14), /-l.h-/ (13), /-l.m-/ (8).

(2.26) Wortmediale tautomorphemische Konsonantencluster im MK:

Aus-\Anl.	.p-	.t-	.k-	.°-	.c-	.s-	.m-	.n-	(.l-)	-.ph-	-.th-	-.h-	Sum.
-p.	1	1	3	---	1	1	---	1	---	1	1	(=ph)	10
-t.	1	11	1	---	1	---	---	---	---	---	---	(=th)	14
-k.	1	4	23	---	4	5	---	---	---	---	1	(---)	37
-c.	---	---	---	---	1	---	---	---	---	---	---	(---)	1
-m.	6	---	10	---	5	1	1	---	---	---	1	2	23
-n.	1	7	3	---	8	---	1	2	---	---	2	2	24
-ng.	---	1	7	---	1	---	2	1	---	---	1	1	13
-l.	3	2	14	21	---	1	8	---	1	5	1	13	35
-----													
Summe	13	26	60	21	21	8	12	4	1	6	7	18	

2.1.3.3 Auslautcluster

Wie oben bereits erwähnt, bezieht sich die maximale Auslautkomplexität /-CC/ auf die lexikalische Tiefenstruktur. An der phonetischen Oberfläche wird solch ein Konsonantencluster entweder silbifizierend aufgelöst, indem der zweite Bestandteil in den Anlaut der nächsten (tiefenstrukturell vokalisch anlautenden) Silbe übergeht. Oder der bei folgendem Konsonanten resultierende Cluster /...CC-C.../ oder /...CC-CC.../ wird reduziert auf [...C.C...]. Dieser Prozeß ist in dank der stark phonematisch orientierten Orthographie in den MK Quellen transparent.

(2.27) Konsonantenclusterreduktion bei Suffigierung und Kompositabildung:

Aus-\Anl.	p-	t-	k-	c-	s-	m-	n-	(l-)	h-	_#
-p	-p.p-	-p.t-	-p.k-	-p.c-	-p	-p.m-	-p.n-	-p.n-	-.ph-	-p
-t	-t.p-	-t.t-	-t.k-	-t.c-	-t.s-	-t.m-	-t.n-	-t.n-	-.th-	-t
-k	-k.p-	-k.t-	-k.k-	-k.c-	-k.s-	-k.m-	-k.n-	-k.n-	-.kh-	-k
-c	-t.p-	-t.t-	-t.k-	-t.c-	-t.s-	-c.m-	-t.n-	-s.n-	-.ch-	-s
-s	-t.p-	-t.t-	-t.k-	-t.c-	-s.s-	-t.m-	-n.n-	-s.n-	-.t.h-	-s
-sp [-p*]	-p.p-	-p.t-	-p.k-	-p.c-	-p	-p.m-	-p.n-	-p.n-	-.ph-	-p
-sk [-k*]	-k.p-	-k.t-	-k.k-	-k.c-	-k.s-	-k.m-	-k.n-	-k.n-	-.kh-	-k
-ph	-p.p-	-p.t-	-p.k-	-p.c-	-p	-p.m-	-p.n-	-p.n-	-.ph-	-p
-th	-t.p-	-t.t-	-t.k-	-t.c-	-t.s-	-t.m-	-t.n-	-t.n-	-.th-	-t
-kh	-k.p-	-k.t-	-k.k-	-k.c-	-k.s-	-k.m-	-k.n-	-k.n-	-.kh-	-k
-ps	-p.p-	-p.t-	-p.k-	-p.c-	-p	-p.m-	-p.n-	-p.n-	-.ph-	-p
-ks	-k.p-	-k.t-	-k.k-	-k.c-	-k.s-	-k.m-	-k.n-	-k.n-	-.kh-	-k
-m	-m.p-	-m.t-	-m.k-	-m.c-	-m.s-	-m.m-	-m.n-	-m.n-	-m.h-	-m
-n	-n.p-	-n.t-	-n.k-	-n.c-	-n.s-	-n.m-	-n.n-	-l.l-	-n.h-	-n
-ng	-ng.p-	-ng.t-	-ng.k-	-ng.c-	-ng.s-	-ng.m-	-ng.n-	-ng.n-	-ng.h-	-ng
-l	-l.p-	-l.t-	-l.k-	-l.c-	-l.s-	-l.m-	-l.l-	-l.l-	-l.h-	-l
-lm	-m.p-	-m.t-	-m.k-	-m.c-	-m.s-	-m.m-	-m.n-	-m.n-	-m.h-	-m
-lp	-p.p-	-p.t-	-p.k-	-p.c-	-p.s	-p.m-	-p.n-	-p.n-	-.ph-	-p
-lk	-k.p-	-k.t-	-k.k-	-k.c-	-k.s-	-k.m-	-k.n-	-k.n-	-.kh-	-k
-lh	-l.ph-	-l.th-	-l.kh-	-l.ch-	-l.ss-	-l.m-	-l.n-	-n.n-	-l.h-	-l
-h	-.ph-	-.th-	-.kh-	-.ch-	-s.s-	-n.m-	-n.n-	-n.n-	-.h-	-Ø

\_# = im Wortauslaut ohne weitere Suffixe || silbenauslautendes /-t/ wird meist mit ‚s‘ geschrieben ||

2.1.3.4 Silben-*shell*-Beschränkungen (Anlaut-Auslaut)

Vor dem Hintergrund obiger Diskussion zu den Anlautclustern /pC-/ ist es interessant, noch einmal einen kontrastierenden Blick auf /sC-/ [C\*-] und /pC-/ -Anlaute und ihre Folgekonsonanten zu werfen (2.28):

(2.28) /C\*-/, /pC/-anlautende Stämme und folgender Konsonant im MK:

	V	l	lp	lW	lk	m	ng	z	p	t	c	ch	k	h	lh
p*-	2	8	---	---	---	2	1	---	---	---	1	---	---	1	---
t*-	5	2	---	---	---	1	1	---	---	---	---	---	2	1	---
k*-	6	6	---	1	---	1	1	1	---	---	---	---	---	---	---
pt*-	3	2	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1
pk*-	8	2	---	---	---	1	---	---	---	---	---	---	---	---	---
pt-	13	2	---	1	---	---	---	---	---	2	---	---	---	---	---
pth-	4	1	---	---	---	---	---	---	---	2	---	---	1	---	---
pc-	7	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1	2	2	---	---
ps-	10	4	---	---	---	1	1	---	---	---	---	1	1	---	---

V = vokalischer Stamm, d.h. kein folgender Konsonant

Tabelle (2.28) zeigt neben der bereits erwähnten distributionellen Dominanz des Liquides /l/ eine interessante Silben-*shell*<sup>5</sup>-Präferenz im Bereich der komplexen Anlaute C\*-/pC-: endet solch ein Wortstamm auf einen Obstruenten, so hat er wahrscheinlich einen Anlautcluster /pC-/ (12:2); endet er hingegen auf einen Sonoranten, so verfügt er eher über einen gespannten Anlaut (8:4 inkl. komplexe Auslaute Liquid+Frikativ /-lW/; bei Miteinbeziehung von /l/: 24:13); endet er auf /-h/, ist sein Anlaut mit Sicherheit ein Spannlaut (4:0).

Eine weitere Tendenz im Bereich der Silben-*shell*, die man als *shell-weight-restriction* bezeichnen kann, lässt sich bereits aus den Daten in (2.28) erahnen und bestätigt sich in (2.29): komplexer Anlaut = einfacher/kein Auslaut und komplexer Auslaut = einfacher Einlaut. Auch hier verhalten sich C\*-, Ch-, und pC-anlautende Lexeme wieder identisch.

(2.29) *Shell-weight-restrictions*: einfacher/komplexer An- zu Auslaut:

	-lp {N}	-lW {V}	-lk	-lh	-lm
C-	2	9	17	25	7
C*-	---	1	---	---	---
Ch-	---	---	1	1	---
pC-	---	1	---	1	---
2-silbig	1	---	7	10	1

Eine Konsequenz dieser *shell-weight-restriction* ist, dass die meisten Stämme mit komplexen Anlaut oder Auslaut einsilbig sind (65 zu 19).

<sup>5</sup> Der *Shell* einer Silbe ist ihr Anlaut+Auslaut, d.h. alles außer Nukleus

### 2.1.3.5 Silben-*body*-Beschränkungen (Anlaut-Nukleus)

Der *body* einer Silbe besteht aus ihrem kompletten Anlaut plus dem kompletten Vokal inkl. Gleitlaute; einzig der Auslaut (Coda) spielt keine Rolle. Zunächst ist zu beachten, dass gewisse im GK nicht mehr vorkommende Kombinationen C(G)V- im MK noch existieren und mit ihrem modernen Reflex phonemisch kontrastieren. Zum einen ist das der dentale Anlaut /t-/ + Gleitlaut /-yV-/ , der im MK kontrastiert mit /cyV-/ (z.B. MK *tye* > GK *ce* „jene(r/s)“ vs. MK *cye* > *ce* „das Eigene (retroflexiv)“). Zum anderen kommt im MK auch die im GK lexikalisch nicht vertretende Abfolge Labial + Minimalvokal vor, wie z.B. MK *mul* > GK *mwul* „Wasser“ vs. MK *mwulwuph* > GK *mwuluph* „Knie“, MK *pul* > GK *pwul* „Feuer“ vs. MK *pwul-* > GK *pwul-* „blasen“. Der moderne Reflex ist jeweils einer postlabialen Vokallrundung unterlegen.

Neben diesen im Vergleich zum GK größeren Kombinationsmöglichkeiten sind die distributionellen Restriktionen und quantitativen Tendenzen im Silben-*body*-Bereich, die von Interesse sind. Tabelle (2.30) zeigt diese bei der tautomorphemischen Kombination Anlaut-Vokal, wobei sich auch hier wieder komplexe Anlaute nahezu identisch verhalten.

(2.30) Silben-*body*: Mögliche tautomorphemische Anlaut-Vokal-Kombinationen im MK:

	@	@y	%	%y	y@	y@y	w@	w@y
Ø-	!!!	!!!	!!!	!!!	!!!	<i>yey.cho</i>	!!!	---
C-	!!!	!!!	!!!	!!!	!!!	<i>Cyey</i>	!!!	<i>hwoay, swoay</i>
C*-	!!!	!!!	!!!	!!!	<i>spye</i> <i>spyeh-</i>	---	<i>skwueng</i> <i>skwoali</i>	---
Ch-	!!!	!!!	!!!	!!!	!!!	---	---	---
pC-	!!!	!!!	!!!	!!!	---	---	---	---

@ = Vollvokal || % = Minimalvokal || Ø- = vokalischer Anlaut || !!! = erlaubt || --- = nicht belegt  
Anmerkung: Gleitlaut+Minimal (\*y% / \*w%) tritt nicht auf

Aus (2.30) lassen sich folgende Verallgemeinerungen ableiten: (i) komplexe Anlaute treten tautomorphemisch nie mit *offglide* auf; (ii) einziger tautomorphemischer Vokal des Types /yVy/ ist /e/, und dieser tritt nur nach einfachem Anlaut auf. Überhaupt wird /e/ orthographisch oft mit /ye/ verwechselt wie z.B. in den bisweilen auf der gleichen Textseite stehenden Rechtschreibvarianten *kesi-* = *kyesi-* „da sein (hon.)“, *neki-* = *nyeki-* „halten für“, *icey* = *icyey* „jetzt“ (das mag als Anzeichen für eine sehr frontale Realisierung von /e/ im MK gesehen werden). (iii) labialer *onglide* + *offglide* /wVy/ ist kaum vertreten (2 Belege) und wenn, dann nur mit einfachem Anlaut; (iv) komplexer Anlaut plus palataler *onglide* /CCyV.../ ist nur bei Aspiraten häufig vertreten. Bei gespanntem Anlaut gibt es nur zwei

Lexeme dieser Form – MK *spye* > GK *ppyē* „Knochen“, MK *spyeh-* > GK ... „abschneiden“ (beide wieder mit /e/ als Nukleus) –, bei Anlautcluster keines. (v) komplexer Anlaut mit labialem *onglide* /CCwV.../ kommt kaum vor, nur in MK *skwoali* „(eine Kirschenart)“ und in MK *skwueng* > GK *kkwueng* „Fasan“.

#### 2.1.4 Wortposition und Phonemstärke

Bei der Beschreibung der Lautklassen „stark vs. schwach“ sowohl im Konsonanten- als auch im Vokalbereich („voll vs. minimal“) ist bereits auf phonotaktische Beschränkungen hingewiesen worden, die die schwächeren dieser Laute unterliegen. Dieser Zusammenhang zwischen Wortposition und Phonemstärke geht aber darüber hinaus und zeigt eine starke Ausrichtung an der universellen Tendenz der Gleichungen „Wortanfang = Fortifikation“; „quasi-intervokalische Wortmitte Lenition“; „Wortende = Neutralisation“.

Tabelle (2.30) zeigt dieses Schema sowie die diesem entsprechenden phonotaktischen Restriktionen und distributionellen Tendenzen im MK:

#### (2.30) Phonotaktische Restriktionen und Tendenzen auf Wortebene im MK:

Position:	<b>Wortanfang</b>	<b>Wortmitte</b>	<b>Wortende</b>
Prozess:	Fortifikation	Lenition	Neutralisation
C <sub>[fortis]</sub>	1.060	!!!	-c → -s
C <sub>[lenis]</sub>	*#W- [2], (*)#z- [2] (*)#l- [2]	!!! !!!	-W → p   -z → s !!!
C*-	53	34 + ... (-p%-)	
Ch-	71	-ph- [13]   -th- [26] (*)-kh- [3]   -ch- [34]	-ph → -p   -kh → -k -th → t   -ch → -s
V-	(*)#% [2]	*%.% [0]   %.@ [9] *%y.% [0]   (*)%y.@ [1] @.@ [19]   @.% [12] @y.@ [7]   (*)%y.@ [2]	*%# {V}

Hinweis: „s“ am Wortende bedeutet nicht [s] sondern [t] || % = Minimalvokal

# = Wortanfang, -ende || \* = nicht erlaubt || (\*) = kaum belegt || [...] = Anzahl  
!!! = stark vertreten

**Fortifikation am Wortanfang** bewirkt den Ausschluss schwacher Laute in dieser Position. Diese Tendenz ist im MK nahezu komplett: kein belegtes \*#W... und jeweils nur zwei Belege für #l... (MK *lakwuy* = *nakwuy* > GK *nakwuy* „Esel“; MK *le.ngwul* > GK

*nekwuli* „Waschbär“) und für #z... (genauer: #zy..., vgl. MK *zywoh* > GK *ywo* „Matraze“ von chin. 褥 ..., sino-korean. YWOK; MK *zywus* > GK *ywuch* „yut-Spiel“). Auch für einen Minimalvokal in wortinitialer Position gibt es nur zwei Belege: MK: *ustum* > GK: *uttum* „Kopf(position), der Erste“, von chin. 爲頭 sino-korean. WUY.TWU „als Kopf fungieren“, sowie MK: *uy.sik* (16. Jhd.) > GK --- „unbedingt“.

Zu erwarten wäre ebenfalls eine eindeutige Präferenz der starken, d.h. aspirierten /Ch/ und gespannten /C\*/ Laute, am Wortanfang zu stehen. Da diese beiden Lautgruppen jedoch auch die Hauptstrategien wortmedialer Konsonantenclusterreduktion (CCR) stellen, treten sie auch in dieser Position regelmäßig auf. Im Laufe des Sprachwandels von MK zu GK nimmt das Verhältnis wortinitialer zu wortmedialer Spannlaut jedoch zu, da es am Wortanfang zu spontane Anlautspannung kommt (s.o.), es aber keine Zunahme vergleichbarer Prozesse für wortmediale Position gibt, spricht die Verbreitung von Spannlauten zwecks CCR im GK war auch im MK schon gegeben.

**Lenition in der Wortmitte** im quasi-intervokalischem Kontext bewirkt die „Schwächung“ eines Lautes. Eine explizite und einheitliche Formulierung dieses Phänomens steht zwar noch aus, doch einheitlicher Kern dieser Idee ist eine „*reduction in constriction or duration*“ (Kirchner 2004:313). Konkret werden folgende Prozesse darunter verstanden (id.): (i) Degemination, d.h. die Reduktion eines langen zu einem kurzen Konsonanten (z.B. t: → t); (ii) Flapping (z.B. t → ɾ); (iii) Spirantisation, d.h. die Reduktion eines Stopplantes zu einem Approximanten (z.B. t → θ); (iv) die Reduktion anderer Konsonanten zu Approximanten (z.B. r → ɹ); (v) Debukkalisation, d.h. die Reduktion zu einem laryngalen Konsonanten (z.B. t → ʔ, s → h) bis hin zu (vi) Elision, d.h. kompletter Schwund des Lautes (z.B. t → Ø). Typischerweise wird auch (vii) Verstimmhaftung (*voicing*) mit hinzu gerechnet, auch wenn es sich dabei um ein laryngalen Prozess und nicht um *reduction of constriction* handelt. In Hinsicht auf Kontext und Beschränkungen zeigt dieser Prozess jedoch diachron und typologisch starke Übereinstimmungen mit den oben genannten Phänomenen (id.).

Die im MK phonologisch relevanten Prozesse, d.h. diejenigen, die sprachhistorisch zu phonemischen Kontrasten in quasi-intervokalischem Position geführt haben, sind Spirantisation (p → W), Flapping (t → l), Debukkalisation (k → °) und Verstimmhaftung (s → z), wobei es bei allen Prozessen bis auf Flapping bereits im MK zur Elision gekommen ist. Da alle diese Lenitionsprozesse mit nicht-lenierenden Konsonanten in identischer Position kontrastieren (s.o.), gilt es hierfür eine sprachgeschichtliche Erklärung zu finden. In der Tat gilt dem Phänomen der Lenition im Koreanischen eines der Hauptaugenmerke der inneren



Artikulationsortverschiebung von hinten nach vorne, müsste /s/ anteriorer als /t/ angesetzt werden (vgl. dazu auch Pak Ch'ang-wön 1999:72).

Neben dieser phonologischen Regel der artikulationsart-technischen Neutralisation am Wortende lassen sich auch vereinzelt Hinweise auf eine weitergehende, diachrone, artikulationsort-technische Neutralisation finden. Dabei werden der labiale Auslaut /-p/ bzw. der velare Auslaut /-k/ ersetzt durch den neutralsten Auslaut /-s/ [-t] (zum unterspezifizierten Status von koronalen Konsonanten siehe Paradis & Prunet 1991). Hinweise auf diesen Prozess liefern MK-Parallelformen wie das bereits oben erwähnte MK *tamos* = *tamuk-i* {M} > GK --- „zusammen mit“; MK *hep.hep-ho-* {VQN} > GK *hes.hes-ha-* „sehr hungrig sein“ (wahrscheinlich von chin. 虛 sino-korean. HE „leer“, evtl. plus Derivationsuffix *-p(%)*- „-lich sein“); MK *skwuymwolwop* > GK *kkimolus* „(eine Pflanzenart)“. Auch die phonologisch und semantisch nahezu identischen MK-Formen *mwusk-* (> GK *mwukk-*) „festbinden“ und *mwuZ-* (> GK *muZ-*) „zs. binden“ mit dem davon abgeleiteten Numeralklassifikator MK *mwus* > GK *mwus* „(Stück) Bündel“ gehen offensichtlich auf solch eine Auslautneutralisation zurück: *mwusk-* „binden“, davon abgeleitet *mwuk* „Bündel“, auslautneutralisiert (bedingt durch hohe Vorhersehbarkeit des Morphems) zu *mwus*, re-verbalisiert zu *mwuZ-* „zs. binden“.

Ferner lässt sich auch der Lautwandel MK /-p(h)/ > GK /-k(h)/ (mit einigen Parallelformen bereits im MK), z.B. MK *pwuph* > GK *pwuk* „Trommel“, MK *kepwup* > GK *kepwuk* „Schildkröte“, MK *swop* = *swok* > GK *swok* „Innen, das Innere“, MK *puzep* = *pusep* = *puzek* > GK *pwu.ekh* „Küche“ als Auslautneutralisation hin zu einem weniger spezifizierten Auslaut. Andererseits weist das gehäufte Auftreten des Anlautes /p-/ sowie der gerundeten Vokale /wu/ und /wo/ in den Beispielen auch in Richtung einer Labial-Dissimilation.

## 2.2.1 Tonsystem

### 2.2.1.1 Tonales Markierungssystem

Mittelkoreanische Texte sind zur prosodischen Markierung sowohl des rein-koreanischen, als auch des chinesischen Textteils mit Seitenpunkten (*pangcöm* 傍点) links neben der betreffenden Silbe versehen. Dieses Notationssystem besteht aus einer Dreierdistinktion, wie in (2.31) zu sehen ist:

(2.31) Tonmarkierungspunkte (pangcǒm 傍点) im MK:

kein Punkt	<i>mol</i>	„Pferd“
ein Punkt	<i>·mul</i>	„Wasser“
zwei Punkte	<i>:mwom</i>	„Körper“

Ausgangspunkt der Idee, prosodische Markierung zu konzipieren, war wieder die chinesische Lautlehre. Nur geht diese nicht von drei, sondern von vier Tönen aus: dem ebenen Ton (*p'yǒngsǒng* 平聲), dem abgehenden Ton (*kǒsǒng* 去聲), dem steigenden Ton (*sangsǒng* 上聲) sowie dem eingehenden Ton (*ipsǒng* 入聲). Betrachtet man dieses Paradigma jedoch in Hinblick auf den möglichen Silbenbau einer einem Ton zugrunde liegenden (chinesischen) Silbe, so kann man eine komplementäre Distribution zwischen dem eingehenden Ton und den anderen drei Tönen feststellen: alle Silben im eingehen Ton weisen einen Stopplaut im Auslaut auf; und alle Silben mit Stoppauslaut stehen im eingehenden Ton. Der eingehende Ton ist somit segmental vorhersehbar und trägt keine distinktive Funktion. Der Haupttext des *Hunmin chǒngŭm* (HM, 1443) schreibt dazu:

*„Ein Punkt hinzugefügt auf der linken Seite bezeichnet den abgehenden Ton (去聲). Zwei bezeichnen den steigenden Ton (上聲). Wenn es keinen Punkt gibt, bezeichnet das den ebenen Ton (平聲). Was den eingehenden (入聲) Ton betrifft, so ist das Hinzufügen der Punkte identisch, nur ist die Aussprache schnell und abrupt.“*

(左加一點則去聲. 二則上聲. 無則平聲. 入聲加點同而促急.)

In den „Erläuterungen zur Verbindung der Zeichen“ (*hapchahae* 合字解) werden die Autoren des HM detaillierter:

*„Es gibt vier Töne im Koreanischen: eben, steigend, abgehend und eingehend. Z.B. hwal ‚Bogen‘ mit ebenen Ton; :twol ‚Stein‘ mit steigendem Ton; ·kal ‚Messer‘ mit abgehenden Ton; und ·pwut ‚Pinsel‘ mit eingehendem Ton. Ein Punkt auf der linken Seite bedeutet abgehender Ton; zwei steigender Ton; kein Punkt bedeutet ebener Ton. Der eingehende Ton chinesischer Wörter gleicht jedoch dem abgehenden Ton koreanischer Wörter. Der eingehende Ton des Koreanischen ist hingegen nicht fixiert. Manchmal gleicht er dem ebenen Ton wie in kit ‚Pfeiler‘ und nyep ‚Rippe‘; manchmal gleicht er dem steigenden Ton wie in :nat ‚Getreide‘ und :kip ‚Seide‘; und manchmal gleicht er dem abgehenden Ton wie in ·mwot ‚Nagel‘ und ·ip ‚Mund‘. Die Punktmarkierung ist in diesen Fällen*

die gleiche wie bei ebenen Ton, steigenden Ton und abgehenden Ton. [...] Der ebene Ton ist konstant und harmonisch; es ist Frühling. Alle Dinge sind ruhig und florierend. Der steigende Ton ist harmonisch und angehoben; es ist Sommer. Alle Dinge blühen stetig. Der abgehende Ton ist angehoben und intensiv; es ist Herbst. Alle Dinge reifen. Der eingehende Ton ist schnell und abrupt; es ist Winter. Alle Dinge sind verschlossen.“

(諺語平上去入 如 활爲弓而其聲平 : 돌爲石而其聲上 · 갈爲刀而其聲去 붓爲筆而其聲入之類. 凡字之左 加一點爲去聲 二點爲上聲 無點爲平聲. 而文之入聲 與去聲相似. 諺之入聲無定 或似平聲 如 긴爲柱 넙爲脅. 或似上聲 如: 날爲穀 : 밧爲繒. 或似去聲 如·못爲釘 ·입爲口之類. 其加點則與平上去同. [...] 平聲安而和 春也 萬物舒泰. 上聲和而舉 夏也 萬物漸盛. 去聲舉而壯 秋也 萬物成熟. 入聲促而塞 冬也 萬物閉藏.)

Aus diesen beiden Textstellen geht hervor, dass MK und SK zwar mit der gleichen tonologischen Terminologie beschrieben werden, es aber Unterschiede im tatsächlich phonetischen und phonologischen Wert gab. Den Autoren des HM war dies durchaus bewusst, und sie hielten die Beschreibung für MK und SK textlich getrennt.

(2.32) Unterschiede der Töne in MK und SK:

Tonbezeichnung	Mittelkoreanisch		Sino-Koreanisch	
	Markierung	Auslaute	Markierung	Auslaute
平 eben	∅	*-p,-t,-k	∅	*-p,-t,-k
上 steigend	:	*-p,-t,-k	:	*-p,-t,-k
去 abgehend	·	*-p,-t,-k	·	*-p,-t,-k
入 eingehend	∅ · :	nur -p,-t,-k	·	nur -p,-t (>-l),-k

Die komplementäre Distribution des eingehenden Tons im SK ist im MK nicht gegeben. Der eingehende Ton des MK verteilt sich notationel auf die anderen drei Töne und ist nur durch den Stoppauslaut definiert.

Eine phonetische Beschreibung der Seitenpunkte finden wir in den „vulgärsprachlichen Erläuterungen“ (*önhae* 諺解) des HM-Haupttextes:

„Der abgehende Ton ist der höchste Laut. [...] Der steigende Ton ist der Laut, der niedrig beginnt und schließlich hoch endet. [...] Der ebene Ton ist der niedrigste Laut.“

(去聲은 못노픈소리라. [...] 上聲은 처서미닛갑고乃綜이노픈소리라. [...] 平聲은 못갓가븐소리라. [...] 入聲은 썰리긋돋논소리라.)

In Anlehnung an diese Beschreibung werde ich für die Angabe von Tonmarkierungen des ebenen (= tiefen *low* [L]), abgehenden (= hohen *high* [H]) und steigenden (= *rising* [R]) Tones die Großbuchstaben [L], [H] und [R] respektive verwenden (zu einer weitergehenden phonetischen Betrachtung s.u.).

### 2.2.1.2 Phonetische Interpretation der Seitenpunkte

Ein Interesse an den Seitenpunkten mittelkoreanischer Texte einhergehend mit einer lautlichen Interpretation fand nach der MK-Epoche erst wieder im 20. Jahrhundert statt. Es war der Stammvater der koreanischen Linguist Chu Si-gyöng (周時經 1876-1914), der 1908 die These aufstellte, es handele sich bei den Markierungen um die Darstellung einer Dreierdistinktion von Vokallänge: kein Punkt = kurz, ein Punkt = mittellang, zwei Punkte = lang (vgl. Rosén 1974:74ff, Ramsey 1978:23ff). Ausschlaggebend für diese Analyse war der Umstand, dass der Mutterdialekt Chu Si-gyöng's der der Zentralsdialekt um die Hauptstadt Söul war, und dieser – zumindest damals – über distinktive Vokallänge verfügte, die sich mit den MK Daten teilweise gut in Deckung bringen lässt. Es war dann der Linguist Hö Ung, der mit seiner „Studie der Seitenpunkte“ (1955) die Ansicht durchsetzte, dass es sich bei den Seitenpunkten um phonemische Tonhöhenmarkierungen handelt. Dabei kam ihm zu Gute, dass er aus Kimhae in der Provinz Süd-Kyöngsang (SKS) stammte, und der Dialekt dieser Provinz über ein *pitch-accent*-System ähnlich dem Japanischen verfügt. Die umfangreichen systematischen Übereinstimmungen zwischen diesen dialektalen Tondaten und den mittelkoreanischen Seitenpunkten war überzeugend, brachte aber auch ein Problem mit sich: die SKS-Töne liefen der obigen phonetischen Beschreibung genau entgegen: MK [L] = SKS [H], MK [H] = SKS mittelhoch [M], MK [R] = SKS [L] (Hö Ung 1972:357). Dafür kann es zwei Erklärungen geben: (i) beide Tonsysteme sind identisch, nur die obige Beschreibung im HM ist falsch; oder (ii) die Beschreibung im HM ist richtig und es hat ein Tonwechsel stattgefunden. Zieht man darüber hinaus die Daten des anderen modernen *pitch-accent*-Dialekts aus Hamgyöng (HG) an der Nordostküste der koreanischen Halbinsel mit in die Betrachtung ein, so bestätigen sich die Aussagen des HM und es wird deutlich, dass in SKS tatsächlich zu einer Tonverschiebung gekommen ist.

(2.33) Korrespondenzen zwischen den Seitenpunkten im MK und Tonhöhen der beiden pitch-accent-Systeme SKS und HG (Hö Ung 1972:26):

MK	L	H	R
SKS	H	M	H
HG	L	H	H

Vergleicht man darüber hinaus nicht nur einzelne Silben, sondern die Tonmuster ganzer Wörter miteinander, wird ersichtlich, dass nicht alle [L] im MK zu [H] in SKS geworden sind, sondern nur die, die dem ersten [H] im MK vorangehen ( 2.32).

(2.34) Tonmuster-Entsprechungen im MK, SKS, HG und GK

MK	L	H	LL	LH	HH/HL	LLL	LLH	LHH/LHL	HLL/HHL/HHH
HG	L	H	LL	LH	HL	LLL	LLH	LHL	HLL/LHL
SKS	L	<u>L</u>	LL	HL	<u>LL</u>	LLL	LHL	HLL	<u>LLL</u>
GK	H	H	HH	HH	HH	HHH	HHH	HHH	HHH

Quelle: Ramsey (1978:100), GK nach Lee Sang Oak (1978). Der [R]-Ton ist aufgelöst in [L+H] (s. 2.2.1.X). Der Unterstrich bei den SKS-Formen markiert einen Vor-Akzent, d.h. der Akzent geht auf die vorhergehende Silbe.

Aus (2.34) geht hervor, dass in SKS kein „tonaler Flip-Flop“ der Art [L] → [H] / [H] → [L] stattgefunden hat, sondern eine Akzentverschiebung um eine Einheit Richtung Wortanfang. Diese Verschiebung geht sogar über die erste Silbe hinaus und schafft somit „vorakzentuierte“ Formen (hier dargestellt durch einen Unterstrich), d.h. Formen, deren Akzent sich auf die lexikalisch unakzentuierte, vorhergehende Silbe innerhalb des phonologischen Wortes setzt. So wird z.B. aus *palam* [LL] „Wind“ + *-i* [L] NOM → *palam-i* [LHL] (Ramsey 1978:90). Das ist natürlich nur möglich bei Suffigierung und Kompositabildung, und ist auch der Grund dafür, dass MK Stämme der Form [H...] die mit Abstand geringsten tonalen Entsprechungen in einem der heutigen Dialekte aufweisen (Ramsey 1978:217).

Eine phonologische Konsequenz dieser Akzentverschiebung ist ferner, dass mit weiterem Vorrücken des Akzentes Richtung Wortanfang die Anzahl der distinktiven Tonmuster abnimmt, da Töne nach dem Wortakzent, d.h. nach dem ersten H, lexikalisch nicht mehr relevant sind. Den Endpunkt dieser Entwicklung mit dem Ergebnis des Fehlens jeglichen distinktiven Akzentes bildet das GK mit wortinitialem Akzent.

### 2.2.1.3 Der kompositionelle Charakter des steigenden Tons ([L] + [H] = [R])

Bereits sehr früh erkannten Wissenschaftler wie Kōno Rokurō (1945, 1951), Chōng Yōn-Ch'an (1960) oder Lee Ki-Moon (1960) den kompositionellen Charakter des [R]-Tones aus [L] + [H] und reduzierten das MK Ton-System in Anlehnung an Pike (1948) auf ein „*level-pitch register system*“ mit zwei Tonemen: tief und hoch. Der steigende [R]-Ton ist demnach nichts weiter als die Verbindung eines [L]- und eines [H]-Tones, wobei die More als tontragende Einheit (*tone bearing unit* TBU) fungiert. Motiviert wird diese Analyse durch die Kontraktionsregeln des MK, die das Zusammenfallen zweier Morpheme und deren tonales Verhalten beschreiben (2.35):

(2.35) Tonale Kontraktionsregeln im MK (nach Rosén 1974:44):

- (a) L + H → R    z.B. *poy* [L] „Birne“    + *-i* [H] NOM    → *poy* [R]
- (b) H + H → H    z.B. *meli* [LH] „Kopf“    + *-i-* [H] KOP    → *meli* [LH]
- (c) R + H → R    z.B. *say* [R] „Vogel“    + *-i* [H] NOM    → *say* [R]

Bei auf einen einfachen Vokal auslautenden Stämmen kommt es bei Suffingierung von vokalisch anlautenden Suffixen zur Bildung eines Gleitlautes (-Vy) kommen (2.36):

(2.36) Gleitlautbildung und tonale Kontraktion vokalischer Stämme im MK:

- (a) *na* [L] „ich“    + *-i* [H] NOM    → *nay* [R]
- (b) *ku* [L] „er“    + *-i* [H] NOM    → *kuy* [R]
- (c) *puthye* [LL] „Buddha“    + *-i* [H] NOM    → *puthyey* [LR]

Tonale Kontraktion [L] + [H] = [R] tritt jedoch nur dann auf, wenn der Vokalnukleus der resultierenden Silbe identisch ist mit dem Nukleus des Stammes (Kim Wan-jin 1977:31). Anders herum formuliert: ist es der Vokalnukleus des Stammes, der als Gleitlaut aus der Silbenkontraktion herausgeht, gilt das Kontraktionsmuster [L] + [H] = [R] nicht (2.37):

(2.37) Nicht-Statfinden tonaler Kontraktion im MK:

- (a) *is(i)-* [LL] „vorhanden sein“    + *-wu-* [H] VOL + *-m* {N}    → *isywum* [LH]
- (b) *ho(y)-* [L] „machen; sein“    + *-wu-* [H] VOL + *-m* {N}    → *hwom* [H]

Interessanterweise spiegelt sich der kompositorische Charakter des [R]-Tones terminologisch auch in den akustischen Beschreibungen der vier Töne wieder. (2.38) stellt

diese für die drei Hauptquellen HM, HM-õnhæ und HC gegenüber (vgl. Lee SangOak 1978:19-20):

(2.38) Phonetische Beschreibung der vier Töne in zeitgenössischen Quellen:

	HM	HM-õnhæ	HC
平 [L]	<i>stetig &amp; harmonisch</i>	<i>der tiefste Klang</i>	<i>ein tiefer Klang</i>
去 [H]	<i>erhoben aber stark</i>	<i>der höchste Klang</i>	<i>ein gerader und hoher Kl.</i>
上 [R]	<i>harmonisch, aber erhoben</i>	<i>ein Klang tief am Anfang und hoch am Ende</i>	<i>ein Klang lang gezogen und dann erhoben</i>
入	<i>schnell &amp; blockiert</i>	<i>ein abrupt endender Klang</i>	<i>ein gerader und schneller Klang</i>

An dieser Stelle lässt sich die Frage stellen, warum es kein fallendes Pendant zu dem [R]-Ton gibt, sprich kein [H] + [L] = [F]. Aber allein das Konstruieren eines Beispiels für diesen theoretischen Fall ist problematisch, da alle Suffixe den [H]-Ton tragen (Chõng Yõn-Ch'an 1972:94-5, Lee Sang-Oak 1978:33). D.h., die Kontraktion [H] + [L] = [F] wird im Gegensatz zu [L] + [H] = [R] nicht benötigt.

### 2.2.1.3 [LH]-Grundmelodie

Betrachtet man die möglichen Tonmuster ein- bis drei-moriger (d.h. ein- und zweisilbiger) Lexeme im MK, zeigt sich, dass es keine stabilen [HH] bzw. [RH] oder [RL]-Stämme gibt. Oder genereller formuliert: nach dem ersten [H]-Ton eines Lexems unterliegen alle weiteren Moren gegebenenfalls – d.h. je nach folgendem Suffix – tonalen Alternationen. Das Tonverhalten reduziert sich somit auf die Positionierung des ersten [H]-Tones in einem Lexem. Lexikalisch benötigt man nur die Angabe einer Akzentposition, auf die eine [LH]-Grundmelodie positioniert wird.

### 2.2.1.4 Architektur des MK-Tonsystems

Aus den bisherigen Ergebnisse bezüglich des MK-Tonsystems ergibt sich folgendes Bild: (i) die Dreierdistinktion [L]/[H]/[R] der Oberflächen-Tonmarkierungen im MK lässt sich reduzieren auf ein zugrunde liegendes System der beiden Toneme [L] und [H] mit [R] = [L] + [H]; (ii) die tontragende Einheit (*tone bearing unit* TBU) im MK ist die More; (iii) die zugrunde liegende Tonmelodie ist [LH]; (iv) lexikalisch genügt die Platzierung eines Akzentes, der durch eine entsprechende Positionierung der Grundmelodie gemäß einer Tonassoziierungsregel realisiert wird. Soweit ähnelt das MK-Tonsystem *pitch-accent-*

Systemen wie dem des SKS-Dialekts oder dem des modernen Standardjapanischen. Die Grundprinzipien dieser Systeme sind vereinfacht und schematisch in (2.39) gegenüber gestellt:

(2.39) Grundprinzipien des *pitch-accent-Systems* im Japanischen (JAP), Süd-Kyōngsang-Dialekt (SKS) und MK schematisch an einem fünf-morigen Wort dargestellt:

	JAP [HL]	SKS [HL]	MK [LH]
(a) lex. Akzent	OO*OO	OO*OO	OO*OO
(b) PAR	OOHLO	OOHLO	OLHOO
(c) spreading	HHHLL	HHHLL	LLHHH
(d) %L	LHHLL	LHHLL	-----
(e) Tonregeln	-----	-----	LHHHH
(f) rhythm. Reg.	-----	-----	LHHLH
(g) Output	LHHLL	LHHLL	LHHLH

Quelle: JAP nach Pierrehumbert & Beckmann 1988; SKS nach Lee Sang Do 1987:93ff  
 O = unakzentuierte TBU || \* = akzentuierte TBU || PAR = Pitch Assignment Rule  
 %L = *boundary tone* am linken Rand des Wortes

(2.39) zeigt einen wesentlichen Unterschied des MK-Tonsystems auf der einen, und dem des SKS bzw. des Japanischen auf der anderen Seite. Während die Tonhöhenkontur im SKS und Japanischen nur einmal pro phonologisches Wort steigen und nur einmal fallen kann, durchläuft die *ge-spread-ete* Grundmelodie des MK noch weitere Ton- und vor allem rhythmische Regeln, die einen einheitlichen Konturverlauf wie im SKS oder Japanischen in der Regel durchbrechen (Ramsey 1978). Die ersten fünf Tonregeln (TR1 bis TR5) sind morphophonemisch, d.h. gebunden an bestimmte Suffixe, während TR6 und TR7 sowie die rhythmischen Regeln (RR1 bis RR3) phonetisch sind und sich auf die Tonabfolge beziehen mit dem Ziel, zu lange [H]-Ton-Verkettungen durch Senkung einzelner Silben aufzubrechen. Da die Tonregeln wichtige morphophonemische Tonalternationen beschreiben, sollen sie im Folgenden vorgestellt und ausführlich mit Daten belegt werden, wobei ich weitestgehend Lee Sang Oak's (1978:106ff) Revision der Arbeit von Kim Wan-Jin (1973) übernehme und diese mit der Darstellung und den Daten aus Ch'a Chae-ün (1999) abgleiche. Eine kurze Auflistung der rhythmischen Regeln folgt danach.

#### 2.2.1.4.1 Tonregel 1 (TR1) – *Lowering Dissimilation* – [H] vs. [H°]

Eine Klasse von Verbstämmen der Lautstruktur /C@-/ (Konsonant+Vollvokal, z.B., *pwo-* „sehen“) steht vor einigen Stammerweiterungen im [H]-Ton, vor anderen Suffixen im [L]-Ton. Nach Lee Sang Oak (1978:108) sind dies die Verbstammerweiterungen *-te-*

RETROSPEKTIV, *-ke-* PAST, *-no-* PRÄS, *-zoW-* HON-OBJ und *-(%)si-* HON-SUB, ferner der Infinitiv *-e/a(-)* (vgl. Martin 1992:70). Ch'a Chae-ün (1996:129) und Martin (1992:71) geben außerdem Beispiele für [H]-Ton vor der Endung *-taga* TRANSITIV. Martin (id.) interpretiert auch den resultierenden [R]-Ton bei der Inkorporation des vokalischen Volitivs *-wo/wu-* [H] in ein (vokalisch-auslautendes) Verb dieser Klasse als Ergebnis einer Tonsenkung des Verbstammes, z.B. *pwo-* [H/L] „sehen“ + *-wo-* [H] „VOL“ + *-m* „{N}-DER“ → *pwom* [R] „das Sehen“.

(2.40) [H]/[L]-alternierende und stabile [H]-Ton-Verben

[H]/[L]-Alternation /C@-/	stabiler [H]-Ton /(C)C%y-/
<i>ka-</i> „gehen“	<i>skwu-</i> „träumen“
<i>wo-</i> „kommen“	<i>hwo-</i> „grob vernähen“
<i>na-</i> „herauskommen“	<i>twoy-</i> „(ver)messen“
<i>nye-/ni-</i> „gehen“	<i>pwuy-</i> „schneiden“
<i>sye-</i> „stehen“	<i>phwuy-</i> „brennen (ein Feuer)“
<i>pwo-</i> „sehen“	<i>chu-</i> „eliminieren, los werden“
<i>twu-</i> „setzen, stellen“	<i>chu-</i> „sieben“
<i>nwu-</i> „ablegen (Stuhl, Urin)“	<i>chu-</i> „tanzen“
<i>cwu-</i> „geben“	<i>khu-</i> „groß sein“
<i>ni-</i> „(Dach) decken“	<i>phu-</i> „blühen“
<i>i-</i> „(auf dem Kopf) tragen“	<i>ptu-</i> „treiben (auf dem Wasser)“
<i>ci-</i> „auf dem (Rücken) tragen; ertragen“	<i>ptu-</i> „(die Augen) öffnen“
	<i>ptu-</i> „beschmutzen“
<i>ci-</i> „(Holz) hacken“	<i>pthu-</i> „zerbrechen“
<i>ci-</i> „fett werden“	<i>psku-</i> „auslöschen“
<i>ci-</i> „wollen (AUX)“	<i>psu-</i> „benutzen“
<i>ti-</i> „fallen“	<i>(s)su-</i> „schreiben“
<i>ti-</i> „werden zu (AUX)“	<i>(s)u-</i> „(als Hut) tragen“
<i>psti-</i> „überfließen“	<i>stu-</i> „kauterisieren, wegbrennen“
<i>sa-</i> „kaufen“	<i>stu-</i> „(ab)schöpfen“
<i>(s)swo-/pswo-</i> „schießen“	<i>cho-</i> „kalt“
<i>phye-/phi-</i> „ausbreiten“	<i>cho-</i> „voll (werden)“
<i>(h)hye-</i> „ziehen“	<i>cho-</i> „treten“
<i>ca-</i> „schlafen“	<i>cho-</i> „befestigen an“
<i>ha-</i> „viel sein“	<i>pho-</i> „graben“
<i>ho(y)-</i> „machen, tun; sein (AUX)“	<i>pto-</i> „pflücken“
	<i>ptho-</i> „(Saiteninstr.) spielen“
	<i>ptho-</i> „aufschneiden“
	<i>pco-</i> „salzig sein“
	<i>pco-</i> „weben“
	<i>psko-</i> „schälen“
	<i>pso-</i> „einwickeln“
	<i>(s)so-</i> „teuer, wertvoll sein“
	<i>tho-</i> „reiten, (Wagen) besteigen“
	<i>tho-</i> „erhalten, durchlaufen“
	<i>tho-</i> „brennen“
	<i>hoy-</i> „weiss sein“
	<i>moy-</i> „entfernen“

<i>soy-</i>	„(durch)lecken“
<i>skoy-</i>	„aufwachen“
<i>chuy-</i>	„schief sein“
<i>chi-</i>	„erheben“
<i>pti-</i>	„dämpfen (kochen)“
<i>thi-</i>	„schlagen“

nach Lee Sang-Oak 1978:110-111,250 und Martin 1992:76-84

Die Lautstruktur beider Gruppen ist interessanterweise nahezu komplementär: /C@-/ bei den alternierenden, /CC%(y)-/ bei den stabilen [H]-Stämme.

Parallel zu diesen Verben gibt es eine Klasse von ansonsten [H]-tönigen Nomen, die vor dem Lokativ *-ey/-ay* (bzw. vor dessen mit dem Genetiv homophonen Variante *-uy/-oy*) in den [L]-Ton übergehen (Kim Wan-Jin 1973:73).<sup>6</sup> Diese Klasse umfasst viele einsilbige Nomen sowie zumindest ein zweisilbiges Nomen, doch auch einige Ausnahmen wie (2.41) zeigt.

(2.41) [H]/[L]-alternierende und stabile [H]-Ton-Nomen (Auswahl):

[H]/[L]-alternierend		stabiles [H]	
<i>kwuy</i>	„Ohr“	<i>mul</i>	„Wasser“
<i>nwun</i>	„Auge“	<i>pul</i>	„Feuer“
<i>kwoh</i>	„Nase“	<i>hoy</i>	„Sonne; Tag“
<i>mwom</i>	„Körper“	<i>poy</i>	„Bauch“
<i>pal</i>	„Fuß“	<i>mwul</i>	„Gruppe“
<i>ip</i>	„Mund“	<i>hye</i>	„Zunge“
<i>ptut</i>	„Bedeutung; Absicht“	<i>pi</i>	„Regen“
<i>kwot</i>	„Ort“	<i>pol</i>	„Gemeinde, Dorf“
<i>kalh</i>	„Messer“	<i>skwum</i>	„Traum“
<i>kilh</i>	„Weg“	...	
<i>moyh</i>	„Moor“		
<i>nac</i>	„(helllichter) Tag“		
<i>pich</i>	„Licht“		
<i>pam</i>	„Nacht“		
<i>tet</i>	„(kurze) Zeitspanne“		
<i>pwom</i>	„Frühling“		
<i>stah</i>	„Erde“		
<i>swoli</i> [LH]	„Klang“		
...			

nach Kim Wan-Jin 1973:73, Martin 1992:68-69

Im Gegensatz zu den Verben mit [H]/[L]-Alternation und der Form /C@-/ lässt sich bei den Nomen segmental keine annähernd komplementäre Distribution finden. Zwar enden die

<sup>6</sup> Kim Wan-Jin (1973) zählt auch das AKK-Suffix *-(l)%l* zu den *lowering* Suffixen, da es nach den Pronomen *na* [H] „ich“ und *nwu* [H] „wer“ dazu führt, dass diese zu L werden: *na-l* [R=L+H] bzw. *nwu-l* [R=L+H]. Lee Sang Oak verwirft diese auf nur zwei Pronomen basierende Klassifizierung jedoch und behandelt das AKK-Suffix als normales [H]-Ton-Suffix.

stabilen [H]-Stämme alle auf einen Vokal oder Sonoranten, doch tun das auch etliche alternierende Stämme. Kim Wan-Jin (1973) erklärt das Verhalten der stabilen [H]-Stämme mit zu Grunde liegender Doppelmorigkeit [HH], doch lassen sich dafür weder im GK noch in Dialekten mit distinktiver Vokallänge wie etwa dem der Süd-Chölla-Provinz (SCL) Anzeichen in Form von Vokallänge finden (Lee Sang Oak 1978:247; zu SCL-Daten Yi Kigap et al. 1998). In Dialekten mit *pitch-accent* haben sich jedoch die tonalen Abweichungen vor dem Lokativ erhalten (Ramsey 1975:201-203).

In dieser Arbeit sowie in der MK-LDB sind nach dem obigen Muster [H]/[L]-alternierende Verbal- und Nominalstämme lexikalisch mit [H°] markiert.

#### 2.2.1.4.2 Tonregel 2 (TR2) – Copying – [L] vs. [L°]

Die Verbstammerweiterungen *-ke-* PAST, *-no-* PRÄS, *-zoW-* HON-OBJ und die erste, den Bindevokal tragende Silbe von *-(%)si-* HON-SUB<sup>7</sup> sind tonlos und kopieren den Ton der vorangegangenen Silbe des Verbstammes, wie (2.42) zeigt:

##### (2.42) Copying-Regeln für tonlose Suffixe:

	$L + \emptyset \rightarrow L + L$	$H + \emptyset \rightarrow H + H$	$(R=)LH + \emptyset \rightarrow LH + H$
<i>-ke-</i>	<i>kwup-ke-nul</i> [LLH]	<i>ssu-ke-na</i> [HHH]*	<i>mwot-ke-si-ta</i> [RHHH]*
<i>-no-</i>	<i>is-no-ni-la</i> [LLHH]	<i>psu-no-ni</i> [HHH]*	<i>nwo-ni-no-ta</i> [RHHH]*
<i>-zoW-</i>	<i>twup-sop-kwo</i> [LRH]	<i>ka-ci-zop-kwo</i> [LHHH]*	<i>mwut-cop-kwo</i> [RHH]*
	<i>cap-so.W-o-mye</i> [LLHH]	<i>ne-ki-zo-Wa</i> [LHHH]*	<i>pi-zo-Wa-ta-ka</i> [RHHHH]*
<i>-(%)si-</i>	<i>ka.t-o-si-ko</i> [LLHH]	<i>sswo-sy-a</i> [HH]	<i>ep.s-u.sy-a</i> [RHH]*

Beispiele aus dem *Sökpö sangcöl* nach Ch'a Chae-ün 1999 || \* = die wortfinale Tonabfolge [HHH] bzw. [(R=)LHHH] unterliegt noch rhythmischen Regeln und wird zu [HLH] bzw. [(R=)LHLH]

Die Daten in (2.42) zeigen neben dem Kopieren des Tones auch das dadurch bedingte abweichende Verhalten der beiden Suffixverben *-zoW-* und *-(%)si-* vom zu erwartenden. Ersteres müsste als zwei-moriges, unregelmäßiges Verb der [R°]-Alternation (s.u. TR4) vor allen konsonantisch anlautenden Endungen (in den Beispielen *-kwo* KOOR) in der komprimierten [R]-Ton-Variante ([LH]=[R]) stehen, tut dies aber nur bei vorhergehendem [L]-Stamm ([L]+[LH]+... = [L]+[R]+...). D.h. das Kopieren des vorhergehenden [H]-Tones ([H]+[HH]...) schließt eine [R]-Tonbildung aus.

Bei *-(%)si-* trägt der Bindevokal *-%-* nicht wie bei den anderen Suffixen der Form *-(%)C...-* üblich einen lexikalischen [H]-Ton, sondern ist tonlos und kopiert den Ton der

<sup>7</sup> Lee Sang Oak (1978:120) setzt Kim Wan-Jin folgend beide Silben des Suffixes *-(%)si-* HON-SUB als tonlos an, was TR3 nötig macht (a.a.O.). Die Silbe *-si-* des Suffixes steht jedoch immer im [H]-Ton, so dass Ch'a Chae-ün (1999:134-135) Tonlosigkeit nur für den Bindevokal *-%-* annimmt. Ich folge dem hier.

vorangegangenen Verbstammmore. Daneben unterscheidet sich das Suffix *-(%)si-* aber auch in weiteren Punkten von den anderen Suffixen, die mit Bindevokal angeschlossen werden: (i) es ist das einzige Suffix der Form *-(%)C...-*, das einen Obstruenten enthält; (ii) es ist das einzige Suffix der Form *-(%)C...-*, das den Bindevokal *-%...-* nach /l/-auslautendem Verbstamm beibehält (Um Yongnam 1997:227) wie aus (2.43) ersichtlich:

(2.43) Morphophonemische Unterschiede *-(%)si-* vs. *-(%)mye* / *-(%)l(q)*:

	<i>-(%)si-</i> [ _H]	<i>-(%)mye</i> [H]	<i>-(%)lq</i> [H]
<i>moch-</i> [L]	<i>moch-o-si-kwo</i> [LLHH]	<i>moch-o-mye</i> [LHH]	<i>moch-o-lq</i> [LH]
<i>al-</i> [R]	<i>al-o-si-kwo</i> [RHLH]	<i>al-mye</i> [RH]	<i>a-lq</i> [R]

Daten nach Ch'a Chae-ün 1999:Anhang

Das tonale Verhalten des Bindevokals *-%* ist jedoch durch die bisherige Darstellung „[H]-Ton außer bei *-(%)si-*, dort *tone copying*“ nur unzureichend beschrieben, wie Ramsey (1975:257-8) feststellt. Bei einer Durchsicht der verbalen Bedeutungsangaben (*saegim*) im HC, die dem folgenden, nominalwertigen chinesischen Zeichen adnominal durch das Partizip *-(%)l(q)* [H] (bisweilen auch *-(%)n* [H]) zugeordnet sind, fand er, dass in etlichen Fällen das Suffix nicht einen [H]-, sondern einen [L]-Ton trägt (2.44). Dieses abweichende Tonverhalten von [L]-Stämmen ist in dieser Arbeit mit [L°] markiert.

(2.44) Tonverhalten von [L]- vs. [L°]-Verben:

Verbstamm	<i>mek-</i> [L] „essen“	<i>tuT-</i> [L°] „hören“
...+ <i>-(%)mye</i>	<i>me.k-u.mye</i> [LHH]	<i>tu.l-u-mye</i> [LLH]

Daten aus dem *Sökpö Sangjöl* nach Ch'a Chae-ün (1999)

Konkret sind dies folgende Verben (Ramsey 1975:257-8; vgl. auch Lee Sang Oak 1978:122-23):

(2.45) [L]- vs. [L°]-Verben im *Hunmong Chahoe*:

[L]-Verben (CVO / CVIC)	[L°]-Verben (CV-h / CV-W)
<i>kask-</i> „schneiden“	<i>nah-</i> „gebären“ < <i>na-</i> „hervorkommen“ + <i>ho(y)-</i>
<i>kaph-</i> „zurückzahlen“	<i>nyeh-</i> „hineinlegen“
<i>kot-</i> „gerade sein“	<i>nwoh-</i> „setzen, stellen, legen“
<i>koc-</i> „einfügen“	<i>pih-</i> „bespränkeln“ < <i>pi</i> „Regen“ + <i>ho(y)-</i>
<i>kwut-</i> „hart werden“	<i>cyeh-</i> „fürchten“
<i>kwup-</i> „gebogen sein“	<i>tah-</i> „berühren“
<i>nask-</i> „fischen“	<i>a(n)c-</i> „sitzen“
<i>nyeth-</i> „flach, seicht sein“	<i>ye(n)c-</i> „platzieren“

<i>nwok-</i>	„schmelzen“	<i>cih-</i>	„benamsen“ < <i>ci-</i> „tragen“ + <i>ho(y)-</i>
<i>nulk-</i>	„alt werden“	<i>nwuW-</i>	„hinlegen“
<i>nuc-</i>	„spät sein“	<i>moyW-</i>	„scharf-gewürzt sein“
<i>nik-</i>	„reifen“	<i>muyW-</i>	„hassenswert sein“
			< <i>muy-</i> „hassen“ + <i>-p%</i>
<i>nilk-</i>	„lesen“	<i>puZ-</i>	„(an)schwellen“
<i>nip-</i>	„tragen (Kleidung)“	<i>puZ-</i>	„gießen“
<i>tat-</i>	„(ver)schließen“	<i>coZ-</i>	„spinnen (Textil)“
<i>mak-</i>	„stopfen“	<i>tuT-</i>	„hören“
<i>mek-</i>	„essen“		
<i>mwut-</i>	„vergraben“		
<i>mit-</i>	„glauben“		
<i>molk-</i>	„klar sein“		
<i>polk-</i>	„hell sein“		
<i>sek-</i>	„verrotten“		
<i>sesk-</i>	„(ver)mischen“		
<i>swos-</i>	„hervorquellen“		
<i>alh-</i>	„leiden“		
<i>ilh-</i>	„verlieren“		
<i>cap-</i>	„greifen“		
<i>coch-</i>	„jagen, verfolgen“		
<i>cwuk-</i>	„sterben“		

Ähnlich wie bei der Unterscheidung von [H]- und [H°]-Verben im Abschnitt zu TR1, lassen sich auch bei der Unterscheidung von [L]- und [L°]-Verben segmentale Muster erkennen: auf einen Obstruenten oder ein /-IC/-Kluster auslautende Verben sind stabil [L], während [L°]-Verben meist entweder auf ein /-h/, /-Z/ oder /-W/ enden. In einigen dieser Fälle ist der Auslaut noch als eigenständiges Morphem identifizierbar: /-h/ von *ho(y)-* [H°] „machen, tun; sein“, /-W/ von dem Eigenschaftsverben bildenden Suffix *-p%* [L]. Dieser teilweise noch transparent hetero-morphemischen Charakter der [L°]-Verben bestärkt Ramsey in seiner Analyse (Chöng YC 1963 folgend), dem unterschiedlichen Tonverhalten tiefenstrukturell durch die Ansetzung eines stammauslautenden schwachen Vokals *-o/u-* (= *-%*) Rechnung zu tragen. Oberflächenformen wie *tu.lu.mye* [LLH] müssten demnach tiefenstrukturell nicht als *tuT-u-mye* [\*L-HH], sondern als *tulu-mye* [LL-H] analysiert werden.

#### 2.2.1.4.3 Tonregel 3 (TR3) – *Raising Dissimilation*

Diese Regel wird von Lee Sang Oak benötigt, um das von ihm als tiefenstrukturell tonlos angenommene *-si-* des Morphems *-(%) -si-* HON-SUB nach tiefen *-%* in [H] zu dissimilieren. Ich folge hier aber Ch’a Chae-ün’s Analyse mit [H] für *-si-* und tonlos nur für *-%*, womit TR3 obsolet wird.

#### 2.2.1.4.4 Tonregel 4 (TR4) – *Tone Replacement*

Die Annahme von Tonregel 4 ist motiviert durch das tonale Verhalten und Auswirken der Verbstammerweiterungen *-ki/hi/°i-* CAUS-PASS und *-°wo/°wu-* CAUS. Beide Suffixe tragen einen stabilen [H]-Ton, bewirken darüber hinaus die Senkung einer vorhergehenden Verbstammsilbe [H] zu [L] sowohl im Kontext [H+H] → [LH] (2.46.a) als auch [(R°=)LH +H] → [LH] (2.46.b).

Dieser Tonsenkungseffekt überschreibt auch die beinahe vollständige Tendenz von monosyllabischen Verben und Nomen mit komplexen Anlaut (CC-/Ch-), den [H]-Ton zu tragen (2.46.c).

(2.46) Tone Replacement [L] → [H] nach *-ki/hi/°i-* [H] CP und *-°wo/°wu-* CAUS:

- (a) *swum-* [H] „verstecken“ + *-ki/hi/°i-* [H] CAUS-PASS → *swum-ki-* [LH]
- (b) *sal-* [R°] „leben“ + *-ki/hi/°i-* [H] CAUS-PASS → *sal°i-* [LH]
- (c) *spol-* [H] „waschen“ + *-ki/hi/°i-* [H] CAUS-PASS → *spol°i-* [LH]

Daten nach Lee Sang Oak 1978:131

#### 2.2.1.4.5 Tonregel 5 (TR5) – *Compensatory Lengthening* [R] vs. [R°]

Während einige meist monosyllabische Verbstämme einen stabilen [R]-Ton tragen, alternieren andere je nach Anlaut (vokalisch oder konsonantisch) des folgenden Suffixes zwischen [R] und [L(H)] (sich so verhaltende Verben werden in dieser Arbeit mit [R°] markiert):

(2.47) Tonales Verhalten von [R]- vs. [R°]-Verbstämmen:

Verbstamm	+ <i>-a/-e</i> [H] KV	+ <i>-kwo</i> [H] KOOR oder + <i>-(%)myen</i> [H] KOND oder + <i>-(%)li-</i> [H] FUT
(a.1) <i>et-</i> [R] „erhalten“	<i>et-e</i> [RH]	<i>et-kwo</i> [RH]
(a.2) <i>hyey-</i> [R] „zählen“	<i>hyey-ye</i> [RH]	<i>hyey-myen</i> [RH]
(b.1) <i>tam-</i> [R°] „einfüllen“	<i>tam-a</i> [LH]	<i>tam-kwo</i> [RH]
(b.2) <i>pwuy-</i> [R°] „leeren“	<i>pwuy-ye</i> [LH]	<i>pwuy-li-ye</i> [RLH]

Daten nach Ch'a Chae-ün 1999:80

Wie aus (2.47.a.2) und (2.47.b.2) ersichtlich betrifft dieser tonale Kontrast nicht nur konsonantisch auslautende Verbstämme, sondern auch solche auf einen Diphthong /-Vy/ (mit

anschließender Jotierung der vokalisch anlautenden Suffixe *-a/-e* [H] KV oder *-wo/wu-* [H] „VOL“). Wie schon bei der Kontrastierung der [H]- vs. [H°]- sowie der [L]- vs. [L°]-Verbalstämme lassen sich auch hier starke Tendenzen hin zu einer komplementären Distribution auf segmentaler Ebene finden: nahezu alle unregelmäßigen (*/-W/, /-IW/, /-T/, /-Z/*) sowie die Hälfte der auf einen Liquid */-l/* auslautenden Verben alternieren nach [R°] (s.u.), während stabile [R]-Stämme ungefähr die Hälfte aller auf einen Diphtong */-Vy/* auslautenden Verben ausmachen; bei konsonantischem Auslaut oder Monophtongen treten sie hingegen nur sehr sporadisch auf.

Die Zugehörigkeit nahezu aller unregelmäßigen Verben mit Auslaut */-W/, /-IW/, /-T/,* oder */-Z/* zum [R°]-Tonschema kontrastiert tonal mit deren regelmäßigen Gegenstücken */-p/, /-t/, /-s/, /-k/, /-lk/*<sup>8</sup>, die nahezu ausschließlich der Tonklasse der stabilen [L]-Stämme zugehören.

(2.48) Tonales Verhalten regelmäßiger und unregelmäßiger Verbstämme ([L] vs. [R°]:

	<i>kwup-</i> [L] „gebogen (sein)“	<i>kwuW-</i> [R°] „backen, rösten“
+ <i>-kwo</i> [H] KOOR	<i>kwup-kwo</i> [LH]	<i>kwup-kwo</i> [RH]
+ <i>-(%)myen</i> KOND	<i>kwup-u.myen</i> [LHH]	<i>kwu.W-u.myen</i> [LHH]

Daten nach Ramsey 1991:225

Aus (2.48) wird ersichtlich, dass sich der Unterschied zwischen regelmäßigen und unregelmäßigen Verben entweder auf Segmentebene (*/-p/* vs. */-W/*) oder auf Tonebene ([L] vs. [R]) festmachen lässt. Diese Eindeutigkeit auf phonetischer Oberfläche wird nur im Kontrast */-t/* vs. */-T/* durch die Miteinbeziehung der stabilen */-l/*-Stämme durchbrochen, die zur Hälfte nach [R°] alternieren (vgl. *kel-*), zur Hälfte stabilen [L]-Ton im Stamm steigen (vgl. *kol-*):

(2.49) Gegenüberstellung tonalen Verhaltens von */-t/, /-T/* und */-l/*-Stämmen:

<i>ket-</i> [L] „sammeln“	<i>keT-</i> [R°] „gehen“	<i>kel-</i> [R°] „aufhängen“	<i>kol-</i> [L] „wechseln“
<i>ket-kwo</i> [LH]	<i>ket-kwo</i> [RH]	<i>kel-<sup>o</sup>wo</i> [RH]	<i>kol-<sup>o</sup>wo</i> [LH]
<i>ket-e</i> [LH]	<i>ke.l-e</i> [LH]	<i>ke.l-e</i> [LH]	<i>ko.l-a</i> [LH]

Bereits früh (Chöng YC 1963, Ramsey 1975, 1991) ist das alternierende Verhalten der [R°]-Stämme mit der tiefen-strukturellen Ansetzung eines auslautenden schwachen Vokals und kompensatorischer Längung nach dessen Wegfall zu erklären versucht worden. Solch eine „*derived length*“-Analyse ist zwar diachron sehr plausibel, synchron aber problematisch. Um

<sup>8</sup> Ein Verbstamm mit regelmäßigen, d.h. konstanten, Auslaut *-lp* ist nicht belegt.

Yongnam (1997) gibt eine sinnvollere Interpretation der MK Daten mit „*underlying length*“, historisch hervorgegangen durch *paradigm leveling* nach Wegfall eines historischen, aber im MK nicht mehr tiefenstrukturellem, schwachen Vokal. Da gerade bei kompensatorischer Längung des Typs CVCV → CV:C diachrone und synchrone Analysen auseinandergehen (vgl. dazu Kavitskaya 2002) und hier nur der historische Aspekt interessieren soll, werden diese sowie anderer vorgebrachte synchrone Analysen des Alternationsphänomens hier nicht weiter verfolgt.

Eine weitergehende historische Interpretation der Daten wird verschoben auf Teil 3 dieser Arbeit. Erwähnt werden soll nur noch, dass es die [R°] im Nominalbereich nicht gibt, d.h. nominaler [R]-Ton ist immer stabil.

#### 2.2.1.4.6 Tonregel 6 – *Lowering Assimilation* – [H+L] → [L+L]

Bei Tonregeln TR6 und TR7 handelt es sich im Gegensatz zu TR1 bis TR5 um phonetische Regeln, d.h. sie sind nicht an bestimmte Morpheme gebunden.

Tonregel TR6 besagt, dass ein [H]-Ton-Nomen, das mit einem auf einen [L]-Ton beginnenden Nomen ein Kompositum bildet, tonal regressiv assimiliert wie in (2.50):

##### (2.50) Regressive Tonassimilation bei Nominalkomposita:

- (a) *nwun* [H] „Auge“ + *sep* [L] „Seite“ → *nwun-sep* [LL] „Augenbraue“
- (b) *swon* [H] „Hand“ + *thwop* [L] „Nagel“ → *swon-thwop* [LL] „Fingernagel“
- (c) *swon* [H] „Hand“ + *kalak* [LL] „Finger“ → *swon-s-kalak* [LLL] „Finger“
- (d) *ip* [H] „Mund“ + *siwul* [LH] „Rand“ → *ip-siwul* [LL] „Lippe“
- (e.1) *pal* [H] „Fuß“ + *patang* [LH] „Boden“ → *pal-s-patang* [HLH] „Fußsohle“
- (e.2) *pal* [H] „Fuß“ + *patang* [LH] „Boden“ → *pa(l)-s-patang* [LLH] „Fußsohle“

Daten nach Lee Sang Oak 1978:147

Die Beispiele (2.50.e.1) und (2.50.e.2) – beide aus demselben Text – zeigen, dass TR6 nur bei der Lexikalisierung eines Kompositums Anwendung findet (2.50.e.2) – vgl. den Schwund des Auslautes /-l/ von *pal* –, während *ad hoc* Komposita wie in (2.50.e.1) ihren lexikalischen Ton beibehalten. TR6 lässt sich somit auch als Anpassung der Tonstruktur lexikalisierter Nominalkomposita an die Grundmelodie [LH] verstehen.

#### 2.2.1.4.7 Tonregel 7 (TR7) – *Raising Assimilation* – [R+R] → [LR] / [RH]

Tonregel TR7 besagt, dass bei dem Aufeinandertreffen zweier [R]-Töne in einem Kompositum entweder der erste zu [L] (2.51.a, b) oder der zweite zu [H] (2.51.c) wird, bzw. werden kann, denn es gibt viele Beispiele, in denen beide [R]-Töne bestehen bleiben (2.51.d). Bisweilen wird ein [R]-Ton auch vor [L]-Ton zu [L] (2.51.e, f).

##### (2.51) *Raising Assimilation* und Ausnahmen

- (a) *mwoyh* [R] „Berg“ + -s- GEN + *kwol* [R] „Tal“ → *mwoy-s-kwol* [LR] „Bergtal“
- (b) *nath* [R] „Stück“ + *nath* [R] „Stück“ + -i {M} → *nas-nach-i*[LRH] „stückweise“
- (c) *mwot* [R] „nicht“ + *nay* [R] „hindurch“ → *mwotnay* [RH] „niemals“
- (d) *say* [R] „Vogel“ + *may* [R] „Habicht“ → *saymay* [RR] „Sperber“
- (e) *mwoyh* [R] „Berg“ + -s- GEN + *kisulk* [LH] „Rand“ → *mwoy-s-kisulk* [LLH]  
„Fuß des Berges“
- (f) *mwoyh* [R] „Berg“ + *pwongwoli* [LLH] „Gipfel“ → *mwoy-s-pwongwoli* [LLLH]  
„Berggipfel“

Daten nach Lee Sang Oak 1978:148-50

Ramsey merkt an, dass es sich bei TR6 ([H+L]→[LL]) und TR7 ([R+R]→[LR]/[RH]) eventuell um dieselbe Regel handelt. Beide Regeln unterbinden eine [HL]-Sequenz bei der Bildung von Komposita und sorgen dafür, dass der erste Kontourwechsel ein steigender ist (bei TR6 [H+L]→[LL] bedingt durch ein folgendes, stets hochtöniges Suffix).

#### 2.2.1.4.8 Rhythmische Regeln (RR1 bis RR3)

Nach den morphophonemischen Tonregeln TR1 bis TR5 und den beiden Tonregeln für die Bildung von Komposita TR6 und TR7 finden noch drei rhythmische Regeln Anwendung, deren gemeinsames Merkmal ist, längere [H]-Ton-Ketten (inklusive der zweiten, [H]-tonigen More von [R]-tönigen Silben) zu durchbrechen. Längere [L]-Ton-Ketten hingegen werden nicht geändert. Die drei RR sind geordnet, dass heißt RR1 findet vor RR2 Anwendung, und RR2 vor RR3. Diese Regeln spielen im weiteren Verlauf der Arbeit keine Rolle mehr und sollen nur der Vollständigkeit halber kurz erwähnt werden.

### 2.2.1.4.8.1 Rhythmische Regel 1 – *Antepenultimate H Lowering*

(2.52)  $H' \rightarrow L / TH\_HH\#$  T : beliebiger Ton H' : -ke- / -no- / -zoW- / -si- (vgl. TR2)

Diese Regel bewirkt, dass die besagten Verbstammerweiterungen aus TR2 in *antepenultimate position* gegebenenfalls von [H] zu [L] alternieren:

(2.53) TS *sis-* [L] „waschen“ + *-ki-* [H] CP + *-zoW(u)-* [ ] HON-OBJ + *-ni* [H] KAUS  
 TR2 *sis-ki-zoWu-ni* [LHHHH] (TR2 kopiert [H]-Ton von *-ki-* auf *-zoW(u)-*)  
 RR1 *sis-ki-zoWu-ni* [LHLHH] (RR1 senkt [H]-Ton von *-zoW(u)-* zu [L])  
 OF *sis.ki.zo.Wu.ni* [LHLHH]

(2.52) TS *pwo-* [H°] „sehen“ + *-i-* [H] CP + *-zoW(u)-* [ ] + *-ni* [H] KAUS  
 TR2 *pwo-y-zoWu-ni* [(R=)LHHHH] (TR2 kopiert [H]-Ton von *-i-* auf *-zoW(u)-*)  
 RR1 *pwo-y-zoWu-ni* [(R=)LHLHH] (RR1 senkt [H]-Ton von *-zoW(u)-* zu [L])  
 OF *pwoy.zo.Wu.ni* [RLHH]  
 TS = Tiefenstruktur || OF = Oberflächenform

### 2.2.1.4.8.2 Rhythmische Regel 2 – *Even-numbered H Lowering* (三去不連)

(2.53)  $H \rightarrow L / H\_H\{\#/L\}$

Diese Regel bewirkt die Senkung jeder zweiten [H]-Silbe von hinten bzw. vom letzten [L] des Inputs aus. Tabelle (2.56) gibt mögliche Input-Output-Ergebnisse mit jeweils einem Beispiel (Lee Sang Oak 1978:156-7). Nichtsdestotrotz lassen sich in den Texten einige Ausnahmen finden, insbesondere zu (2.56.a) und (2.56.b).

(2.56) (a)	HHH	→ HLH	wo.si.za
(b)	(LH=)RHH	→ RLH	salam.i
(c)	LHHH	→ LHLH	il.hwum.u.lo
(d)	LLHHH	→ LLHLH	mwok.mol.lwom.o.lo
(e)	HHHH	→ HHLH	tu.lu.si.ni
(f)	LHHHH	→ LHHLH	pu.thu.zup.ta.ka
(g)	(LH=)RHHH	→ RHLH	pwoy.zo.Wol.ssoy
(h)	HHHHH	→ HLHLH	syey.zo.Wu.si.ni
(i)	HHHLH	→ HLHLH	wol.ho.si.ngi.ta

- (j) (LH=)RHHHLH → RLHLH wuz.nu.ni..ngi.ta  
(k) LHHHHH → LHLHLH ne.ki.zo.Wo.sywo.sye  
(l) HHHHHH → HHLHLH wul.wue.zo.Ways.te.ni  
(m) HHHHLH → HHLHLH to.zo.Wo.ni.ngi.ta  
(n) (LH=)RHHHLH → RHLHLH me.lu.si.ni.ngi.ta  
(o) (LH=)RHHHHLH → RLHLHLH al-o-si-no-ni-ngi-ska  
(p) LHHHHHLH → LHLHLHLH il-°wu-si-li-lo-so-ngi-ta

Die RR2 muss der RR1 nachgeordnet werden, wie zahlreiche Beispiele in der Form von (2.57.a) zeigen. Nichtsdestotrotz gibt es Fälle wie (2.57.b), in denen RR2 vor RR1 greift (oder RR1 gar nicht wirksam ist?).

(2.57) RR1 und RR2-Umstellungseffekte

	(a) <i>al-osi-no-ni-la</i> [RLHLHH]		(b) <i>al-o.si-li-la</i> [RLHLH]	
	(a.1)	(a.2)	(b.1)	(b.2)
TS	LH- _H-H-H-H	LH- _H-H-H-H	LH- _H-H-H	LH- _H-H-H
TR2	LH-HH-H-H-H	LH-HH-H-H-H	LH-HH-H-H	LH-HH-H-H
*RR2	-----	LH-HH-H-L-H	-----	LH-HH-L-H
	-----	LH-HL-H-L-H	-----	LH-LH-L-H
RR1	LH-HH-L-H-H	(nicht anwendbar)	LH-H-L-H-H	(nicht anwendbar)
RR2	LH-LH-LHH	-----	(nicht anwendbar)	-----
OF	RLHLHH	*RHLHLH	*RHLHH	RLHLH

TS = Tiefenstruktur || OF = Oberflächenform || Daten nach Lee Sang Oak 1978 :157-58

2.2.1.4.8.3 Rhythmische Regel 3 – *Final H Lowering*

(2.58)  $H \rightarrow L / H\_ \#$  (optional, meist bei  $-(\%)n$  und  $-(\%)lq$ )

Diese optionale Regel bewirkt ein Absenken eines final [H]-Tones zu [L] und fand zuerst (wenn überhaupt) nur Anwendung bei Verben, meist bei den beiden Partizipialendungen  $-(\%)n$  und  $-(\%)l(q)$ , griff dann aber ab Ende des 15. Jahrhunderts im Rahmen des Zusammenbruches des MK-Tonsystems weiter um sich.

### 2.2.1.5 Vokallänge

Eine der am häufigsten ignorierten – und wenn, dann am kontroversesten diskutierten – Fragen bezüglich des phonologischen Systems des MK ist die nach dem Vorhandensein von Vokallänge. Die Existenz von distinktiver Vokallänge in der ersten Silbe eines Wortes im Standardkoreanischen des 20. Jahrhunderts sowie in einigen modernen Dialekten (Süd-Chölla, Nord-Kyöngsang) einerseits, sowie der kompositionelle Charakter des [R]-Tones andererseits können zu der Annahme verführen, die Doppelpunktmarkierung des [R]-Tones modern als Vokallänge zu lesen. Die akustische Beschreibung als „steigender Ton“ basiert dann zum einen auf der Grundmelodie [LH], zum anderen auf dem aus der chinesischen Lautlehre übernommenen Konzept eines steigenden Tones und des Fehlens einer Vorstellung von Vokallänge.

Unterstützung erfahren würde solch eine rein quantitative Interpretation des [R]-Tones und seiner distinktiven Funktion durch Alternativschreibungen für ein und dasselbe Wort in ein- oder zweisilbiger bzw. zwei- oder dreisilbiger Form wie in (2.59), wobei wieder die Gleichung [L] + [H] = [R] gälte:

(2.59) Alternativschreibungen des Typs [L] + [H] = [R] in der MK-LDB

- a. *cwu.u.li-* [LH\_] (SS 9:9, NE 6:107) = *cwu.wu.li-* [LH\_] (TE 25:52)  
= *cwu.li-* [R\_] „hungrig sein“ > GK *cwu:li-*
- b. *wo.ol-* [LH] (WC 123, WS 8:1, NM s:46) = *wo.zol-* [LH] (AH-co 5:12)  
= *wol-* [R] (NE 7:26, BH 5:3, HJ h:14) „gesund, intakt sein“  
vgl. Partizip *wo.o-n* [LH] = *wo-n* [R] > GK *wo:-n*
- c. *kwul* [R] „Schornstein“ wie in *kwu.ul.(mwu.ci)* > GK *kwu:l(ttuwuk)*
- d. *pwu.li* [R\_] (WS 18:73, GS 2:48) = *pwu.wu.li* [LH\_] (TE 17:13)  
= *pwu.u.li* [LH\_] (NM s:3) „Schnabel; (Berg)Spitze“  
> GK *pwuli* (kurzer Vokal !)
- e. *nwu.li* [LH] (HJ c:1) = *nwuy* [R] (WS 2:12, SS 6:7) „Welt“ > GK *nwuli*

Die Alternativschreibungen in (a) bis (c) weisen im GK einen langen Vokal auf, was für (d) jedoch nicht gilt (bei (e) hat sich modern die zweisilbige Variante durchgesetzt).

Bezüglich des Verhältnisses von [R]-Ton im MK zu Vokallänge im GK stellen sich folgende Fragen: (i) gibt es im MK Alternativschreibungen, bei denen aus der Silbenkontraktion kein [R]-Ton hervorgeht? (ii) gibt es im MK tautomorphemische Lexeme mit der Folge identischer (z.B. /a.a/, /e.e/, etc.) oder nahezu identischer Vokale (z.B. /wo.o/ oder /o.wo/, /wu.u/ oder /u.wu/; ab jetzt „quasi-identische Vokale“) und wie verhalten sich

deren moderne Reflexe bezüglich Vokallänge? (iii) gibt es GK-Lexeme mit langem Vokal, die im MK kein Indiz für Vokallänge ([R]-Ton, Alternativschreibung oder Folge quasi-identischer Vokale) zeigen? (iv) welchen Einfluss hat ein Auslautobstruent – d.h. diejenige Silbenstruktur, die als erstes zur Kürzung neigt (*closed/checked syllable shortening*) – synchron auf die Distribution des [R]-Tones und diachron auf Vokallänge im GK?

(i) Alternativschreibungen ohne resultierenden [R]-Ton sind für das MK – wenn auch spärlich – belegt (2.60):

(2.60) Alternativschreibungen mit des Typs [L] = [LL] und [H] = [LH]:

- a. *swu.ul* [LL] = *swul* [L] = *swu.wul* [LL] = *sywu.wul* [LL] > GK *swul*
- b. *cukcahi* [HLH] = *cukcay* [HL] „sofort, bald“ > GK *CUKSI*
- c. *maktahi* [LLH] = *maktay* [LH] „Stock“ > GK *maktay*

(ii) Die Folge zweier (quasi-)identischer Vokale tritt auch tautomorphemisch mehrfach im MK auf, wobei der moderne Reflex meist lang ist (2.61.a). Auffallend ist dass es sich dabei ausschließlich um die gerundeten Vokale /wo/ und /wu/ handelt.

(2.61) Folge quasi-identischer Vokale in MK-Lexemen:

- a. MK zweisilbig / kein [R]-Ton :: GK einsilbig & langer Vokal (V:)
  - ku.wul-* = *kwu.wul-* [LL] „rollen“ > GK *kwu:l-*
  - co.wol-* = *cwo.wol-* [LL] „dösen, einnicken“ > GK *cwo:l-*
  - ko.wolh* [LL] „Distrikt, Gemeinde“ > GK *kwo.ul* / *kwo:l*
  - ho.woak* [LL] = *hwo.woak* [LL] „Mörser“ > GK *hwoa:k*
  - swo.wom* [LL] „Baumwolle“ > GK *swo:m*
  - nwo.ul* [LL] „Himmelsleuchten“ > GK *nwo:l*
  - kwoW-* [R]/[R°]? = *kwo.o-* [R\_] „hübsch sein“ > GK *kwo:W-*
- b. MK zweisilbig / kein [R]-Ton :: GK ungeklärt
  - no.wol* [LL] = *nwo.wol* [LL] „Tiergift“ > GK ?
- c. MK zweisilbig / kein [R]-Ton :: GK einsilbig & kurzer Vokal (V)
  - ho.wol* [LL] „eine Seite (eines Paares)“ > GK *hwol-lo*
  - hoWozo* [LLH] = *ho.wo.zo* [LLH] „alleine“ > GK *hwonca*
  - tu.wuy-* [LL] „umdrehen, auf den Kopf stellen; durchsuchen“ > GK *twuy-*

Die Existenz von Formen wie in (2.61.a) und deren moderner Reflex als Langvokal belegt, dass es im MK lange Vokale gab, die nicht mit dem Doppelpunkt des [R]-Tones markiert waren. Phonetische Vokallänge und [R]-Ton haben zusammen und unabhängig von einander existiert.

(iii) Die Annahme einer zumindest partiellen Unabhängigkeit von [R]-Ton und Vokallänge im MK erfährt weitere Unterstützung durch das Vorhandensein von modernen Lexemen, für deren Vokallänge es im MK kein Anhaltspunkt gibt, d.h. kein [R]-Ton, keine Alternativschreibung und keine Folge (quasi-)identischer Vokale (2.62).

(2.62) Auswahl von GK-Wörter mit Langvokal ohne entsprechende Längenhinweise im MK:

<i>kam-</i> [L]	„aufwickeln“	> GK <i>ka:m-</i>
<i>kwol</i> [L]	„Tal“	> GK <i>kwo:l</i>
<i>moy-</i> [L]	„binden“	> GK <i>may:-</i>
<i>poy-</i> [L]	„schwanger werden“	> GK <i>pay:-</i>
<i>mwoton</i> [LH]	„alle“	> GK <i>mwo:tun</i>
<i>kol-</i> [H]	„mahlen“	> GK <i>ka:l-</i>
<i>kom-</i> [H]	„schließen (Augen)“	> GK <i>ka:m-</i>
<i>kom-</i> [H]	„waschen (Haare)“	> GK <i>ka:m-</i>
<i>kuli-</i> [H_]	„zeichnen“	> GK <i>ku:li-</i>
<i>mwokoy</i> [H_]	„Moskito“	> GK <i>mwo:ki</i>
<i>swum-</i> [H]	„sich verstecken“	> GK <i>swu:m-</i>

Daten-Auswahl nach Kim Kyung-Keun 2003:76

Für das Vorhandensein von Wörtern wie in (2.62) sind zwei Erklärungen möglich: (i) die Vokallänge dieser Lexeme bestand bereits im MK, wurde nur nicht orthographisch transparent gemacht. Allerdings befinden sich unter den Formen in (2.62) auch welche mit dem runden Vokal /wo/, bei denen man eine Schreibung mit (quasi-)identischem Doppelvokal (/wo.wo/ oder /wo.o/) erwarten würde. Aufschlussreicher ist jedoch die Tatsache, dass sich in (2.62) keine Auslautobstruenten finden (vgl. Kim Kyung-Keun 2003:76-77). (ii) moderne Vokallänge – ausschließlich in der ersten Silbe eines Wortes zu finden – hat sich zum Teil erst im Laufe des Wandels vom MK-Tonsystem mit der Grundmelodie [LH] (und dem Akzent auf dem [H]) zum modernen, wortinitialen Akzent (Grundmelodie [H...]) entwickelt, wobei nur Silben ohne Auslautobstruent gelangt worden sind; Länge plus Auslautobstruent im GK gehen immer auf einen [R]-Ton im MK zurück.

(iv) Tatsächlich gibt es im MK sowohl im Nominal- als auch im Verbalbereich Lexeme mit Auslautobstruent und stabilem [R]-Ton. Nahezu alle von ihnen verfügen im GK als erwarteten Reflex auf den [R]-Ton über einen Langvokal. Die komplette Liste aus der MK-LDB in (2.63) zeigt als einzige (vermeintliche) Ausnahme nur *kwulk-* [R] „dick, groß sein“ (vgl. Lee Sang Oak 1978:27-28), wobei der im GK vermisste Langvokal jedoch im Süd-Chölla-Dialekt (SCL) belegt ist.

(2.63) MK Wörter mit Auslautobstruent und konstantem [R]-Ton:

a. MK steigender Ton [R] :: GK langer Vokal (V:)

<i>koz</i> = <i>kos</i> [R] „Rand, Grenze“	> GK <i>ka:</i>
<i>kip</i> [R] „Seide“	> GK <i>ki:p</i>
<i>nat</i> [R] „Korn“	> GK <i>na:t</i>
<i>nath</i> [R] „Stück“	> GK <i>na:th</i>
<i>mwot</i> [R] „nicht“	> GK <i>mwo:t</i>
<i>pet</i> [R] „Freund“	> GK <i>pe:s</i>
<i>cas</i> [R] „Piniennuss(samen)“	> GK <i>ca:s</i>
<i>ces</i> (+ <i>namo</i> ) [R] „Tanne“	> GK <i>ce:n-namwu</i>
<i>cuz</i> (~ <i>ho(y)-</i> ) [R] „Tat, Aktion; (einen Zug machen)“	> GK <i>ci:s</i>
<i>swop</i> [R] = <i>swok</i> [R] „das Innere, innen“	> GK <i>swo:k</i>
<i>et-</i> [R] „erhalten“	> GK <i>e:t-</i>
<i>eps-</i> [R] „nicht vorhanden sein“	> GK <i>e:ps-</i>
<i>cyak-</i> [R] „klein“	> GK <i>ca:k-</i>
<i>cyek-</i> [R] „wenig“	> GK <i>ce:k-</i>

b. MK steigender Ton [R] :: GK ungeklärt / nicht vorhanden

<i>pthwuk</i> [R] „mit einem Knall“	> GK <i>thwuk</i>
<i>nach</i> [R] „Fruchtkern“	> GK ?

c. MK steigender Ton [R] :: GK kurzer Vokal (V) / SCL langer Vokal (V:)

<i>kwulk-</i> [R] „dick, groß, kräftig sein“	> GK <i>kwulk-</i> ABER: SCL <i>kwu:lk-</i>
--	--

Tabelle (2.64) zeigt eine Gegenüberstellung von Ton im MK und Vokallänge im GK unter zusätzlicher Berücksichtigung der Qualität des Auslautes (Sonorant vs. Obstruent):

(2.64) Gegenüberstellung von Ton im MK und Vokallänge im GK:

MK Ton/Auslaut	GK kurzer Vokal	GK langer Vokal
L-Ton	-S <i>mal</i> < MK <i>mol</i> „Pferd“	<i>kwo:l</i> < MK <i>kwol</i> „Tal“
	-O <i>path</i> < MK <i>path</i> „Feld“	-----
H-Ton	-S <i>tal</i> < MK <i>tol</i> „Mond“	<i>swu:m-</i> < MK <i>swum-</i> „s. verstecken“
	-O <i>pwuk</i> < MK <i>pwuph</i> „Trommel“	-----
R-Ton	-S -----	<i>nwu:n</i> < MK <i>nwun</i> „Auge“
	-O ( <i>kwu(:)lk-</i> < id. „dick, groß“) <i>ki:p</i> < MK <i>kip</i> „Seide“	

-S = Auslautsonorant || -O = Auslautobstruent || V = kurzer Vokal || V: = langer Vokal

Die Datenlage lässt sich wie folgt zusammenfassen: (i) Vokallänge im GK geht bei Silben mit Auslautsonorant auf irgendeinen der drei Töne im MK zurück, während Vokallänge bei Auslautobstruent stets auf einen [R]-Ton zurückführbar ist; (ii) der [R]-Ton im MK war bi-morig, d.h. an das Vorhandensein eines langen Vokales gebunden, was sich im GK als Vokallänge widerspiegelt; Kim Wan-Chin's (1973) und Kim Kyung-Keun's (2003) Annahme eines [R]-Tones auf kurzem Vokal beruht einzig auf der Annahme, dass ein Auslautobstruent (*ipsǒng*) einen kurzen Vokal bedingt. Doch Lee Sang Oak (1978:24-25) bemerkt zurecht, dass die phonetische Beschreibung des *ipsǒng* in zeitgenössischen Quellen als „schnell und abrupt“ nichts mit der Länge der Silbe zu tun haben muss und sich auch allein auf den Auslautkonsonanten beziehen kann, wie die Existenz von Langvokalen bei Auslautobstruent im GK belegt; (iii) Phonetische, d.h. nicht-distinktive Vokallänge, zeigte sich im MK bisweilen bei den gerundeten Vokalen /wo/ und /wu/ in Form einer Folge quasi-identischer Vokal oder zweisilbiger Alternativschreibung, wobei alle bis auf ein Beispiel (*howoak*) über einen Auslautsonoranten verfügen und im [LL]-Ton stehen. (iv) im Laufe der Akzentverschiebung vom MK zum GK in Richtung Wortanfang kam es zu sekundärer Längung wortinitialer Silben mit Auslautsonorant; MK-Silben mit Auslautobstruent und ohne [R]-Ton blieben jedoch weiterhin kurz.

Da sich die mögliche Vokallänge eines Lexems im MK einerseits anhand der Datenlage in den meisten Fällen nicht festmachen lässt, andererseits keine distinktive Funktion trägt, die über die des Tones hinausgeht, werde ich im folgenden der Arbeit Vokallänge nicht vom [R]-Ton gesondert markieren.

#### 2.2.1.6 Distinktive Funktion des tonalen Systems

Die distinktive Funktion eines phonologischen Parameters lässt sich anhand von Minimalpaaren wie unten in (2.65) aufzeigen. Die Gesamtzahl der betreffenden Einträge der

MK-LDB beträgt circa sechzig und spielt somit lexikalisch eine nur untergeordnete Rolle<sup>9</sup>, umso mehr wenn man dabei folgende Punkte berücksichtigt: (i) von der vollen Dreierdistinktion wird nur in einem Falle Gebrauch gemacht (*may-*). Ansonsten verteilen sich die Bedeutungen auf nur zwei der drei möglichen lexikalischen Töne einer Silbe – auch bei mehreren Bedeutungen pro Ton. (ii) es gibt ferner 70-80 Dubletten und Tripletten mit identischen Tonverhalten, die hier nicht aufgeführt sind. Das gilt zum einen für Lexeme mit komplexen Anlaut /CC-/ , /Ch-/ , der fast immer einen [H]-Ton bedingt. Das gilt aber auch für Lexeme mit einer Lautstruktur, die eine tonale Differenzierung zulassen würde.

Tonalalternation ([R] vs. [R°], [L] vs. [L°], [H] vs. [H°], [R°] vs. [L°]) als distinktiver Parameter tritt nur in drei Formen zu Tage: *tuT-* [L°] „hören“ vs. *tuT-* [R°] „tropfen“, *swuy-* [R°] „atmen; rasten“ vs. *swuy-* [R] „verrotten“ sowie *mel-* [R°] „weit“ vs. *mel-* [R] „blind werden“.

(2.65) Distinktive Funktion von Ton im MK anhand von Minimalpaaren in der MK-LDB:

(\* = bei einem Element handelt es sich um ein Adverb oder ein Determinativ)

Segmente	[L]/[L°]	[H]	[R]/[R°]
a. einsilbige Nomen (23)			
<i>cah</i>	„Platz, Stelle“	„Fuß (Maßeinheit)“	---
<i>cas</i>	„Schloss“	---	„Pinienkern“
<i>ces</i>	---	„gesalzener Fisch“	„Tanne“
<i>chay*</i>	---	1. „Peitsche, Rohrstock“ 2. „Gebäude (Zählwort)“	„alle“
<i>cwom</i>	---	„Motte“	„eine Handvoll“
<i>cwul</i>	---	„Seil, Strick“	„Feile“
<i>hye</i>	„Nissen“	„Zunge“	---
<i>kos*</i>	„gerade, just“	---	„Rand, Grenze“
<i>kwol</i>	„Form“	---	1. „Tal“ 2. „Kiste“ 3. „Schilf“
<i>kwul</i>	---	„Auster“	„Schornstein“
<i>kyel*</i>	„sofort“	„Welle, Woge“	---
<i>mal</i>	---	„Maßeinheit (ca. 18 l)“	„Sprache“
<i>may</i>	„Schimmel“	1. „Peitsche“ 2. „Mahlstein“	1. „Habicht“ 2. „warum? wie?“
<i>mol</i>	„Pferd“	„Wasserlinse (bot.)“	---

<sup>9</sup> Zum Vergleich: Beckman (1986:37) zählt für das Japanische 50 Minimalpaare

<i>mwot*</i>	---	„Nagel, Pflock“	„nicht“
<i>nap</i>	1. „Affe“ 2. „Balken“	„Blei“	---
<i>nat</i>	---	„Sichel“	„Korn“
<i>nwun</i>	---	„Auge“	„Schnee“
<i>pal</i>	---	„Fuß“	„Bambusrollo“
<i>pam</i>	„Nacht“	---	„Wallnuss“
<i>poy</i>	„Birne“	1. „Bauch“ 2. „Boot“	---
<i>sags</i>	„Gebühr“	„Knospe“	---
<i>say</i>	---	„Neues, Neu-„	1. „Vogel“ 2. „Grass, Dachstroh“
<i>swoh</i>	„Abgrund“	„Gussform“	---
<i>swol</i>	---	„Pinie“	1. „Staubpinsel“ 2. „Zielscheibe (Bogen)“
<i>swon</i>	„Gast“	„Hand“	---
<i>swoy*</i>	„sehr, schlimm“	„Eisen“	---
<i>syegs</i>	„ein Anflug von“	„Zügel, Halfter“	---
<i>syem</i>	---	„Maßeinheit (5 Scheffel)“	„Insel“
<i>tat*</i>	„Anker“	„getrennt“	---
<i>twolh</i>	---	„Brücke“	„Stein“
<i>woy</i>	---	„Einzel-...“	„Gurke“
<i>wos</i>	„Lack“	„Kleidung“	---
<i>yelh</i>	„Hanf“	„Zehn“	---

b. einsilbige Verben (15)

<i>kol-</i>	„wechseln“	„mahlen, schleifen“	---
<i>kwoy-</i>	„lieben“	---	„Essen aufhäufen“
<i>kwul-</i>	1. „agieren“ 2. „blasen“	---	„fluchen“
<i>mel-</i>	---	---	1. „weit sein“ [R°] 2. „blind werden“ [R]
<i>moy-</i>	„binden, fesseln“	„jäten“	---
<i>muy-</i>	1. „hassen“ 2. „dreist werden“	„ein Loch hineinreißen“	---
<i>nol-</i>	„fliegen“	„einfädeln“ (Webkette)	---
<i>sel-</i>	„etw. entfernen“	---	„halbdurch, unreif sein“ [R°]

<i>swuy-</i>	---	---	1. „verrotten“ [R] 2. „atmen; rasten“ [R°]
<i>tol-</i>	1. „süß“ 2. „wiegen“	1. „anhängen“ 2. „heiß werden“	---
<i>ti-</i>	---	1. „fallen“ [H°] 2. billig	„gießen (Metal), prägen“
<i>tul-</i>	„hochheben“	„eintreten“	---
<i>tuT-</i>	„hören“ [L°]	---	„tropfen“ [R°]
<i>twoy-</i>	---	„abmessen“	„dick, hart, steif sein“
<i>woy-</i>	---	---	1. „aus der Spur laufen; falsch“ 2. „herausholen, -fummeln“

c. zweisilbige Nomen (8)

	[LH]	[H_]	[R_]	[LL]
<i>alay*</i>	„der untere Teil“	---	„früher“	---
<i>kaci</i>	„Art, Sorte“	„Zweig“	---	„Aubergine“
<i>kulus*</i>	„Behälter, Schüssel“	---	---	„falsch“
<i>machi*</i>	„Hammer“	„als ob, wie“	---	---
<i>nwuli</i>	„Welt“	„Haufen (Korn)“	---	---
<i>saypak</i>	---	---	„Metaplexis japonica (bot.)“	„Morgengrau“
<i>seli</i>	„Frost“	„Mitte, Zentrum“	---	---
<i>wuli</i>	„Käfig, Rahmen“	„wir“	---	---

d. zweisilbige Verben (3)

<i>kechul-</i>	„rau“	---	„unnütz, falsch“	---
<i>puli-</i>	„entladen“	„jmd. beschäftigen“	---	---
<i>tuli-</i>	„herunterhängen“	„zähmen; färben“	---	---

## 2.3 Kanonische Wortformen

Eine weitere Möglichkeit, die Distinktivität eines phonologischen Parameters zu betrachten, liegt darin, zu untersuchen, wie vorhersehbar er ist (vgl. Beckman 1986:39). Im Falle des MK-Tonsystems hieße das: inwieweit lässt sich der Ton eines Wortes anhand seiner Segmentstruktur vorhersehen? Bereits in der Behandlung der Tonregeln ist mehrfach *en passant* auf den starken Zusammenhang zwischen Tonverhalten und Segmentstruktur hingewiesen worden. In der Tat zeigen MK-Lexeme eine starke Tendenz zu kanonischen Wortformen mit stereotypen Kombinationen aus Konsonantismus, Vokalismus und Tonmuster.

### 2.3.1 Kanonische Wortformen einsilbiger Nomen

Ein Blick auf das Tonverhalten einsilbiger Nominalstämme wie in (2.67, s.u.) zeigt typische Distributionseigenschaften sowie *minimal word constraints* (MWS), d.h. phonologische Minimalanforderungen an ein (in diesem Fall: Nominal-) Lexem. Die dazu benutzten Lautgruppierungen und deren Abkürzungen finden sich in (2.66):

#### (2.66) Lautgruppen und Abkürzungen für Beschreibung kanonischer Wortformen:

##### C Konsonant

S	Sonorant	m, n, l
O	Obstruent	p, t, k, h, -ph, -th, -kh, -sk, -st,
CC	komplexer Anlaut	Ch, C*, pC
Ch	aspirierter C	ph-, th-, kh-, ch-
C*	gespannter C	sp-, st-, sk-, sc-, (s)s-
pC	pC-Kluster	pt-, pth-, pst-, pk-, pc-

##### V Vokal

@	Vollvokal	(y)a, (y)e, i, (y)wo, (y)wu
%	Minimalvokal	o, u
-y	Diphtong	ay, ey, woy, wuy,

(2.67) Zusammenhang von Ton und Segmentstruktur einsilbiger Nominalstämme im MK:

Ton: Vokal:	[L]		[H]		[R]	
	V	Vy	V	Vy	V	Vy
a. %(y)(C)	---	---	---	---	---	---
b. @(y)	---	---	1*	---	---	2
@(y)S	---	---	1	---	5	---
@(y)O	2	---	2	---	---	---
c. C%(y)	1*	1	---	4	---	---
C@(y)	3*	1	15	18	1	8
d. C%(y)S	2	---	11	---	---	1
C@(y)S	5	---	28	---	30	1
e. C%(y)O	3	1	3	---	2 (-z)	---
C@(y)O	49	---	32	---	9	5 (-h)
f. Ch%(y)	---	---	---	---	---	---
Ch@(y)	---	---	6	3	---	1
g. Ch%(y)S	---	---	4	---	---	---
Ch@(y)S	2 (-ng)	---	3	---	1	---
h. Ch%(y)O	---	---	2	---	---	---
Ch@(y)O	---	---	3	---	---	---
i. C*%(y)	---	---	---	1	---	---
C*@(y)	---	---	1	1	---	---
j. C*%(y)S	---	---	3	---	---	---
C*@(y)S	3 (-ng)	---	2	---	---	---
k. C*%(y)O	---	---	---	---	---	---
C*@(y)O	---	---	2	---	---	---
l. pC%(y)	---	---	---	2	---	---
pC@(y)	---	---	1	2	1	---
m. pC%(y)S	---	---	3	---	---	---
pC@(y)S	---	---	1	---	---	---
n. pC%(y)O	---	---	1	---	---	---
pC@(y)O	1	---	1	---	---	---
o. C%(y)SC	4	---	4	---	---	---
C@SC	2	---	9	---	---	---
p. (C)CVng	8	---	1	---	2	---

• = Pronomen || (...) = nur mit entsprechendem Auslaut

•

Aus Tabelle (2.67) lassen sich folgende Tendenzen erkennen:

(i) Rein vokalische Stämme mit Minimalvokal sind nicht möglich. Der kürzeste phonologisch mögliche Nominalstamm (*minimal word constrains*) mit vokalischem Anlaut ist das Demonstrativpronomen *i* {N|D} „Dieses; dieses N“. Ansonsten besteht er aus Vollvokal mit entweder folgendem /-y/, der dann im [R]-Ton steht (zwei Beispiele, MK *woy* [R] > GK *wo.i* „Gurke“, MK *ay* [R] > GK --- „Innereien, Gedärme“), oder es folgt ein Konsonant. Handelt es sich dabei um einen Sonoranten, steht die Silbe fast immer im [R]-Ton (5:1). Die fünf Stämme sind MK *em* > GK *ekum(-ni)* „Backenzahn“, MK *em* > GK *wum* „Sprössling“, MK *wum* > GK *wum* „Sprössling“, MK *wol* > GK *wol* „Schicht“, MK *wom* > GK *wom* „Krätze“, MK *won* > GK --- „hundert“ (man beachte, dass es sich dabei ausschließlich um die mittleren und/oder runden Vokale /e/, /wo/ und /wu/ handelt). Handelt es sich bei dem Auslaut eines /VC/-Lexems um einen Obstruenten, steht die Silbe immer im [L]- oder [H]-Ton (4:0). Diese mit einer Ausnahme komplementäre Verteilung findet sich so nur bei vokalischem anlautenden Stämmen; bei konsonantisch anlautenden Stämmen sind sonorante Auslaute regelmäßig auch in der [H]-Ton-Gruppe zu finden. Geht man von obiger Annahme aus, dass der [R]-Ton im MK Vokallänge impliziert, so ließen sich diese Daten als sekundäre Längung des kürzesten Nominalstammes /VC/ bei denjenigen Auslauten, die einer Längung am ehesten zugänglich sind (sprich: Sonoranten) sowie bei denjenigen Vokalen, die einer Längung am ehesten zugänglich sind (sprich: /e/, /wo/, /wu/), verstehen. Sprachhistorisch hieße das aber, dass in diesen Fällen der [R]-Ton nicht zur Rekonstruktion herangezogen werden kann, da er eben sekundär ist.

Im obligatorisch flektierenden Verbalbereich sind mit MK *wo-* [H°] > GK *wo-* „kommen“ sowie mit MK *i-* [H°] > GK *i-* „(auf dem Kopf) tragen“ auch zwei reinvokalischer Stämme möglich (die Kopula *i-* als unselbstständiges Suffixverb nicht berücksichtigt).

(ii) Auch in der Struktur /CV/ ist ein Minimalvokal einzig in dem Demonstrativpronomen MK *ku* {N|D} > GK *ku* „Dieses; diese N“ wortfähig. Ansonsten bedarf es hierfür einen Auslaut in Form eines Konsonanten (z.B. *mul* „Wasser“) oder eines Diphthongs /-y/ (z.B. *poy* „Boot“). Das gleiche gilt mit einigen Anmerkungen auch im Verbalbereich: MK *ho(y)-* > GK *ha(y)-* „machen, tun; sein“ wird meist nur als Hilfsverb benutzt. Und die Verben MK *so-* = *sso-* > GK *ssah-* „aufhäufen“, MK *so-* = *sso-* GK *(pis-)sa-* „teuer“, MK *su-* = *ssu-* > GK *ssu-* „schreiben“, MK *su-* = *ssu-* > GK *ssu-* „auf dem Kopf tragen“ haben alle bereits in der frühen Quellen Parallelschreibungen mit /ss-/ im Anlaut. Diese spontane Anlautspannung kann durchaus im Zusammenhang mit der unter (i) beschriebenen sekundären Längung extrem kurzer Wortstämme gesehen werden. Nur dass im diesen Fall kein Auslautsonorant zur Verfügung steht und sich der Minimalvokal – als [R]-

Ton-renitent bekannt (s.o.), was auch aus der obigen Tabelle herauszulesen ist – zur Längung nicht anbietet. Stattdessen wird der Anlaut /s-/ zu /ss-/ gelängt.

(iii) Nominale /CV/-Stämme mit Vollvokal (/C@/) sind zwar mit 19 Stämmen gut belegt (c.), doch die meisten weisen einen Gleitlaut /-yV/ auf (also Cy@), der in obiger Tabelle nicht herausgerechnet ist. Reine C@-Stämme ohne Gleitlaut sind selten und gehören meist dem Bereich der Pronomen an: MK *na* [H] > GK *na* „ich“, MK *ne* [L] > GK *ne* „du“, MK *nwu* > GK *nwu-kwu* „wer?“, MK *ce* > GK *ce* „das Eigene“. Die Vollnomen mit der Lautstruktur /C@/ sind MK *pi* [H] > GK *pi* „Regen“, MK *ni* [H] > GK *i* „Zahn“, MK *ni* [H] > GK *i* „Laus“, sowie MK *pwo* [H] > GK *pwo(-sup)* „Pflug“, das als einziges kein /i/ als Vokal aufweist.

Einige moderne Nominalstämme der Lautstruktur /C@/ weisen im MK noch ein auslautendes /-h/ auf: MK *pwoh* [L] > GK *(tul-)pwo* „Balken“, MK *cwoh* [L] > GK *cwo* „Hirse“, MK *swoh* [L] > GK *swō* „Abgrund“, MK *swuh* [H] > GK *swu* „männliches N“. Einerseits lässt sich gerade der Auslaut /-h/ in vielen Fällen semantisch erklären, doch lässt sich dieses /-h/ hier zum Teil auch als phonologische Strategie erklären, eine minimale Wortstruktur zu erreichen. Betrachtet man einmal nur die Stämme der Lautstruktur /Cwoh/ vs. /Cwo/ im MK, so zeigt sich dass erstere gut vertreten sind: MK *pwoh* [L] > GK *(tul-)pwo* „Balken“, MK *cwoh* [L] > GK *cwo* „millet“, MK *swoh* [L] > GK *swō* „Abgrund“, MK *noh* [L] > GK *nwo-kkun* „Schnur, Kordel“, MK *koh* [H] > GK *kho* „Nase“, MK *moh* [H] > GK *mo(thwungi)* „Winkel, Ecke“. Einziger /Cwo/-Stamm hingegen ist das oben erwähnte MK *pwo* [H] > GK *pwo(-sup)* „Pflug“, das jedoch nur in Kontexten belegt ist, die keine eindeutige Klärung der Frage nach möglichem auslautendem /-h/ bringen: als isoliert stehende Bedeutungsangabe (*saegim*) im HC, in dem diese immer ohne /-h/-Auslaut stehen (also *kwo* statt *kwōh* „Nase“, etc.); als erster Bestandteil des Kompositums MK *pwo-sip* > GK *pwo-sup* „Pflug“, und als erster Bestandteil des Kompositum MK *pwo-s-pwucul-namwo* „etwa: Aufpflüg-Holz“ (*Sasöng T'onghae*), wobei der Genetiv /-s/ eine Analyse mit auslautendem /-h/ eher nahe legt als widerspricht; auch als zweiter Bestandteil des Kompositums MK *sta-pwo* [LL] > GK *ttapi* „kleiner Pflug (wörtl.: Erdpflug)“ befindet sich die erste Klarheit verschaffende Belegstelle mit der Akkusativform *stapwo-lol* erst in der Wiederauflage des *Tusi Önhae* aus dem frühen 17. Jahrhundert, also bereits in der neukoreanischen Epoche.

Ähnlich verhält es sich bei dem Vokal /wu/, der außer als Pronomen *nwu* „wer?“ im MK in der Wortform /Cwu/ nicht, als /Cwuh/ aber schon belegt ist (MK *suh* [H] > GK *su(h)* „Männliches N“, MK *suh* [H] = *swup* = *swup hul* > GK *swup h* „Wald“, MK *wuh* [L] > GK *wuy* „Oben“). Ebenso bei /a/ mit dem Pronomen MK *na* [H] > GK *na* „ich“ und dem Formalnomen MK *pa* [H] > GK *pa* „das, was...“, aber ohne Vollnomen, die jedoch mit /-h/

belegt sind, wie MK *nah* [H] > GK *na.i* „Alter“, MK *mah* [H] > GK *ma* „Yams“, MK *cah* [L] > GK *ca* „Fuß (Maßeinheit)“.

Bei dem Vokal /e/ gibt es ähnliche Tendenzen: als einziger Vokal bei einfachem Anlaut nur in den Pronomen MK *ne* [L] > GK *ne* „du“ sowie MK *ce* [L] > GK *ce* „das Eigene“. Nur ist die phonologische Strategie zur Erreichung einer minimalen Wortform nicht die einer Erweiterung um /-h/ (/Ceh/ nominal nicht belegt), sondern die einer Palatalisierung des Vokales zu /ye/ wie in MK *hye* [H] > GK *hye* „Zunge“, MK *pye* [H] > GK *pye* „Reispflanze“, MK *kye* [H] > GK *kye* „Spreu, Kleie“. Wie bereits oben erwähnt worden ist, gibt es längeren Wortformen häufig orthographische Parallelförmigkeiten gerade im Bereich /e/ = /ye/ (in initialer Silbe).

*Minimal word constrains* für Nominalstämme im MK sind demnach zum einen vokalabhängig (/i/ vs. /wo/, /wu/, /a/, /e/), zum anderen wortartabhängig (Pronomen/Formalnomen vs. Vollnomen). Neben seiner semantischen Komponente muss auslautendes /-h/ bei einsilbigen Stämmen mit einfachem Anlaut und rundem Vokal /wo/, /wu/ auch als Strategie zur Erlangung einer minimalen Wortform gesehen werden. Ebenso so wie Palatalisierung bei /e/ → /ye/. Nur /i/ ist in der Form /Ci/ voll wortfähig.

(iii) Komplexer Anlaut /CC-/, d.h. Aspirat, Spannlaut oder Anlautcluster (f. bis n.), steht fast immer im [H]-Ton (42:9) (ab jetzt „CC-Effekt“; vgl. Ramsey 1993:439). Von den neun Ausnahmen gehen allein fünf auf den [L]-Ton-Effekt des Auslautes /-ng/ zurück (s. (iv)).

Im Verbalbereich ist dieser CC-Effekt nicht nur ausgeprägter (64:8), sondern es kommt auch noch ein weiterer Aspekt dazu: fast alle der 64 Verben mit [H]-Ton weisen einen Minimalvokal auf, während alle acht anders-tönigen Verben über einen Vollvokal verfügen.

(iv) Acht der elf Nomen mit auslautendem /-ng/ (p.) stehen im [L]-Ton (konkret: MK *tung* [L] > GK *tung* „Rücken“, MK *tyeng* [L] > GK *teng-i* „Klumpen, Masse“, MK *khwong* [L] > GK *kwong* „Bohne“, MK *spwong-(namwo)* [L] > GK *ppwong-namwu* „Maulbeer(baum)“, MK *stwong* [L] > GK *ttwong* „Exkrement“, MK *skwueng* [L] > GK *kkwueng* „Fasan“, MK *twong* [L] > GK *twong* „(Stück) Bündel“, MK *chyang* [L] > GK *chang* „Schuhsohle“). Dies ist umso auffälliger, als dass fünf von diesen acht über einen komplexen Anlaut CC- verfügen und somit ein [H]-Ton zu erwarten gewesen wäre. Dieser /-ng/-Effekt ist somit höher *gerankt* als der CC-Effekt (vgl. Traulsen 2005).

(v) Ein Sonorant im nominalen Auslaut steht fast nie im [L]-Ton (71:7). Die reverse Aussage, dass ein Obstruent im Auslaut einen [L]-Ton bedingt, gilt hingegen rechnerisch nur zur Hälfte (49:46). Im Verbalparadigma ist dieser Zusammenhang jedoch stärker ausgeprägt, wie weiter unten dargestellt werden wird.

(vi) Bei Nomen mit komplexem Auslaut (o.) gibt es keinen Diphthong /-Vy-/. Dieser Punkt ist bereits im Abschnitt über Silben-*body*-Restriktionen angeführt worden.

Ferner steht ein Nominalstamm mit Auslautcluster nie im [R]-Ton. Bei Nominalstämmen mit diesem Auslauttyp gibt aber noch eine andere distributionelle Tendenz, auf die Ramsey (1996:1072) hingewiesen hat, die in (2.67) aber nicht transparent wird: eine – ihm zufolge – nahezu komplementäre Verteilung von /-lk/-Stämmen vs. /-lh/-Stämmen sowohl in Hinsicht auf Ton als auch auf Vokalismus (2.68).

(2.68) Auslautcluster, Vokalismus und Ton einsilbiger Nomen im MK:

	[L]		[H]		[R]	
	%	@	%	@	%	@
-lk	3	1	1 [1]	---	---	---
-lh	1	1	3 [2]	5	---	---
-mh	---	---	---	2	---	---
-nh	---	---	---	2	---	---
-lp	---	---	---	1	---	---
-ps	---	---	---	1	---	---
-ks	---	---	---	1	---	---

[...] davon evtl. anlautbedingt im [H]-Ton und mit Minimalvokal (CC-Effekt)

Für den Nominalbereich ist in Tabelle (2.68) zumindest der tonale Zusammenhang klar erkennbar (/lk/ mit 4:1, /lh/ mit 8:2). Rechnet man den Vokalismus jedoch mit herein, so ergeben sich paritätische Werte mit 3:2 für /lk/ (/%/ + [L]) und 5:5 für /lh/ (/@/+ [H]).

Im Verbalbereich verliert dieser Zusammenhang aber vollends seine Komplementarität: dem Lautmuster /C%lk/ [L] (7:2) steht ein tonal identisches und vokalisch uneinheitliches /CVlh/ [L] gegenüber:

(2.69) Auslautcluster, Vokalismus und Ton einsilbiger Verben im MK:

	[L]		[H]		[R]/[R°]	
	%	@	%	@	%	@
-lk	7	2	---	---	1	1
-lh	4	5	---	1	---	---
-mh	---	---	---	---	---	---
-nh	---	---	---	---	---	---
-lW	---	---	---	---	4	4
-ps	---	---	---	---	---	1
-ks	---	---	---	---	---	---

[...] davon evtl. anlautbedingt im [H]-Ton und mit Minimalvokal (CC-Effekt)

### 2.3.2 Segment-zu-Ton-Verhalten im Verbalbereich

Es folgt eine kontrastive Auflistung der alternierenden vs. nicht-alternierenden Verben auf (a) /-T/ vs. /-t/, (b) /-l/ [R°] vs. /-l/ [L]/[H], (c) /-Z/ [R] vs. /-s/, /-c/ [L]/[H], (d) /-p/ [L]/[H] vs. /-W/, /-lW/ [R°], (e) /-m/ [H] vs. /-m/, /-lm/ [R°], sowie /-n/ [R°] (ohne kontrastierendes Gegenstück). Die Darstellung basiert auf Martin (1996) ergänzt anhand der MK-LDB. Eingeschoben sind kurze phonologische Beschreibungen des betreffenden Phänomens.

(2.70) Kontrastive Auflistung alternierender und nicht-alternierender Verbalstämme:

(a) Verbale /-T/ vs. /-t/-Stämme im MK:

-T [R°]		-t [L]	
<i>keT-</i>	„gehen“	<i>pat-</i>	„erhalten“
<i>kyeT-</i>	„weben“	<i>pet-</i>	„ausstrecken“
<i>kiT-</i>	„pumpen (Wasser)“	<i>tat-</i>	„schließen“
<i>siT-<sup>10</sup></i>	„beladen“	<i>tit-</i>	„(ein Feuer) machen“
<i>huT-</i>	„verstreuen“	<i>twot-</i>	„hervorsprießen“
<i>tuT-</i>	„fallen“	<i>ket-</i>	„zusammensammeln“
<i>mwuT-</i>	„fragen“	<i>kwot-</i>	„gerade, aufrecht sein“
<i>nwuT-</i>	„anbrennen“	<i>kwut-</i>	„hart, fest, solide sein“
<i>pwuT-</i>	„anschwellen anwachsen“	<i>mit-</i>	„glauben“
		<i>mwot-</i>	„sammeln“
		<i>mwut-</i>	„vergraben“
		<i>mwut-</i>	„befleckt, schmutzig sein“
-T [L°] / [L°]		<i>swot-</i>	„(ein)gießen“
<i>achyeT-</i> [LL°]	„hassen“	<i>it-</i>	„gut sein“
<i>tuT-</i>	„hören“	<i>kwucit-</i> [LH]	„ausschimpfen“
<i>toT-</i>	„laufen“	<i>spwulwut-</i> [HL]	„hervortreten“
<i>tatoT-</i>	„ankommen“		
<i>skoytoT-</i> [HL°]	„aufwachen“	-t [H]	
<i>ilkhoT-</i> [LL°]	„sagen, zitieren“	<i>ptut-</i>	„zerreißen, pflücken“
< <i>ilh-</i> , + <i>koT-</i>	„sagen“	<i>pthut-</i>	„(ein Saitenstr.) spielen“
		-t [R]	
		<i>et-</i>	„erhalten“
		-th [L]/[LL]	
		<i>path-</i>	„ablassen (Wasser); aus- spucken“
		<i>puth-</i>	„anfügen, anheften“
		= <i>puluth-</i>	
		<i>pwuluth-</i>	„eine Blase bekommen“
		<i>teth-</i>	„stammeln“
		<i>tith-</i>	„dunkel (Farbe), dick sein“
		<i>kith-</i>	„bleiben“
		<i>heth-</i>	„sich verstreuen“
		<i>math-</i>	„etw. riechen“
		<i>nyeth-</i>	„flach, seicht sein“
		-st [L]	
		<i>mast-</i>	„übernehmen (Aufgabe)“

<sup>10</sup> vgl. das Verb *sil-* [L] ‚sich sorgen‘, das nur in der Form *sil-u...* sowie nominalisiert *silum* [LH] ‚Sorgen‘ belegt ist, so dass weder das Tonverhalten ([L] oder [R°]) noch der Auslaut (-l oder -T) eindeutig festgelegt werden kann. Der Semantik nach scheint es aber von *siT-* ‚beladen‘ zu kommen (der Valenzäquivalenz *vi* = *vt* ist im MK häufig).

Die unregelmäßigen /-T/-Stämme gehören zur [L/R]-alternieren [R<sup>o</sup>]-Tonklasse. Der steigende Ton vor konsonantisch anlautenden Suffixen wird dabei bisweilen unterdrückt, wenn (i) das Verb mehrsilbig ist; oder (ii) der Vokal ein minimaler ist. Letztere Bedingung wird zwar als Regel widerlegt durch die Zugehörigkeit von *toT-* und *huT-* zur [R<sup>o</sup>]-Gruppe, spiegelt aber eine starke Tendenz im Bereich der Verbmorphologie wider.

Die regelmäßigen /-t/-Stämme gehören zur stabilen [L]-Gruppe und weisen dort alle einen Vollvokal auf. Die Ausnahmen im [H]-Ton sind bedingt durch den Anlautcluster *pt(h)-*, der nahezu immer im [H]-Ton steht und auch den folgenden schwachen Vokal bedingt (CC-Effekt). In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist, dass kein monosyllabischer, unregelmäßiger Stamm einen Anlautcluster aufweist.

Die stabile [R]-Ausnahme *et-* spiegelt die starke Tendenz von /e/-anlautenden Stämmen, diesen Ton zu tragen.

(b) Auf einen Liquid /-l/ auslautende Stämme:

-l [R°]		-l [L]	
<i>al-</i>	„wissen, kennen“	<i>til-</i>	„konfrontiert sein mit“
<i>pal-</i>	„begleiten“	<i>tol-</i>	„süß“
<i>ptel-</i>	„beben, schütteln“	<i>tol-</i>	„wiegen, balanzieren“
<i>pil-</i>	„beten“	<i>tul-</i>	„hoch heben“
<i>pwul-</i>	„blasen“	<i>kol-</i>	„wechseln“
<i>tel-</i>	„verringern“	<i>kwul-</i>	„handeln, sich verhalten“
<i>twol-</i>	„sich drehen“	<i>col-</i>	„klein, fein“
<i>el-</i>	„gefrieren“	<i>cul-</i>	„wässrig sein“
<i>kal-</i>	„pflügen“	<i>mol-</i>	„aufrollen (Papier)“
<i>kel-</i>	„hängen“	<i>mol-</i>	„in die Suppe tun (Reis)“
<i>kel-</i>	„reichhaltig sein“	<i>mul-</i>	„beißen“
<i>kil-</i>	„lang sein; aufwachsen“	<i>nol-</i>	„fliegen“
<i>hel-</i>	„altern, s. abnutzen“	<i>nul-</i>	„besser sein“
<i>hel-</i>	„einreißen, zerstören“	<i>sel-</i>	„etw. entfernen“
<i>il-</i>	„Form annehmen“	-l [H]	
<i>il-</i>	„waschen (Reis)“	<i>bsul-</i>	„wegwischen“
<i>cel-</i>	„lahmen“	<i>kol-</i>	„schleifen, mahlen“
<i>mal-</i>	„nicht tun“	<i>phol-</i>	„verkaufen“
<i>mel-</i>	„weit sein“		
<i>mil-</i>	„schieben“	<i>phul-</i>	„lösen“
<i>mwol-</i>	„(an)treiben (Pferd)“	<i>sol-</i>	„anzünden“
<i>nil-</i>	„sich erheben“	<i>sol-</i>	„sich auflösen/verschwinden lassen“
<i>nwol-</i>	„spielen, sich amüsieren“	<i>skol-</i>	„etw. ausbreiten“
<i>nwol-</i>	„selten sein“	<i>skwul-</i>	„knien“
<i>sal-</i>	„leben“	<i>spol-</i>	„saugen“
<i>sel-</i>	„halb durch, unreif sein“	<i>spol-</i>	„waschen“
<i>wul-</i>	„weinen“	<i>spol-</i>	„spitz, scharf“
<i>yel-</i>	„öffnen; sich öffnen“	<i>sul-</i>	„verschwinden“
<i>mwul-</i>	„aufhäufen“	<i>tol-</i>	„heiß werden“
<i>mwul-</i>	„bezahlen für“	<i>tul-</i>	„eintreten“
<i>mel-</i>	„blind werden“		
		-l [LL]	
-----		<i>kuwul-</i> = <i>kwuwul-</i>	„rollen“
-l [H_]		-l [LH]	
<i>citul-</i>	„zahn werden“	<i>amgol-</i>	„heilen; vollständig werden“
<i>etil-</i>	„weise sein“	= <i>amgul-</i>	
<i>konol-</i>	„dünn sein“	<i>cecul-</i>	„(Tat) begehen, tun“
<i>kumwol-</i>	„dunkel werden (Nacht)“	<i>cicul-</i>	„andauern, weitergehen“
<i>tumul-</i>	„selten sein“	<i>cicul-</i>	„niederdrücken, untenhalten“
		<i>cyemkul-</i>	„dunkel werden (Nacht)“
		<i>yemkul-</i>	„Früchte tragen“
		<i>ewul-</i>	„zueinander passen“

-l [LH_]	<i>hwunul-</i>	„schütteln (Kopf, Hand)“
	<i>iWul-</i>	„welken“
<i>kozomyel-</i>	<i>kaskol-</i>	„sich verkehren“
	<i>kechul-</i>	„hart, rau sein“
-l [R_]	<i>kesul-</i>	„gegen etw. sein“
	<i>kiwul-</i>	„sich neigen zu“
<i>kechul-</i>	<i>kwuspul-</i>	„herunterfallen“
<i>mwotil-</i>	<i>mehul-</i>	„gefährlich, kritisch sein“
<i>wul°wuel-</i>	<i>memul-</i>	„absteigen, übernachten“
	<i>moyngkol-</i>	„machen, herstellen“
	= <i>moyngtol-</i>	
	<i>necul-</i>	„umherwuchern“
	<i>nehul-</i>	„ausbreiten, ausdehnen“
	<i>pemgul-</i>	„sich verwickeln“
	<i>pemul-</i>	„sich umher drehen“
	<i>sahol-</i>	„zerschneiden“
	<i>situl-</i>	„welken“
	<i>tasol-</i>	„regiert werden“
	<i>tepul-</i>	„zusammen mit“
	<i>tittul-</i>	„schmutzig“
	<i>wool-</i>	„heil, intakt sein“
	= <i>wozol-</i> = <i>wol-</i> [R]	

Der Minimalvokal-Effekt zur Unterdrückung des [R]-Tons, der sich bei den /-T/-Stämmen schon angedeutet hat, ist hier komplett: kein /-l/-Stamm mit Minimalvokal gehört der [R°]-Klasse an. Die Vokalverteilung ist sogar nahezu komplementär: Vollvokal (fast) nur bei [R°], Minimalvokal nur bei [L]/[H]. Auch die andere Tendenz der /-T/-Stämme bewahrheitet sich hier wieder: kein mehrsilbiger Stamm auf /-l/ gehört der [R°]-Klasse an. D.h. auch hier: [R]-Silben treten nur am Wortanfang auf. Ferner weist nur ein [R°]-Stamm einen Anlautcluster auf (*ptel-*).

Auch für die /-l/-Stämme mit stabilem Ton gilt der CC-Effekt: komplexer Anlaut geht nur mit [H]-Ton und bedingt Minimalvokal (mit der Ausnahme *skwul-* [H] „knien“). Auch /s/-Anlaute – genauer: /s°/- (*sol-/sul-*) – gehören der [H]-Gruppe an, was gut zu der Beobachtung passt, dass /s/-Anlaute bereits im MK oft auch als ‚ss‘- geschrieben wurden.

Die anderen /-l/-auslautenden Stämme im [H]-Ton (*kol-*, *tol-*, *tul-*) sind homophon zu ihren Gegenstücken im [L]-Ton, so dass der [H]-Ton wahrscheinlich sekundär ist und der semantischen Differenzierung dient.

Außerdem: stabiler [R]-Ton nur bei zweisilbigen Stämmen (also: [R\_]), und nur bei den Vokalen /e/, /wo/, und /wu/.



(c.4) -mo/-mu = -m<sup>o</sup> [LL]/[L]

*como*<sup>o</sup>- „verschließen (Tür)“  
*como*<sup>o</sup>- „unter-, eingetaucht werden“  
*simu*<sup>o</sup>- „pflanzen“  
*tomo*<sup>o</sup>- „etw. eintauchen, zubereiten (Kimch'i)“  
*nemu*<sup>o</sup>- „herübergeben“ < *nem*- „herübergehen“

(c.5) -nu = -n<sup>o</sup> [LL]/[L]

*munu*<sup>o</sup>- „aufschieben (Tür)“ < ?? MUN „Tür“

(c.6) -lu = -lul [LH]

*nwulu(l)*- [LH] „gelb werden“  
*phulu(l)*- [LH] „blau/grün werden“  
*nilu(l)*- [LH] „ankommen“

Die in (c.1-6) zusammengefasste Gruppe alternierender Verbstämme besteht aus den Lenitionsphänomenen, die auf dem Phonem /<sup>o</sup>/ (= Durchbrechung der Resilbifizierung nach Sonorant /l/, /z/, /m/, /n/) beruhen, sowie aus den damit kontrastierenden /l/-verdoppelnden und den wenigen /l/-einfügenden Verbstämmen.

In vielen Fällen ist auslautendes /<sup>o</sup>/ noch als Kausativsuffix -<sup>o</sup>%- zu erkennen (c.2), bei zwei der vier /z<sup>o</sup>/-Stämme eventuell als Verbalisierungsmorphem.

Ein phonologisches Stereotyp dieser Stämme ist /C%S%-/ [LL], d.h. einfacher Anlaut + Minimalvokal + Sonorant + Minimalvokal, alles im [LL]/[L]-Ton (21:54). Bei der im MK im Vergleich zu den /-l<sup>o</sup>/-/-l<sup>o</sup>/-alternierenden Stämmen noch kleineren Gruppe (12:29) der /l/-verdoppelnden Verben herrscht Minimalvokalismus vor (9:3); ist der erste Vokal hingegen ein runder Vollvokal (/wo/, /wu/) – andere kommen hier nicht vor –, so ist das zweisilbige Tonmuster nicht [LL] sondern [LH] und in der einsilbigen Form wird dieses kontrahiert zu [R], z.B. MK *mwolo*- [LH] / *mwoll*- [R] > GK *mwolu*- „nicht wissen“. Auch die /l/-einfügenden Stämme verfügen alle über einen Vollvokal und stehen im [LH]-Ton. In der größeren Gruppe der /-l<sup>o</sup>/-Stämme hingegen dominieren Vollvokale (22:7).

Im Nominalbereich ergibt sich auch bei sowohl quantitativ als auch qualitativ geringer Zahl alternierender Stämme das gleiche Muster: zahlenmäßig dominierend und sowohl mit Voll- als auch mit Minimalvokal die /<sup>o</sup>/-Alternation; die wenigen /l/-Alternation nur mit Minimalvokal; die /z<sup>o</sup>/-Alternation nur mit Vollvokal.

(c.7) Nominalstämme mit Auslautalternation im MK:

-lo/-lu = -ll [LL]/[L]	-lo/-lu = -l° [LL]/[L]	-zo/-zu = -z° [LL]/[L]	
<i>holo</i> „ein Tag (lang)“ <i>molo</i> „First“	<i>kolo</i> „Puder, Mehl“ <i>colo</i> „Griff“ <i>nolo</i> „Fähre“	<i>cyalo</i> „Sack“ <i>nwolo</i> „Reh“ <i>silu</i> „Dampfgarer“	<i>azo</i> „jüngerer Bruder“ <i>pwozo</i> „kleine Schale“ <i>yezu</i> „Fuchs“
-no/-nu = -n° [LL]/[L]	-mwo/-mwu = -mk [LL]/[L]		
<i>nyenu</i> „etwas anderes“	<i>namwo(k)</i> „Baum“ <i>kwumwu(k)</i> „Loch, Höhle“ <i>pwulmwu(k)</i> „Blasebalg“		

Nur in isolierter Form auftretend und daher morphologisch nicht zuordbar:

<i>elu</i>	[LL]	„Spule, Radnarbe“
<i>cozo</i>	[LH]	„Kern“
<i>cyencho</i>	[LH]	„Grund, Ursache“
<i>milu</i>	[LH]	„Drachen“

Aufgrund dieser Datenlage wäre es sprachhistorisch übereilt, die Distinktion /ll/- vs. /l°/- Stämme als MK-Reflex einer proto-koreanischen Distinktion \*/-IVl/ vs. \*/-IVk/ aufzufassen. Der vokalische Kontrast „minimal vs. voll/minimal“, das quantitative Verhältnis 12:29, sowie der Umstand, dass letztlich alle /-l°/-Stämme zu /-ll/ geworden sind, lässt vielmehr einen kontinuierlichen Prozess annehmen, der vor der spätmittelkoreanischen Epoche begonnen hat und sich anhand phonetischer Eigenschaften der Minimalvokale ausdehnte.

Demgegenüber hat Yi Ki-mun (1962) anhand von Dialektdaten versucht zu zeigen, dass der /-ll/ vs. /-l°/-Unterschied in der Tat historisch auf /l/ vs. /k/ zurückzuführen ist. Aber schon Yi Sŭng-nyōng (1962:62; vgl. auch Ramsey 1978:39) zitiert dafür die Cheju-do-Form *kulul* für MK *kolo* / *kol°*-, die diesem Argumentation entgegen läuft. Tabelle (2.71) stellt relevante Dialektdaten aus Cheju-do sowie Süd-Hamgyōng (SHG) gegenüber. Es zeigt sich dabei, dass es Gegenbelege sowohl für /-ll/ < \*/-IVl/ als auch für /-l°/ < \*/-IVk/ gibt. Das auslautende /-l/ in den Cheju-do-Daten Yi Ki-mun's scheint sekundär und nicht konservativ zu sein.

(2.71) Dialektale Formen für /-ll/ und /-l°/-Nomen im MK:

MK	GK	Cheju-do	Süd-Hamgyōng / andere
(a) /-ll/-Stämme			
<i>molo(l)</i>	<i>malwu</i>	<i>SAN-mwolul</i>	<b><i>malwuk</i></b> (Nonsan, Kŭmsan)
<i>holo(l)</i>	<i>halwu</i>	<i>holul-nal</i>	<b><i>halwuk</i></b> (Kwangju)
(b) /-l°/-Stämme			
<i>kolo(°)</i>	<i>kalwu</i>	<b><i>kulul</i></b>	<i>kalku, kalkwu</i>
<i>nolo(°)</i>	<i>nwolwu</i>	---	<i>nwolki</i>
<i>silo(°)</i>	<i>silwu</i>	<i>sili</i>	<i>silkwu, silk, silku</i>
<i>cyalo(°)</i>	<i>calwu</i>	<i>challi, calli</i>	<i>calkwu, calku, calki, calk</i>

Dialektdaten nach Ch'oe Hak-kŭn 1994

fett = Gegenbelege gegen historisierende Interpretation

(d) Auf /-lk/ und /-lh/ auslautende Verbstämme:

-lk [L]

<i>polk-</i>	„hell; rot sein“	< <i>pul</i>	„Feuer“
= <i>pulk-</i>	„(feuer)rot sein“	< <i>pul</i>	„Feuer“
<i>elk-</i>	„binden, fesseln“	< ? <i>ey-</i>	„umschließen“
<i>kulk-</i>	„kratzen“	< ? <i>kul</i>	„Linie; Schrift“
<i>kolk-</i>	„(zusammen)rechen“	< (? <i>kul</i>	„Linie; Schrift“)
<i>molk-</i>	„klar, sauber sein“	< <i>mul</i>	„Wasser“
( <i>mulk-</i>	„wässerig“)	< <i>mul</i>	„Wasser“
<i>nolk-</i>	„alt, aufgebraucht sein“	< <i>nay</i>	„Alter“
<i>nulk-</i>	„alt (werden)“	< <i>nay</i>	„Alter“
<i>nilk-</i>	„lesen“	< ?? <i>nil-</i>	„hervorkommen“
			(vgl. <i>nilu-</i> <sup>o</sup> „sprechen, reden“)

-lk [R]

<i>kwulk-</i>	„dick, groß sein“		
<i>culk-</i>	„erfreulich sein“	< ?? <i>cal</i>	„gut {M}“

-lh [L]

<i>alh-</i>	„krank sein“
<i>kwolh-</i>	„leer, hohl sein“
<i>kulh-</i>	„kochen, siedeln“
<i>halh-</i>	„lecken; (ab)schmecken“
<i>ilh-</i>	„verlieren“
<i>sulh-</i>	„bekümmert; hassenswert sein“
<i>sulh-</i>	„polieren (Reis)“
<i>sulh-</i>	„(weg)wischen“
<i>talh-</i>	„auftragen; aufgetragen“

-lh [H]

<i>wolh-</i>	„richtig sein; rechts sein“
--------------	-----------------------------

-lh [LL]

<i>sekulh-</i>	„traurig, einsam sein“
----------------	------------------------

Auf den Kontrast der /-lk/ und /-lh/-Stämme ist bereits oben in Hinblick auf kanonische Wortformen einsilbiger Nomen eingegangen worden. Erstere präferieren dabei stark einen Minimalvokal (8:3), letztere zeigen keine Vorliebe für einen bestimmten Vokalismus (6:4 ohne die zweisilbige Form *sekulh-*). Ein Effekt, der hier verantwortlich sein könnte, ist *closed syllable centering*, d.h. die universelle Tendenz, den Vokal geschlossener Silben – und bei tiefenstrukturellen Auslautclustern gilt dies ja für jeden phonologischen Kontext – zu zentrieren/minimieren. Der Gegensatz zu den /-lh/-Auslautclustern ergibt sich in den

konsonantercluster-reduzierten Formen bei folgendem Konsonanten mit /-lk/+C → [...k.C...] vs. /-lh/+C → [...l.Ch...]. Der Prozess *closed syllable ((C)VC) centering* wäre demnach eher ein *checked syllable (= CVO) shortening*.

Für die meisten /-lk/-Stämme lassen sich Lexeme finden, die die Interpretation von /-k/ als Wortbildungsmorphem zulassen. Unproblematisch ist das bei *pul* „Feuer“ → *pulk-* „(feuer)rot sein“ / *polk-* „hell; rot sein“ und *mul* „Wasser“ → *molk-* „klar sein“ / (GK *mulk-* „wässrig sein“). Semantisch eindeutig, phonologisch aber weitaus interessanter, ist der Fall MK *nah* > GK *nay* „Alter“ → *nolk-* „alt, aufgebraucht“ / *nulk-* „alt werden“ (vgl. dazu auch GK *nal-* „ausbleichen“). Hier wird der originäre Vollvokal gemäß des *closed syllable centering* minimalisiert, wobei analog zu den ersten beiden Fällen beide Minimalvokale mit leichter semantischer Differenzierung Anwendung finden. *Closed syllable centering* wäre auch im Fall *cal* „gut {M}“ → *culk-* „erfreulich sein“ aktiv, sofern diese Herleitung historisch korrekt ist.

Die Herleitungen für die anderen /-lk/-Stämme basiert hingegen auf der Annahme von /-k/ als Suffix zur Bildung kausativer Verben, welches aufgrund der meist gültigen Gleichung /<sup>o</sup>/<sub><(\*)</sub>/k/ im Zusammenhang mit dem Kausatisuffix /-<sup>o</sup>%-/ gesehen werden muss. In dem Paar MK *nilu-* / *nil<sup>o</sup>-* „sprechen, reden“ und MK *nilk-* „lesen“ – beide wahrscheinlich abgeleitet von MK *nil-* „hervortreten“ – würde das kausative /-k/ semantisch leicht divergierend dem produktiveren /-<sup>o</sup>%-/ gegenüberstehen.

(e) Auf einen Velarlaut /-k/, /-sk/ auslautende Stämme:

-k [L]

*cwuk-* „sterben“  
*cyak-* „klein sein“  
*cyek-* „wenig sein“  
*hyek-* „wenig, gering, klein sein“  
*hywok-* „klein, gering sein“  
*mak-* „unterscheiden zw.“  
*mak-* „stopfen; blockieren“  
*mek-* „essen“  
*mwuk-* „gealtert (werden); übernachten“  
*nik-* „reifen“  
*nwok-* „schmelzen, sich auflösen“  
*nwuk-* „weich werden“  
*pak-* „einschlagen (Nagel), drucken“  
*pek-* „an zweiter Stelle“  
*sak-* „verdaut werden“  
*sek-* „verrotten“  
*sik-* „kalt werden (Essen)“  
*swok-* „getäuscht werden“  
*tik-* „stempeln, drucken“  
*tyek-* „aufschreiben“

-sk [L]

*pisk-* „schief, quer sein“  
*pwosk-* „braten, rösten“  
*task-* „polieren (Schuhe)“  
*kask-* „(ab)schneiden, scheren“  
*kesk-* „etw. brechen“  
*kisk-* „fröhlich sein“  
*kosk-* „Mühe aufwenden“  
*kyesk-* „durchmachen, erfahren“  
*mwusk-* „binden, bündeln“  
*nask-* „angeln“  
*yesk-* „weben, flechten“

[LL]/[LLL]

*wumcuk-* „sich bewegen“  
*elunwuk-* „befleckt sein“

Die Verbstämme auf den velaren Auslaut /-k/ sind einheitlich wie kaum eine andere Gruppe: alle im [L]-Ton, alle mit Vollvokal. Für die /-sk/-Auslaute gilt das gleiche mit Ausnahme von *kosk-* „Mühe aufwenden“, das als einziges über einen Minimalvokal verfügt. Ferner: kein komplexer Anlaut, weder aspiriert, noch gespannt oder /pC/-Kluster.

(f) Auf einen Sibilanten /-Z/ vs. /-s/, /-c/, /-ch/, /-mch/ auslautende Verbstämme:

-Z [R°]		-s [L]	
<i>aZ-</i>	„ergreifen“	<i>pas-</i> = <i>pes-</i>	„ausziehen, schälen“
<i>ceZ-</i>	„(auf)rühren“	<i>pis-</i>	„kämmen“
<i>ciZ-</i>	„machen, herstellen“	<i>is-</i> = <i>isi-</i> [LL]	„vorhanden sein“
<i>cwoZ-</i>	„picken, hacken“	<i>sis-</i>	„waschen“
<i>cwuZ-</i>	„aufsammeln“	<i>swos-</i>	„emporragen“
<i>koZ-</i>	„abschneiden“		
<i>naZ-</i>	„besser werden“	-s [LH]	
<i>niZ-</i>	„nachfolgen (Thron); verbinden“	<i>pilus-</i>	„beginnen“
<i>toZ-</i>	„lieben“		
<i>wuZ-</i>	„lachen“	-ps [R]	
<i>yeZ-</i>	„heimlich einen Blick werfen auf“	<i>eps-</i>	„nicht vorhanden sein“
<i>kiZ-</i>	„überwuchern“		
-Z [LR°]		-c [L]	
<i>ilpeZ-</i>	„stehlen“	<i>cec-</i>	„nass/feucht werden“
		<i>cuc-</i>	„bellen, heulen, jaulen“
-Z [L°]		<i>koc-</i>	„halten, besitzen“
		<i>kwoc-</i>	„einfügen, einsetzen“
<i>puZ-</i>	„anschwellen“	<i>kwuc-</i>	„schlecht, faul sein“
<i>puZ-</i>	„einfüllen“	<i>ic-</i>	„abbrechen“
		<i>mac-</i>	„(zu)treffen; richtig sein“
		<i>mec-</i>	„verquert sein“
		<i>moyc-</i>	„beenden“
nicht entscheidbar ob [L] oder [R°]:		<i>nic-</i>	„vergessen“
		<i>noc-</i>	„niedrig werden“
<i>mwuZ-</i>	„zs. binden“	<i>nuc-</i>	„lose, locker“
<i>kiZ-</i>	„Nest bauen“	<i>pic-</i>	„brauen; kneten (Teig)“
		-c [H]	
		<i>choc-</i>	„suchen; finden“
		<i>pcuc-</i>	„zerreißen“
		<i>suc-</i>	„(weg)wischen“
		-ch [L]/[_L]	
		<i>ach-</i>	„selten, rar sein“
		<i>coch-</i>	„(ver)folgen, jagen“
		<i>ich-</i>	„schwer, hart, anstrengend“
		<i>kich-</i>	„husten“
		<i>kuch-</i>	„abschneiden“
		<i>moch-</i>	„beenden“
		<i>mich-</i>	„erreichen“
		<i>pach-</i>	„sich beeilen“
		<i>pswuch-</i>	„streifen; blicken“
		<i>pwuch-</i>	„fächern; aufrühren“

-nc [L°]		<i>kuluch-</i> [LL]	„daneben/schief laufen“
<i>a(n)c-</i> = <i>ac-</i>	„sitzen“	<i>nwuywuch-</i> [RL]	„bedauern“
<i>ye(n)c-</i> = <i>yec-</i>	„legen auf“	<i>somoch-</i> [LL]	„durchbohren, ~dringen“
		<i>ekuyluch-</i> [LH_]	„daneben/schief laufen“
-mch [L°]			
<i>wumch-</i>	„einziehen (Kopf)“		

Auch bei den /-Z/-Stämmen tritt das bekannte Muster hervor: nur zwei Formen mit Minimalvokal im [R°]-Ton, die anderen unterdrücken diesen entweder und gehören somit der [L°]-Klasse an (*puZ-* und *puZ-*). Oder sie verfügen über einen Vollvokal. Und wieder: kein komplexer Anlaut bei alternierenden Stämmen.

Ansonsten: stabile [H]-Ton-Stämme wieder anlautbedingt (CC-Effekt) mit erwartetem Minimalvokalismus. Der einzige stabile [R]-Stamm *eps-* mit /e/-Anlaut.

Die Nasalepenthese bei den beiden Stämmen auf /-nc/ ist im MK noch transparent und auch ansonsten sprachhistorisch gut belegt wie z.B. MK *teti-* > NK *teci-* > GK *tenci-* „werfen“. Eventuell gilt dies auch für MK *wumch-* > GK *wumchuleci-* „(den Kopf) einziehen“ mit vokalbedingt anderem Nasal.

Interessanter ist die Minimalvokalverteilung bei den einsilbigen, nicht-alternierenden Stämmen: kein Minimalvokal bei den fünf Stämmen auf /-s/; vier von dreizehn bei /-c/ (ohne die drei Stämme mit komplexen Anlaut, da dieser den Minimalvokal bedingt); und drei von zehn bei /-ch/. Eine schwache Tendenz in Richtung eines Zusammenhanges Minimalvokal und aspirierter Affrikativ im Auslaut, die nicht weiter erwähnenswert wäre, ließe sie sich nicht in den Kontext zweier anderer Datenlagen rücken: (i) bei den dorsalen Auslauten /-k/ und /-sk/ haben wir das nahezu völlige Fehlen von Minimalvokalen festgestellt (30:1); (ii) im Nominalbereich gibt es einen diachron gut belegten Zusammenhang zwischen auslautendem Velar /-sk/ und aspirierten Affrikativ /-ch/, so in MK *swusk* [L] > GK *swuch* „Holzkohle“ oder MK *twosk* [L] > GK *twoch* „Segel“. Ein Vergleich der von den auf /-sk/ und /-ch/-auslautenden Verbstämmen lässt zumindest eine temptative Annäherung zu: MK *kesk-* „etw. brechen“ / MK *kask-* „(ab)schneiden, scheren“ vs. MK *kuch-* „abschneiden“. Tiefergehende Dialektstudien sowie phonetische Analysen – beides nicht Teil dieser Arbeit – lassen hier eventuell einen Lautwandel /CVsk-/ > /C%ch-/ auch schon für die prä-*han'gül*-Zeit erkennen. Beispielhaft hierfür ist eine Rekonstruktion von MK *zywus* > GK *ywuch* „yut-Spiel“ als \**ywuk* basierend auf Daten aus Süd-Hamgyöng *ywuk* (Ramsey 1978:44).

(g) Auf einen Labial /-p/, /-W/, /-lW/, (/lp/) auslautende Stämme:

-W [R°]		-p [L]	
<i>iW-</i>	„verwirrt sein“	<i>cap-</i>	„nehmen, greifen“
<i>kiW-</i>	„nähen, flicken“	<i>cip-</i>	„aufsammeln“
<i>kwuW-</i>	„backen, rösten“	<i>cwop-</i>	„eng sein“
<i>kwoW-</i>	„lieblich, hübsch sein“	<i>cyep-</i>	„Erlaubnis geben“
<i>mwuyW-</i>	„hassenswert sein“	<i>ep-</i>	„schultern“
<i>teW-</i>	„warm, heiß sein“	<i>kwop-</i>	„gebogen sein“
<i>twoW-</i>	„helfen“	<i>kwop-</i>	„doppelt, sich verdoppeln“
		<i>kwup-</i>	„gebogen sein“
-W [L]		<i>nep-</i>	„weit, breit sein“
<i>koW-</i>	„stehen (Wasser)“	<i>nip-</i>	„tragen (Kleidung)“
<i>moyW-</i>	„scharf, intensiv sein“	<i>(s)sip-</i>	„beißen“
<i>nwuW-</i>	„sich hinlegen“	-p [H]	
		<i>spwop-</i>	„herausreißen, -ziehen“
-W [H]		-p [LH]	
<i>ciW-</i>	„kalt sein“	<i>mwulwop-</i>	„anziehen; wagen zu tun“
<i>hoW-</i>	„sich lohnen zu tun“		
-W [LH]		-ph [L]	
<i>elyeW-</i>	„schwierig sein“	<i>eph-</i>	„umdrehen“
<i>etuW-</i>	„dunkel sein“	<i>iph-</i>	„rezitieren (Gedicht)“
<i>kuliW-</i>	„sich sehnen nach“	<i>kaph-</i>	„zurückzahlen“
<i>twuliW-</i>	„furchterregend sein“	<i>kiph-</i>	„tief sein“
		<i>nwoph-</i>	„hoch sein“
-lW [R°]		<i>tiph-</i>	„(am Stock) gehen“
<i>kolW-</i>	„aufreihen; vergleichen“	<i>twuph-</i>	= <i>teph-</i> „bedecken“
<i>helW-</i>	„einfach, leicht sein“		
<i>polW-</i>	„treten auf“		
<i>solW-</i>	„sagen (bescheiden)“		
<i>tolW-</i> = <i>tulW-</i>	„durchbohren“		
<i>yelW-</i>	„dünn, hell (Farbe) sein“		
-lW [R]			
<i>ptelW-</i> = <i>ptheW-</i>	„verrunzelt sein“		
<i>skelW-</i>	„schwierig sein“		
<i>syelW-</i>	„traurig sein“		

Anhand der Datenlage nicht zuordbar:

<i>molW-</i>	„herzzerbrechend sein“
<i>elW-</i>	„voller Charme sein“
<i>pulW-</i>	„eifersüchtig sein“

Bei den zwölf einsilbigen /-W/-Stämmen herrscht die größte tonale Uneinigkeit mit alternierenden [R°]- sowie stabilen [L]- und [H]-Ton. Der Minimalvokal tritt wie erwartet selten auf (2:10), und wenn, dann nicht in der [R°]-Gruppe, d.h. er meidet den [R]-Ton.

In der /-IW/-Gruppe finden sich circa zur Hälfte (6:7) Minimalvokale, die eigentlich in der alternierenden Gruppe selten sind. Dies kann analog zu den oben beschriebenen /-lk/-Stämmen als *checked syllable centering* verstanden werden, denn präkonsonantisch wird dieser Konsonantencluster zu /...p.C.../ vereinfacht. Ein Indiz für einen originären Vollvokal wäre MK *pal* „Fuß“ → *polW-* „treten auf“ (vgl. Roy A. Miller 1996:85).

Der Auslaut /-W/ in den alternierenden Stämmen einschließlich der /IW/-Kluster geht in vielen Fällen auf ein verkürztes Derivationsuffixverb *-p%*- „...lich sein“ zurück, wie z.B. *kwoW-* „lieblich sein“ < *kwoy-* „lieben“, *mwuyW-* „hassenswert sein“ < *mwuy-* „hassen“, *hoW-* „sich lohnen zu tun“ < *ho(y)-* „machen“, *kuliW-* „vermissenswert sein“ < *kuli-* „vermissen“.

Auslaute der Form /-lp/ sind verbal überhaupt nicht, in anderen Wortarten nur sehr spärlich belegt. Einzige Treffer in der MK-LDB sind: MK *yetulp* > *yetelp* „acht“, MK *kolp* > GK *kalphi*, *kyep* „Schicht“, MK *solp.solp-ho-* > GK --- „klar, hell, einsichtig sein“. Die geringe Anzahl dieser Stämme in den anderen Wortarten beruht auf der Herkunft der meisten /-IW/-Stämme vom Derivationsuffixverb *-p%*-.

Die regelmäßigen Stämme auf /-p/ und /-ph/ stehen alle im [L]-Ton mit einer CC-Effekt bedingten Ausnahme im [H]-Ton: MK *spwop-* > GK *ppwop-* „herausreißen, -ziehen“.

(f) auf einem Nasal auslautende Stämme (-m, -n, -lm):

-m [R°]

*cyem-* „jung sein“  
*kam-* „aufwickeln“  
*kam-* = *kem-* „schwarz, dunkel sein“  
*nam-* „zurücklassen“  
*nem-* „überschreiten“  
*sam-* „machen zu“  
*soym-* „hervorquellen“  
*tam-* „befüllen, bepacken“

-m [H]

*chom-* „ertragen“  
*com-* „sinken; durchweichen“  
*kom-* „waschen (Haare)“  
*kom-* „schließen (Augen)“  
*phwum-* „im Herzen tragen“  
*spum-* = *spwum-* „quellen (Rauch)“  
*swum-* „sich verstecken“  
*tom-* „durchnässen“

-m [LH]

*mekwum-* „im Mund haben“  
*tatom-* „arrangieren“  
*tetum-* „tasten“

-lm [R°]

*kalm-* „verstauen“  
*palm-* „abmessen (Schritte)“  
*talm-* „verbreiten (Krankheit)“  
*telm-* „sich beflecken“  
*kwulm-* „hungern“  
*wolm-* „(sich) bewegen“  
*kwolm-* „eitem“

-lm [L]

*solm-* „kochen“

-lm [LR°]

*maskolm-* = *maskolW-* „erwidern, antworten“

(g) -n [R°]

*an-* „umarmen“  
*sin-* „tragen (Schuhe)“  
*ten-* „wetten“

Die monosyllabischen /m/-Stämme unterscheiden sich vor den anderen Auslauten im Wesentlichen durch zwei Punkte: (i) das quantitative Verhältnis der tonal alternierenden [R°]- zu den tonal stabilen Stämmen ist paritätisch (8:8); (ii) die tonal stabilen Stämme stehen nicht im [L]-, sondern im [H]-Ton (womit der CC-Effekt bei *chom-*, *phwum-* und *spum-* = *spwum-* verdeckt bleibt). Der Vokalismus hingegen entspricht wieder dem zu erwartendem Muster: alle Minimalvokale mit stabilem [L]- oder [H]-Ton, d.h. den [R]-Ton meidend.

Die acht /-lm/ und drei /-n/ Stämme alternieren alle tonal und gehören zur [R°]-Gruppe. Von den sieben einsilbigen Formen auf /-lm/ haben alle einen Vollvokal, d.h. *checked syllable centering* tritt nicht ein, da der auslautende Konsonant ein Sonorant ist.

(k) Auf einen Gleitlaut /-y/ auslautende Verbalstämme:

-Vy [R°]

<i>ey-</i>	„umschließen; vermeiden“
<i>kay-</i>	„aufklaren (Wetter)“
<i>pay-</i>	„umdrehen; zerstören“
<i>pwuy-</i>	„leer werden“*
<i>pwuy-</i>	„sich verheddern“
<i>pyey-</i>	„auf ein Kissen legen (Kopf)“
<i>hyey-</i>	„zählen; denken“
<i>cay-</i>	„schnell, flink sein“
<i>cwuy-</i>	„greifen, halten“
<i>mey-</i>	„auf den Schultern tragen“
<i>mwuy-</i>	„sich bewegen“
<i>myey-</i>	„verstopft, gestopft sein“
<i>woy-</i>	„aus der Bahn laufen; falsch, links sein“
<i>say-</i>	„dämmern (morgens)“
<i>sey-</i>	„kraftvoll sein“
<i>swuy-</i>	„atmen; rasten“
<i>syey-</i>	„grau werden (Haar)“

-Vy [L]/[LL]

<i>hey-</i>	„ausgraben; schwimmen“
<i>kwoy-</i>	„lieben“
<i>poy-</i>	„durchsickern“
<i>poy-</i>	„schwanger werden“
<i>ptuy-</i>	„etw. treiben lassen“
<i>pskay-</i>	„etw. zerbrechen“
<i>elmuy-</i>	„lose gewebt; wage sein“
<i>pwupkwoy-</i>	„zs.kommen, s. versammeln“
<i>tewuy-</i>	„greifen“
<i>tul°ey-</i>	„schreien, Laut sein“
<i>moy-</i>	„zs. binden“
<i>mucuy-</i>	„gerinnen, erstarren“
<i>mwuhuy-</i>	„ein Feuer machen“
<i>muy-</i>	„hassen“
<i>muy-</i>	„kahl werden“
<i>nowoy-</i>	„wiederholen“
<i>sohoy-</i>	„verbrennen (vi)“
<i>stuy-</i>	„einen Gürtel tragen“
<i>suy-</i>	„sauer“

-Vy [H]/[LH]

<i>hoy-</i>	„weiß sein“
<i>ikuy-</i>	„gewinnen“
<i>khoy-</i>	„ausgraben“
<i>kuy-</i>	„kriechen“
<i>pcoy-</i>	„aufreißen“
<i>ptey-</i>	„abnehmen, entfernen“
<i>ptwuy-</i>	„springen, hüpfen“
<i>pwuy-</i>	„schneiden, scheren“
<i>moy-</i>	„jäten“
<i>muy-</i>	„ein Loch reißen in“
<i>skoy-</i>	„aufwachen“
<i>skwoy-</i>	„verführen“
<i>soy- = suy-</i>	„lecken“
<i>spuy-</i>	„sinken, untergehen“
<i>cipuy-</i>	„ins Feuer tun; verschrumpeln“
<i>cucuy-</i>	„Durchfall haben“
<i>ekuy-</i>	„gegen etw. sein, missachten“
<i>el°uy-</i> (> <i>engkuy-</i> )	„gerinnen, erstarren“
<i>ewuy-</i>	„weit und groß sein“
<i>hewuy-</i>	„schöpfen“
<i>hulkuy-</i>	„jmd. scharf anstarren“
<i>kasoy-</i>	„sich ändern“
<i>kyentuy-</i>	„aushalten, ertragen“
<i>muzuy-</i>	„Angst haben vor“
<i>mwongkoy-</i>	„zerstampfen“
<i>mwutuy-</i>	„dumpf, stumpf, brüsk“
<i>nyemoy-</i>	„richtig einstellen“

<i>pathwoy-</i>	„unterstützen“
<i>pempuy-</i>	„steif werden“
<i>pichwuy-</i>	„scheinen; reflektieren“
<i>pozoy-</i>	„scheinen, blenden“
<i>pskwu.i-</i>	„verleihen“
<i>poy-</i>	„hacken (Holz)“
<i>poy-</i>	„zu Ohren kommen“
<i>puy-</i>	„Feuer fangen“
<i>pwonay-</i>	„schicken“
<i>pwupuy-</i> = <i>pipuy-</i>	„reiben“
<i>psing.(k)uy-</i>	„die Stirn runzeln“
<i>pyapoy-</i>	„verdrehen, verwickeln“
<i>sakwoy-</i>	„sich anfreunden mit“
<i>ses.kuy-</i>	„dünn, spärlich, lose sein“
<i>tal°oy-</i>	„beschwichtigen“
<i>tetuy-</i>	„langsam, zu spät sein“
<i>tik.huy-</i>	„beschützen“
<i>tol°oy-</i>	„ziehen“
<i>tutuy-</i>	„einen Schritt machen, treten auf“
<i>wuhuy-</i> = <i>wuy-</i>	„greifen“
<i>wuuy-</i>	„ausschöpfen“
<i>yehuy-</i> = <i>yehoy-</i>	„verlieren, verlassen“
<i>yewuy-</i>	„dünn / mager werden“
<i>twoy-</i>	„(ab)messen“

-Vy [R]

<i>kwoy-</i>	„aufhäufen (Essen)“
<i>kyey-</i>	„übersteigen“
<i>pcoy-</i>	„aussetzen (Sonne/Feuer)“
<i>pskey-</i>	„durchstechen, einfädeln“
<i>pwoy-</i>	„dicht (an dicht), eng sein“
<i>stay-</i>	„flicken, löten“
<i>swoy-</i>	„ausgesetzt sein (Wind)“
<i>swuy-</i>	„verderben, schlecht werden“
<i>twoy-</i>	„dick; fest; intensiv sein“
<i>woy-</i>	„herausholen“

### 2.3.3 Zusammenfassung und Analyse:

Die obigen Daten sind zusammengefasst in Tabelle (2.72). Die Tabelle ist grob der Sonoritätshierarchie in der Form „Obstruent & stimmloser Frikativ (/p/ bis /n<sup>o</sup>/) < stimmhafter Frikativ (/w/ bis /n<sup>o</sup>/) < Nasal (/lm/ bis /n/) < Liquid (/l/) < Gleitlaut (/y/) < Vokal“ folgend angeordnet, da diese ein bei der Verteilung der Lautmuster relevantes Kriterium ist. Einzig die /-ll/-Stämme sind den sich tonal identisch zeigenden /-l<sup>o</sup>/-Stämmen zugeordnet, die /-lul/ als kleinste Auslautgruppe den sich segmental ähnlichen /-ll/-Stämmen. Die einzelnen Einträge enthalten neben der Anzahl der betreffenden Lexeme das Verhältnis „Vollvokal zu Minimalvokal“. Berücksichtigt sind ausschließlich die quantitativ bei weitem überlegende Gruppe der monosyllabischen Verbstämme, um Verzerrungseffekte durch eventuelle Einschränkungen bezüglich phonologischer Prozesse in nicht-initialer Silbe zu eliminieren.

(2.72) Sonoritätshierarchie & Paradigmenausbildung monosyllabischer Verbstämme im MK:

		[L]	[L <sup>o</sup> ] & [LL]	[LH]	[H]	[H <sup>o</sup> ]	[R]	[R <sup>o</sup> ]
<b>O</b>	-p	11 [11:0]			1 ( <i>spwop-</i> )			
	-ph	7 [7:0]						
	-ps						1 ( <i>eps-</i> )	
	-t	14 [14:0]			2 [0:2(2)]		1 ( <i>et-</i> )	
	-th	8 [7:1]						
	-st	1 [1:0]						
	-k	20 [20:0]						
	-sk	11 [10:1]						
	-s	5 [5:0]						
	-c	13 [9:4]			3 [0:3(2)]			
	-ch	10 [7:3]						
	-lh	9 [5:4]			1 ( <i>wolh-</i> )			
	-lk	9 [2:7]						
	-h		15 [15:0]			1 ( <i>spyeh-</i> )		1 ( <i>tywoh-</i> )
-z <sup>o</sup>		4 [2:2]						
-l <sup>o</sup>		18 [12:6]						
		29 [22:7]						
-m <sup>o</sup>		5 [2:3]						
-n <sup>o</sup>		1 [0:1]						
-ll		9 [0:9]					3 [3:0]	
-lul				3 [3:0]				
-lW							3 [3:0]	7 [3:4]
-W		3 [2:1]			2 [1:1(0)]			7 [7:0]
-T		2 [0:2]						9 [7:2]
-Z		2 [0:2]						12 [10:2]
<b>N</b>	-lm				1 [1:0]			7 [7:0]
	-m				8 [3:5(1)]			8 [8:0]
	-n							3 [3:0]
<b>L</b>	-l	14 [3:11]			14 [1:13(10)]			28 [28:0]
	-Vy	11 [3:8]			17 [5:12(4)]		10 [9:1]	17 [17:0]
<b>V</b>	-							
	-@					!!!		
	-%				!!!			

[.....] = davon mit Voll-/Minimalvokal || (...) bei [H] = CC-Effekt bedingter Minimalvokal

Die Verteilung der kanonischen Wortformen aus Auslaut und Ton in Form von /C@O/ [L] vs. /C@S/ [R°] lässt sich in völliger Deckung mit typologischen Studien als Ergebnis einer diachronen kompensatorischen Längung (CL) des Types CVCV → CV:C verstehen: eine zweisilbige Form C<sub>1</sub>V<sub>1</sub>C<sub>2</sub>V<sub>2</sub> verliert den Auslautkonsonanten V<sub>2</sub>, wobei dieser in Form von Vokallängung in V<sub>1</sub> Spuren hinterlässt. Kavitskaya (2002:119) führt als Faktoren für diachrone CL in verschiedenen slawischen Sprachen folgende fünf Punkte an:

- (2.71) (i) *the identity of the intervening C<sub>2</sub> in a C<sub>1</sub>V<sub>1</sub>C<sub>2</sub>V<sub>2</sub> sequence;*  
 (ii) *the identity of the target (lengthening) vowel V<sub>1</sub> in a C<sub>1</sub>V<sub>1</sub>C<sub>2</sub>V<sub>2</sub> sequence;*  
 (iii) *prosody (in particular, the accent of the strong (lengthening) vowel);*  
 (iv) *position of the dissyllabic C<sub>1</sub>V<sub>1</sub>C<sub>2</sub>V<sub>2</sub> unit in the word (final vs. non-final);*  
 (v) *the identity of the trigger (deleting) segment V<sub>2</sub> (front or back jer) in a C<sub>1</sub>V<sub>1</sub>C<sub>2</sub>V<sub>2</sub> sequence;*

Der für die MK-Daren am offensichtlichsten relevante Faktor ist (i), d.h. die Qualität des Konsonanten C<sub>2</sub>. Dieser blockiert in einigen Fällen die CL, wobei sich sein „Blockierungspotential“ umgekehrt proportional zu seiner Sonorität verhält. In der betreffenden Untersuchung zu den „segmentalen Bedingungen“ (d.h. zu Punkt (i) der obigen Liste) gibt Kavitskaya folgende Hierarchie (bzw. Segmentierung der Sonoritätshierarchie): [j] (Stokavisch) > Sonoranten (Posavisch, Nord-Cakavisch) > stimmhafte Frikative (Tschechisch) > stimmhafte Stopplaute (Polnisch, Süd-Cakavisch) > stimmlose Frikative & Stopplaute (Ukrainisch, Ober-Sorbisch) (Kavitskaya 2002:124). D.h., zeigt sich ein Konsonant mit einer bestimmten Sonorität als transparent für CL, so sind dies auch alle anderen Konsonanten mit mindestens der gleichen Sonorität.

Im Falle des MK liegt die Grenze transparenter Konsonanten bei einschließlich den „stimmhaften Frikativen“ /-W/, /-Z/, /-T/ („Modell Tschechisch“, Doppellinie in Tabelle (2.72)). Verben mit geringerer Sonorität zeigen keine CL und stehen im konstanten [L]-Ton; Verben mit mindestens dieser Sonorität hingegen alternieren in der Regel nach dem [R°]-Schema: [R] vor Konsonant, [L] vor Vokal. Die beiden sonoritätshierarchischen Pole der blockierenden [L]- (/p/ bis /s/) und transparenten [R°]-Stämme (/lm/ bis /Vy/) weisen dabei nahezu alle (138:2) einen Vollvokal auf. Minimalvokal mit CL, d.h. mit [R°]-Ton, tritt nur im mittleren Sonoritätsspektrum bei /-lW/, /-Z/, /-T/ auf, und auch hier nur in 8 von 28 Fällen. Punkt (ii) in Kavitskayas Liste von CL-Faktoren „Qualität des längenden Vokals V<sub>1</sub>“ scheint hier eine Rolle zu spielen, wenn auch nicht in der „slawischen Ausprägung“ mit höherer Zugänglichkeit für CL der mittleren Vokale /e/ und /wo/ (vgl. dazu aber die Anlaute /e/ in MK *eps-* „nicht vorhanden sein“ und MK *et-* „erhalten“, sowie /wo/ in MK *tywoh-* „gut

sein“, d.h. nur mittlere Vokale bei den stabilen [R]-Stämmen unterhalb des CL-Schwellenwertes). Der Punkt ist hier nicht die höhere Zugänglichkeit bestimmter Vokale für CL, sondern die phonologische Unmöglichkeit, bestimmte Vokale zu längen.

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Sonorität des Auslautes und (quantitativ relevanter) tonaler Diversifizierung in Tabelle (2.72), zeigt sich ein doppelter Effekt: Das sonoranteste Element /-Vy/ deckt alle drei stabilen Töne [L], [H] und [R] ab, und kommt mit 38 zu 17 auf mehr als doppelt so viele stabile wie [R°]-alternierende Stämme. Der nächst sonorante Auslaut /-l/ weist als stabile Tonklasse nur [L] und [H] auf, und verfügt über ebenso viele stabile wie alternierende Stämme. Und das etwas weniger sonorante /-m/ zeigt ebenfalls ein paritätisches Verhältnis von stabilen zu alternierenden Stämmen auf, erstere aber nur im [H]-Ton.

Auch wenn es im nominalen Bereich keine [R°]-alternierenden Stämme gibt, kommt es zu vergleichbaren Auslaut-Ton-Verteilungen, wie bereits zu Tabelle (2.72) angedeutet worden ist. Konkret heißt das, dass monosyllabische Nominalstämme mit einfachem Anlaut (um CC-Effekt-bedingte Verzerrungen zu vermeiden; aus dem gleichen Grund sind auch die /-ng/-Auslaute ausgenommen, die fast immer und unabhängig von sonstigen Faktoren im [L]-Ton stehen) und sonorantem Auslaut selten im [L]-Ton stehen (14:109), solche mit obstruentem Auslaut selten im [R]-Ton (16:88). Auf diesen Zusammenhang hat bereits Whitman (1994:428) hingewiesen.

(2.72) Auslaut-Ton-Verhältnis monosyllabischer Nomen mit einfachem Anlaut im MK:

Auslaut \ Ton	[L]	[H]	[R]
-O	53 [49:4]	35 [32:3]	16 [14:2] (davon /-Vyh/: 5)
-R (inkl. /-Vy/)	14 [9:5]	63 [49:14]	46 [46:0]
davon:			
-n	3 [2:1]	7 [7:0]	4 [4:0]
-m	2 [2:0]	14 [12:2]	14 [14:0]
-l	6 [4:2]	20 [12:8]	19 [19:0]
-Vy	3 [1:2]	22 [18:4]	9 [9:0]

Daten: MK-LDB || -O = Auslautobstruent || -R = Auslautsonorant  
 [... : ...] = Verhältnis Voll- zu Minimalvokal

Die monosyllabischen Nominalstämme am oberen Ende der Sonoritätshierarchie zeigen eine ähnliche Distribution wie die entsprechenden monosyllabischen Verbstämme: keine Minimalvokale im [R]-Ton; fast dreimal so viele [L] und hauptsächlich [H]-Stämme wie [R]-

Stämme bei dem sonorsten Auslaut /-Vy/; ungefähr paritätisches Zahlenverhältnis bei den /-l/ und /-m/-Stämmen, wobei die sonoranteren /-l/-Stämme eine etwas stärkere tonale Diversifizierung zeigen (sechs [L] vs. zwei [L] bei den /-m/-Stämmen).

Diese sonoritätsabhängige Verteilung im Verbalbereich lässt sich zum einen interpretieren als Normierung des Paradigmas hin zu nicht-alternierenden Formen im stabilen [R]-Ton. Bei Lexemen mit Minimalvokal unterbindet dieser eine CL zu [R] und der betreffende Stamm steht im [L]-Ton bzw. anlautbedingt im [H]-Ton (CC-Effekt). So dominieren bei den nicht-alternierenden Stämmen im [L]- und [H]-Ton auf /-Vy/, /-l/ und /-m/ Minimalvokale (49:15). Darüber hinaus scheint es aber noch eine Bevorzugung des [H]-Tones bei den nicht-alternierenden Stämmen zu geben, die unabhängig vom anlautbedingten CC-Effekt ist. Nicht nur bilden [H]-Stämme das einzige nicht-alternierende Gegenstück zu den [R°]-Stämmen bei den /m/- und /-lm/-Stämmen, auch dominiert der stabile [H]-Ton das Bild im Nominalbereich bei den Auslautsonoranten. Auch eine Präferenz des Minimalvokales bei den Nomen im [L]- und [H]-Ton, wie sie bei den Verbalstämmen zu sehen ist, ist nicht gegeben (19:58). Der Hauptkontrast sowohl im Verbal- als auch im Nominalbereich mit Auslautsonorant besteht zwischen [R°] und [H] bzw. [R] und [H] respektive. Eine Erklärung hierfür könnte in Whitman's (1994:428) Rekonstruktion unterschiedlichen Protoformen bestehen: bisyllabisch für die [R°] und [R]-Stämme (\*CVRV [LH] > CV:R [R]), monosyllabisch für die [H]- (und [L]- ?) Stämme (\*CVR [H] > CVR [H]).

Für Auslautobstruenten unterhalb des CL-Schwellenwertes gibt es keine alternierenden [R°]- und kaum stabile [R]-Stämme. Im Verbalbereich stehen sie fast ausschließlich im [L]-Ton, im Nominalbereich auch oft im [H]-Ton. Auch hier kann man wieder von unterschiedlichen Protoformen ausgehen: bisyllabisch bei [L] (\*CVOV [LH] > CVO [L]), monosyllabisch für [H] (\*CVO [H] > CVO [H]).

Eine weitere Gruppe von sowohl verbalen als auch nominalen Auslauten ist die der stabilen [LL]-Stämme auf /-l°, /-z°, /-m°, /-n°/ und /-ll/. Davon zeigen sich die auf /-C°/ auslautenden Stämme einheitlich im [LL]-Ton, während es bei den /-ll/-Stämmen auch drei nach [R°] alternierende Stämme gibt. Wie bereits oben erwähnt, lassen sich die /-ll/-Stämme im [LL]-Ton aufgrund der Zahlenverhältnisse (/l°/ zu /-ll/ = 29:9), ihres einheitlicheren Vokalismus (ausschließlich Minimalvokale), und der Tatsache, dass letztendlich alle /-l°/-Stämme zu /-ll/-Stämmen geworden sind (die ersten beiden Punkte gelten ebenso im Nominalbereich), als Ergebnis einer diachronen Lautvereinfachung /-l°/ > /-ll/ interpretieren. Unterschiedliche Formen bilden beide Stämme nur bei den vokalisch anlautenden Suffixen der Konverbalform *-a/-e* (z.B. *tal°-* „verschieden sein“ + *-a/-e* KV → *tal°-a* vs. *hull-* „fließen“ + *-a/-e* KV → *hull-e*) sowie des Volitivs *-wo/-wu-*. Die phonetische Möglichkeit, den beiden

gemeinsamen Laut /l/ quasi kompensatorisch für wegfallendes /<sup>o</sup>/ zu längen (CL durch Geminat), gewährleistet dabei eine Differenzierung von den einfachen /-l/-Stämmen. Nachdem dieser Alternationstyp dann Eingang in die Verbalmorphologie gefunden hatte, konnten in Analogie dazu andere Stämme ohne Minimalvokal (insgesamt drei) und somit mit der Möglichkeit von CL gebildet werden, wie z.B. MK *mwolo-* / *mwoll-* [R<sup>o</sup>] „nicht wissen“ von *mwot* [R] „nicht (können)“ und *al-* [R<sup>o</sup>] „wissen“.

Lautlich stehen die /-C<sup>o</sup>/ den /-h/-Stämmen nahe, da bei diesen ein folgender Bindevokal -%/- immer im [L]-Ton steht statt im üblichen [H]-Ton (sie also zur Gruppe der [L<sup>o</sup>]-Verben gehören). Einziger Unterschied beider Gruppen ist, dass bei ersteren der wortmediale Minimalvokal in einigen Formen wie etwa *hulu-kwo* [LLH] „fließen und ...“ nicht als Bindevokal, sondern als Teil des Stammes analysiert werden muss, während dieselbe Form bei den /-h/ Stämmen z.B. *nah-khwo* [LH] „gebären und ...“ keinen Bindevokal aufweist. Ausschlaggebend sowohl für die tonalen Ähnlichkeiten ([LL] bzw. [L<sup>o</sup>]) als auch für die morphologischen Unterschiede („inhärenter Bindevokal“ vs. konsonantisch auslautend) scheinen hier die phonologischen Eigenschaften der Auslaute zu sein. Sowohl /-<sup>o</sup>/ als auch /-h/ sind zu wenig sonorant, um CL zuzulassen; deswegen bilden beide Auslautgruppen keinen [R<sup>o</sup>]-Ton. Und beide Auslaute verhindern ebenfalls eine Tonhebung auf der zweiten, den Minimalvokal tragenden Silbe (z.B. *talu-myen* [LLH] und *nah-u-myen* [LLH]), wobei die Gemeinsamkeit eines extrem posterioren Konsonanten hier ausschlaggebend ist (die Silbe /hu/ ist in der MK-LDB tatsächlich nur im [L]-Ton zu finden (7 Treffer), die Silbe /ho/ im [H]-Ton nur in den Adverbien MK *ho.mol.mye* [H\_\_]{M} > GK *hamwulmye* „noch mehr“ und MK *pwo.ya.ho.lwo* [LLH\_] {M} > GK *payahulwo* „drauf und dran sein zu tun“ (dagegen vier mal im [L]-Ton); die Silben /<sup>o</sup>u/ und /<sup>o</sup>o/ kommen nicht vor). Die /-h/-Auslaute können allerdings bei folgendem, auf einen Obstruenten anlautenden Suffix (d.h. ohne Bindevokal) als Aspirierung mit in diesen Obstruenten inkorporiert werden (z.B. obiges *nah-* „gebären“ + *-kwo* KOOR → *nakhwo*), womit auch ohne Bindevokal der Auslaut transparent bleibt und eine hinreichende Differenzierung zu vokalischen Auslauten (z.B. *na-* „hervortreten“ + *-kwo* KOOR → *nakwo*) gegeben ist. Verben der Gruppe /-C<sup>o</sup>-/ wie z.B. *tal<sup>o</sup>-* / *talo-* „verschieden sein“ tun dies jedoch nicht (auch wenn sie es eventuell in Form von Spannlautbildung könnten wie etwa in *\*tal-kkwo* statt tatsächlichem *talo-kwo*), sondern analysieren stattdessen den „Bindevokal“ als Teil des Auslautes.

### 3 Sprachhistorische Interpretation

#### 3.1 Lenition

Eine der Kernfragen der historischen Linguistik bezüglich des MK ist die nach den Ursachen des Kontrastes lenierender vs. nicht-lenierender Konsonanten in quasi-intervokalischer Position wie z.B. MK *kwup-* [L] > GK *kwup-* „biegen“ vs. MK *kwuW-* [R°] > GK *kwuW-* „backen“ oder im Nominalbereich MK *puzep* > GK *pwuekh* „Küche“ vs. MK *pesus* > GK *pesus* „Pilz“. Auch wenn der Kontrast gering ist, gilt es hier eine Erklärung für zu finden. Als Diskussionsgrundlage stellt Tabelle (3.1) lenierende und nicht-lenierende Nominalformen gegenüber. Berücksichtigt sind dabei nur zweisilbige Nomen, da dreisilbige meist heteromorphisch sind. Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Kontrasten /-p-/ vs. /-W-/ sowie /-s-/ vs. /-z-/. Da bei lenierendem /-t-/ das Ergebnis mit /-l-/ kein neues Phonem ergibt, lassen sich hier „/-l-/ als Ergebnis von Lenition“ und „originäres /-l-“ nicht trennen. Dieser Lenitionstyp ist somit hier nicht berücksichtigt.

Fettgedruckt sind dabei Formen, die trotz Minimalvokal in der zweiten Silbe keine Lenition zeigen, wie es die meisten Theorien hervorsagen.

#### (3.1) Lenierende vs. Nicht-lenierende Nominalstämme im MK (nur 15.Jhd.):

a. /-s-/		/-z-/	
<b><i>pesus</i></b> [LH] „Pils“		<i>azo</i> <sup>o</sup> [LL] „jüngerer Bruder“	
<b><i>pyesul</i></b> [LH] „Regierungsamt“		<i>pwozo</i> * [LH] „kleine Schüssel“	
<i>choswoy</i> [HL] „(Pflanzenart)“		<i>puzep</i> [LL] „Küche“	
<b><i>tasom</i></b> [LH] „der Nächste“		<i>cezem</i> [H_] „Anfang“	
<i>tasi</i> [LH] „wieder“		<i>ezi</i> [LH] „Eltern“	
<b><i>tasos</i></b> [LH] „fünf“		<i>ezulum</i> [LLL] „Dunkelheit“	
<b><i>yesus</i></b> [LH] „sechs“		<i>kozolh</i> [LL] „Herbst“	
<i>kasoy</i> [LH] „Dorn, Splitter“		<i>kozom</i> [LL] „Material“	
<b><i>kasom</i></b> [LH] „die Brust“		<i>kizum</i> [LH] „kium (Un)kraut“	
<b><i>kisulk</i></b> [LH] „Rand, Ende, Kante“		<i>kuzum</i> [LH] „Limit“	
<i>kwosali</i> [LLH] „eine Farn-Art“		<i>guzi</i> [LH] „manger , trough Trog“	
<b><i>kwusul</i></b> [LH] „Perle, Murmel“		<i>kyezulh</i> [LH] „Winter“	
<i>isak</i> [LL] „Ähre“		<i>cozo</i> [LH] „Kern“	
<b><i>isul</i></b> [LH] „Tau“		<i>cuzum</i> [LH] „Zeit(interval)“	
<i>isulac</i> [LHL] „Kirsche“		<i>mozolh</i> [LL] „Dorf“	

<b>musum</b>	[LH]	„was? welches N?“	<b>mozom</b>	[LL]	„Herz; Gefühl“
<b>sasol</b>	[LH]	„Los“	<b>mazon</b>	[LH]	„vierzig“
<b>sasom</b>	[LH]	„Hirsch“	<b>mwuzwu</b>	[H_]	„Rettich“
			<b>nazi</b>	[LH]	„(Grünpflanzenart)“
			<b>nezam</b>	[R_]	„(Grünpflanzenart)“
			<b>nezi</b>	[R_]	„große Bussardart“
			<b>sozi</b>	[LH]	„Zwischenraum“
			<b>yezo</b>	[LL]	„Fuchs“

b. /-p-/

<b>api</b>	[LH]	„Vater“
<b>tapwoc</b>	[LH]	„Beifuß“
<b>twoskapi</b>	[H_]	„Geist, Kobold“
<b>kepwup</b>	[LH]	„Schildkröte“
<b>kwopwom</b>	[LH]	„Malaria, Fieber“
<b>kwupuy</b>	[LH]	„Kurve“
<b>cwupi</b>	[LH]	„Gruppe, Bande“
<b>cyepi</b>	[LH]	„Schwalbe“
<b>cyepum</b>	[LH]	„eine Handvoll“
<b>napoy</b>	[LH]	„Schmetterling“
<b>nipul</b>	[LH]	„Decke“
<b>nwupi</b>	[LH]	„quilting“
<b>saypak</b>	[R_]	„(eine Grünpflanzenart)“

/-W-/

<b>tuWuy</b>	[LH]	„Flaschenkürbis“
<b>kaWon-toy</b>	[LHH]	„die Mitte“
<b>saWi</b>	[LH]	„Shrimp“
<b>syewulh</b>	[R_]	„Hauptstadt“

### 3.1.1 Stimmhaftigkeitstheorie (Ramsey, Whitman)

Ramsey (1986, 1991) und darauf aufbauend Whitman (1994) sowie Pak Ch’ang-wön (1996) rekonstruieren für das Proto-Koreanische das phonologisch-distinktive Merkmal Stimmhaftigkeit. Demnach ist der Kontrast zwischen MK /p t s k/ vs. /W T Z °/ zurückzuführen auf einen PK Kontrast /p t s k/ vs. /b d z g/. Ton, Akzent und Vokallänge sind dabei im PK nicht-distinktiv. Die meisten Lexeme haben die Struktur \*CVCV [LH], wobei sich nach Wegfall des zweiten Vokales je nach Identität des zweiten Konsonanten die MK-Wortformen ergeben haben.

Neben der allgemeinen methodischen Unschönheit, eine zu erklärende Distinktion (lenierend vs. nicht-lenierend) im MK einfach eins-zu-eins durch Aufstockung des

Phoneminventars im PK zu erklären, wirft diese Stimmhaftigkeitstheorie aber auch einige konkrete Probleme auf (vgl. Vovin 2004:88): (i) es gibt keine weiteren Anzeichen dafür, dass Koreanisch jemals über stimmhafte Anlaute verfügt hat, und das Fehlen irgendeinen systematischen Reflexes auf mittelchinesische stimmhafte Anlaute im Sino-Koreanischen spricht eher dagegen; (ii) Lenition tritt auch im Anlaut des zweiten Bestandteils eines Kompositums auf, wie etwa in MK *koloWi* „Nieselregen“ < *kolo* „Puder, Mehl“ + *pi* „Regen“. Die einzige Möglichkeit, solche Anlautlenitionen im Rahmen der Stimmhaftigkeitstheorie zu erklären, wäre für die entsprechenden Lexeme einen tiefenstrukturellen stimmhaften Anlaut anzusetzen. Dieser müsste dann aber im (quasi-) intervokalischen Lenitionskontext immer in Erscheinung treten, was jedoch nicht der Fall ist. In Anbetracht von Martin (1996) hat Ramsey (2002) wieder Abstand von dieser Theorie genommen.

### 3.1.2 Lenitionstheorie & medialer Velarcluster (Martin)

Martin (1996) verwirft die Notwendigkeit der Rekonstruktion einer weiteren Konsonantenreihe und geht nur von stimmhaften Allophonen [b d g dz] der ansonsten stimmlosen Laute /p t k c/ in intervokalischer Position aus, die dann bedingt durch die Synkope eines folgenden Minimalvokales mit kompensatorischer Längung (\*CVC%- > CV:C-) lenierten zu [β r γ]. Vor konsonantischem Suffix bildeten diese die Allophone [p t k]. Dies ist der Ursprung der alternierenden [R°]-Verben im MK, während die stabilen Verbstämme im MK auf identische, einsilbige Protoformen zurückgehen \*CVC- > CVC- (1996:6-7). Mit der Zeit sprang die Lenition auch sporadisch auf Nomen ohne Minimalvokal in der zweiten Silbe über.

Die wichtigsten Kritikpunkte an der Lenitionstheorie sind folgende: (i) bereits Ramsey (1991:226; vgl. auch Vovin 2004:87) hat darauf hingewiesen, dass es aus Sprecher/Hörer-Sicht unplausibel ist, dass konkret auftretende Formen – und mit denen und nicht mit abstrakten Lexikalstämmen hat es der Sprecher/Hörer zu tun – wie \**kwupumyen* als einsilbig CVC, Formen wie \**kwuWumyen* aber als zweisilbig CVCV analysiert werden; (ii) der Lenitionskontext „vor Minimalvokal in nicht-initialer Silbe“ ist phonologisch oder phonetisch nicht plausibel, es sei denn man interpretiert den Minimalvokal in dieser Silbe als Anzeichen für eine nicht-betonte Silbe, die in der Tat eher zu Lenition neigt. Doch Martin gibt explizit an, dass seiner Meinung nach PK-Wortstämme lexikalisch nicht akzentuiert waren (1996:60); (iii) es gibt offensichtliche Lenitionsbeispiele auch bei folgendem Vollvokal wie z.B. MK *mwuzwu* [LH] > GK *mwuwu* „Rettich“ oder MK *sozi* [LH] > GK *sa.i* „Zwischenraum“; (iv) das Ausbleiben der Lenition trotz folgendem Minimalvokal bei einigen Nomen erklärt Martin (1996:54-55) durch einen rekonstruierten Konsonantencluster \*-C[h]- in den entsprechenden

Lexemen, z.B. MK *kasom* < PK *\*kas[h]om*. Bei medialem /-s-/ mag dass noch als Erklärung gelten, mediales /-p-/ wie in *napoy* „Schmetterling“ sollte demnach aber im MK eher als /-ph-/ (also: *\*naphoy*) in Erscheinung treten.

### 3.1.3 Nasalclustertheorie (Vovin)

Vovin (2004) vertritt die Kernthesen der Lenitionstheorie mit (i) Minimalvokalsynkope und (ii) kein erweitertes Phoneminventar für das PK. Ausgehend von der Beobachtung, dass es im MK nahezu keine medialen Nasalcluster -NC- gibt, führt er jedoch die nicht-lenierenden Stämme auf eben diese Nasalcluster zurück. Der Nasal hat demnach zuerst eine Lenition blockiert, um dann nach der Lenitionsphase wegzufallen und einen Kontrast leniert vs. nicht-leniert zurückzulassen. Vovin zufolge sind auch die im MK belegten wenigen Wortstämme mit medialem Nasalcluster /-NC-/ nicht das Ergebnis einer für gewöhnlich angenommen Nasalepenthese (-c- → -nc-), sondern Überbleibsel des Nasalclusterstadiums des Proto-Koreanischen.

Die Nasalepenthese, die Vovin negiert, ist aber historisch ein gut belegter Prozeß, der nicht einfach weg zu argumentieren ist. Seine Argumentation basiert dabei auf folgenden Punkten: (i) die Unvorhersehbarkeit der Nasalepenthese, sowohl im Rahmen der Entwicklung MK > NK > GK macht sie weniger plausibel, wie z.B. MK *ac-* → MK *anc-* „sitzen“, MK *yen-* → MK *yenc-* „plazieren“, MK *icey* → SHG *incey* „jetzt“ vs. MK *ic-* \*→ *\*inc-* „vergessen“. Wie wir aber im Laufe dieser Arbeit gesehen haben, sind viele phonologische Prozesse und Distributionen im MK nicht nur vom segmentalen Kontext, sondern auch von Wortposition und Wortart abhängig. So ist die obige Süd-Hamgyöng-Form *incey* zum Beispiel der einzige Beleg für eine Nasalepenthese nach /i/. Eine weitere Beobachtung ist, dass viele Fälle von Nasalepenthese vor dem hohen Vokal /i/ stattfinden: MK *kachi* > NK *kanchi* > GK *kkachi* „Elster“, MK *kwothi-* > NK *kwonchi-* > *kwochi-* „reparieren, heilen“, MK *teti-* > NK *teci-* > *tenci-* > GK *tenci-* „werfen“, MK *acik* = *ancok* > *ancik* > GK *acik* „bereits, immer (noch)“, MK *echi* > NK *enchi* > GK *enchi* „Satteldecke“, sowie mit /ng/ statt /n/ MK *machi* > GK *mangchi* „Hammer“.

(ii) die nicht-chaotische dialektale Diffusion, d.h. der Umstand, dass trotz der Unvorhersehbarkeit der Nasalepenthese Seoul- und die Hamgyöng-Dialekte weitestgehend identische Ergebnisse zeigen. Er deutet dies im Sinne eines gemeinsamen historischen Ursprungs. Dieser muss jedoch nicht im Proto-Koreanischen, sondern kann auch im MK bzw. NK liegen.

(iii) in *kugyöl*-Texten der Koryö-Zeit (10.-14. Jahrhundert) erscheint das MK Verbalsuffix *-toy* fast immer mit Nasal als *-ntoy*. Dies ist jedoch weniger ein Anzeichen für

den generellen Verlust eines Nasals, sondern vielmehr dafür, dass es sich bei dem Suffix *-toy* um das Syntagma Formalnomen *-t(o)- + -oy* LOC handelt, und dieses syntaktisch korrekt über ein Partizip – hier das Präsenspartizip *-(%)n* angeschlossen wurde. Im Laufe der Zeit, d.h. mit Verselbständigung des Suffixes, wurde dieser syntaktisch korrekte Anschluss dann obsolet.

Ein weiterer Gedanke von Vovin allerdings scheint sehr fruchtbar, wenn auch weniger in Hinblick auf seine Herleitung von historischen Nasalclustern, als vielmehr im Hinblick auf die koreanische Verbmorphologie und deren Suffixsystem. Ausgehend von der unregelmäßigen Assertativform bei *wo-* [H°] „kommen“ → *wo-ne-* nimmt er auch für die Verben des Types */C@-/* [H°] einen ehemaligen Nasalauslaut an, dessen Wegfall dann das unregelmäßige Tonverhalten auslöste.

Viel sinnvoller aber in diesem Zusammenhang scheint mir ein Blick auf das abweichende Verhalten des Prozessivsuffixes *-n%*, das (i) nicht wie alle anderen auf einen Sonoranten anlautenden Suffixe einen Bindevokal triggert; (ii) nicht wie alle anderen Suffixe des Types */-CV-/* über einen Vollvokal verfügt, sondern über den im Verbalsuffixbereich fast nur als Bindevokal auftretenden Minimalvokal (das einzige andere Verbalsuffix mit Minimalvokal, aber mit Auslautkonsonant, ist *-zoW-* HON-OBJ).

Wirft man einen Blick auf die Semantik der */C@-/* [H°]-Verben, findet man hier vor allem Verben, die eine prozessive Tätigkeit ausdrücken, insbesondere die Bewegungsverben: *ka-* „gehen“, *wo-* „kommen“, *na-* „herauskommen“, *nye-/ni-* „gehen“, *sy-* „stehen“, *pwo-* „sehen“, *twu-* „setzen, stellen“, *nwu-* „ablegen (Stuhl, Urin)“, *ti-* „fallen“, *ti-* „werden zu (AUX)“, *cwu-* „geben“, *ni-* „(Dach) decken“, *i-* „(auf dem Kopf) tragen“, *ci-* „auf dem (Rücken) tragen; ertragen“, *ci-* „(Holz) hacken“, *phye-/phi-* „ausbreiten“, *(h)hy-* „ziehen“, *ca-* „schlafen“, *ci-* „fett werden“, *ci-* „wollen (AUX)“, *psti-* „überfließen“. Eher punktuelle Ereignisse beschreiben nur *sa-* „kaufen“ und *(s)swo-/pswo-* „schießen“. An qualitativen Verben ist nur eines vertreten: *ha-* „viel sein“. (Dazu kommt noch das meist als Hilfsverb benutzte *ho(y)-* „machen, tun; sein“).

Sowohl das weitestgehende Fehlen von */n/-*auslautenden Verbstämmen im MK, das abweichende Verhalten des Prozessivsuffixes *-n%* sowie das weitestgehende Fehlen nicht-prozessiver Verben in der */C@-/* [H°]-Gruppe lassen sich erklären, wenn man hier einen historischen Umstrukturierungsprozeß *\*/CVn%/-/ > /CV-/+/-n%/-/* annimmt: da die auf */n/-*auslautenden Verbalstämme semantisch zum größten Teil prototypische Prozessivverben darstellten, wurde die zweite Silbe *[-n%/-]* mit der Zeit als Prozessivsuffix umgedeutet und nur die erste Silbe als Verbstamm. Da weiterhin dieses *-n%* immer nur in der zweiten Silbe vor Vollvokal auftrat, konnte kein Bindevokal hereinanalysiert werden, wie es bei den anderen Suffixen passierte, die meist nach Minimalvokal in dritter Silbe standen.

Letztendlich müsste man sich dann aber wieder fragen, wie es zu dem gehäuftem Auftreten von /-n%/- in der zweiten Silbe von Prozessivverben gekommen ist. Sollte hier ein Suffix vorliegen (eventuell von *nye-/ni-* „gehen“?), wäre man letztendlich wieder bei den einsilbigen, mit dem MK identischen Protoformen.

#### 3.1.4 Lenition und Wortakzent

Alle oben dargestellten Theorien gehen davon aus, dass der Ursprung des Kontrastes lenierender vs. nicht-lenierender Formen im MK auf der segmentalen Ebene im PK zu suchen sei, und nicht im Akzentsystem: Stimmhaftigkeit, Silbigkeit und blockierender Konsonant bzw. Nasalcluster. Eine Vokalsynkope zwischen Obstruenten (\*CVCV > CVC / O\_O) löste einen Lautwandel aus, in dessen Verlauf der angenommene segmentale Unterschied auch durch kompensatorische Längung tonal in Erscheinung trat.

Diese Sichtweise ist aber typologisch nicht unproblematisch, denn Vokalsynkopen sind selten getriggert durch konsonantische Bedingungen, sondern vielmehr durch prosodische Merkmale wie Akzentposition oder vokal-inhärente Eigenschaften wie Länge (Kavitskaya 2002:170). D.h., es sollten bei der Inszenierung der sprachhistorischen Ereignisse prosodische Faktoren mit eine Rolle spielen. Auch bedeutet der Lautwandel \*CVCV > CV(:)C auf segmentaler Ebene eine optimalitätstechnische Herabstufung der Silbenstruktur von CV auf CVC (mit der weitgehend akzeptierten Silbenhierarchie CV > CV: > CVC > CVVC; vgl. ders. 2002:172), die es zu erklärenden gilt. Dies ist in der Regel motiviert durch eine prosodisch höhere Ebene wie etwa die des Fußes (ders.).

Einen Hinweis auf mögliche akzentuelle Ursprünge des Vokalsynkopen- und Lenitionsproblems im MK liefert die Beobachtung, dass alle koreanischen Dialekte mit *pitch-accent* (Süd-Kyöngsang und Süd-Hamgyöng) konsonantisch extrem konservativ sind und Lenition nicht mitgemacht haben. Dies ist keineswegs zufällig: *pitch-accent*, d.h. Silbenprominenz durch nahezu ausschließlich Tonhöhe, zeigt im Vergleich zu *stress-accent*, d.h. Silbenprominenz durch Dynamik, Länge und Tonhöhe, eine viel geringere Tendenz zur Reduktion (vgl. Beckmann 1986, van Coetsem 1996). Ein Beispiel hierfür ist das Finnische, das aufgrund seines *pitch-accent*'s germanische Lehnwörter konservativer widerspiegelt als die germanischen Sprachen mit ihrem stark verbreiteten *stress-accent*, z.B. Finnisch *rengas* „Ring“ < Spät-Proto-Germanisch \**χringaz* oder Fin. *kuningas* „König“ < Spät-Proto-Germanisch \**kuningaz* (van Coetsem 1996:40).

Ausgangspunkt für ein solches Szenario ist ein PK-Akzentsystem mit den Akzentmustern [òó] vs. [óò] für die meist zweisilbigen Stämme \*CVCV. Dann setzte ein Wandel des Akzentsystems von einem *pitch-accent* zu einem *stress-accent* ein (vermutlich

bedingt durch die Machtverlagerung von Silla in Süd-Kyöngsang nach Seoul in der Zentralgegend; in diesem Falle wäre Proto-Koreanisch gleichbedeutend mit Alt-Koreanisch.). Während in Süd-Kyöngsang die Beibehaltung des *pitch-accent's* einen konservativen Konsonantismus gewährleistete, setzte in der Zentralregion bedingt durch die stärkere Reduktion des nun *stress*-basierten Wortakzentes eine Lenitionsphase ein, die vorher bestehende akzentuelle Unterschiede nun segmental realisierte. Danach oder auch damit einhergehend kam es zum Verlust des Auslautvokales (Apokope) bzw. dessen Umstrukturierung als Bindevokal (-%o-), sofern es dazu in Form eines sonoranten Suffixanlautes Anlass gab. Bei entsprechender Sonorität des intervenierenden Konsonanten (ab stimmhafter Frikativ) wurde der Stammvokal kompensatorisch gelängt. Die vormalige Distinktivität des Akzentes realisierte sich segmental und wurde somit weniger distinktiver sowie zunehmend segmental vorhersehbar (kanonische Wortformen). Statt ursprünglichen Akzents legte sich nun eine [LH]-Grundmelodie auf die phonetischen Formen, wobei es bedingt durch die Qualität der involvierten Laute zu Abweichungen wie [L°], [LL] oder anlautbedingtem [H] (CC-Effekt) kam.

Im Laufe der Reanalyse des Verbalparadigmas wurde die zweite Silbe der prototypischen prozessiven Verben wie *\*kano-* „gehen“, *\*wono-* „kommen“, etc. als Prozessivmorphem interpretiert, das aber im Gegensatz zu anderen Suffixen trotz sonoranten Anlautes keinen Bindevokal triggert und mit dem Minimalvokal, den es ursprünglich als Auslaut des Wortstammes hatte, steht.

(3.2) Akzentbedingte Lenition vs. Nicht-Lenition:

Akzentunterschied	Lenition vor nicht-akzentuierter Silbe	Apokope mit kompensatorischer Längung, Wegfall des Akzentes	MK Grundmelodie [LH]
*kwùpù-	> ---	> kwup-u-	> kwup- [L]
*kwúpù-	> *kwúWù-	> kwu:W-u-	> kwu:W- [R°]
*kánò-	> ---	> ka-no-	> ka- [H°]
*náhò-	> ---	> nah-o-	> nah- [L°]
*tálkò-	> *tál°ò- > *tálò	> tal	> tál(°)ò- [LL]

#### 4. SCHLUSSBETRACHTUNG

Im Hauptteil dieser Arbeit (Teil 2) ist anhand eingehender distributioneller Untersuchungen zum phonologischen System des MK dargelegt worden, inwieweit phonetische und synchronphonologische Faktoren bei der inneren Rekonstruktion des Protokoreanischen gegebenenfalls berücksichtigt – sprich: herausgerechnet – werden müssen. Diese sind:

(i) CC-Effekt: hoher Ton bei komplexen Anlaut ist phonetisch bedingt und somit nicht unbedingt historisch. Ebenso ist der Minimalvokal bei solch einem Anlaut ein phonetischer Reflex.

(ii) Konsonantenclusterreduktion (CCR) mittels /-C\*-/ oder /-Ch-/: die phonetische Ähnlichkeit der Aspirate und der Spannlaute führt dazu, dass beide als CCR-Strategien in Erscheinung treten. Historisch bedeutet das, dass Aspirate nicht nur auf ursprüngliches /C-h/ oder /h-C/, sondern auch auf irgendeinen Obstruentencluster zurückgehen können.

(iii) *closed/checked syllable centering*: der Minimalvokal der meisten auf /-lk/, /-lW/ sowie /-lp/ auslautenden Wortstämme ist sekundär und somit nicht (unbedingt) historisch.

(iv) *minimal word constraints*: eine einfache CV-Struktur ist bei Vollnomen (also keine Pronomen) nur mit /i/ wortfähig. Andere Vokale treten entweder mit Auslaut /-h/ (bei /wo/, /wu/, /a/) oder Gleitlaut /y-/ (bei /e/) auf.

(v) *shell-weight restrictions*: die nahezu vollständige Doppeltendenz im Nominalbereich „komplexer Anlaut = simpler / offener Auslaut“ vs. „komplexer Auslaut = simpler / offener Anlaut“ legt für das Protokoreanische eine weitestgehend offene Silbenstruktur \*CVCV nahe. Mit in den Bereich der *shell-restrictions* gehört auch die starke Tendenz im Nominalbereich „gespannter Anlaut /C\*-/ = Auslautsonorant, /-h/, (oder offene Silbe)“ vs. „Anlautcluster /pC-/ = Auslautobstruent (oder offene Silbe)“.

(vi) *syllable-body-restrictions*: Anlautcluster /pC-/ erlaubt keinen Nukleus mit Gleitlaut (\*/yV/, \*/wV/); gespannter Anlaut /C\*-/ erlaubt fast keinen Nucleus mit Gleitlaut (jeweils zwei Belege, alle ); aspirierter Anlaut /Ch-/ erlaubt nur palatalen Gleitlaut /yV/.

(vii) *sekundäre Längungseffekte*: es konnte gezeigt werden, dass insbesondere die mittleren und/oder runden Vokale /e/, /wo/ und /wu/ zur Längung neigen, sei es im Rahmen von *minimal word constraints* (/@S/ → /@:S/), sei es im Rahmen von verbalen, stabilen [R]-Stämmen unterhalb des CL-Schwellwertes (z.B. *et-* [R], *eps-* [R], *tyoh-* [R]), oder sei es im Rahmen von orthographischen Parallelformen (z.B. *swul* [L] = *swu.ul* [LL]).

(viii) *Totale Auslautneutralisation* /-s/: aus einigen Parallelschreibungen und beobachtbaren Lautwandeln ist zu erkennen, dass koronales /-s/ als Auslautattraktor im Sinne von neutralst-möglicher Auslaut fungiert. Historisch interpretieren lässt sich /-s/ somit bisweilen nur „unterspezifiziert“ als Obstruent (/p/, /t/, /k/).

Methodisch ist diese Arbeit somit eine Absage an Theorien, die (i) hinter jeder erkannten morphophonologischen oder distributionellen Distinktion im MK ein zu rekonstruierendes Proto-Merkmal suchen; (ii) eine „*beads on a string*“-Methodologie verfolgen, d.h. Lautwandel als abstrakte Symbolmanipulation ohne Rückgriff auf phonetische Eigenschaften betreiben; (iii) die Dynamik des Diffundierungsprozesses linguistischer Inventionen nicht berücksichtigen. Stichwort ist hier Sprachwandel durch Analogie inklusive *paradigm leveling*, d.h. die Tendenz, morphologische Paradigmen zu vereinheitlichen. Die Untersuchungen zur Verbmorphologie im Hinblick auf die Sonoritätshierarchie haben nicht nur die Mechanismen der diachronen kompensatorischen Längung  $*CVCV \rightarrow CV:C$  gezeigt, sondern auch, wie sich dabei die tonalen und/oder segmentalen Alternationklassen des MK herausgebildet haben.

Als Nebeneffekt der für die Distributionsanalyse benötigten Datenbank (MK-LDB) sind in Teil 1 einige zusätzliche Wortbildungselemente identifiziert ( $/-(\%)/ \{V\} \rightarrow \{N\}$ ) bzw. substantiell mit Belegformen unterfüttert worden (z.B.  $/-ey, -oy/ \{V\} \rightarrow \{N\}$ ). Ferner ist das System der Verbmorphologie im MK aus phonologischen Gesichtspunkten dargelegt worden, insbesondere im Hinblick auf die Distinktion sonoranter und obstruenter Suffixanlaute.

In Teil 3 sind einige Rekonstruktionstheorien zum Protokoreanischen, die auf distributionellen Eigenschaften basieren, gegenübergestellt und besprochen worden. Auch wenn Einigkeit darüber herrscht, dass das phonologische Bild des MK auf einer historischen Minimalsynkope  $*CVC\% \rightarrow CVC$  beruht, sind meines Erachtens deren Auslösemechanismen, als auch der genaue Zusammenhang, in welchem diese zu den Lenitionserscheinungen bzw. deren Ausbleiben steht, nicht hinreichend geklärt worden. Vor allem die Rolle prosodischer Eigenschaften ist mit dem Argument ignoriert worden, dass die starke Vorhersehbarkeit des Tones anhand der Segmentschicht im MK (kanonische Wortformen) Ausdruck von tonaler Irrelevanz auch im Protokoreanischen ist. Meines Erachtens ist nahezu die gegenteilige Argumentation richtig: da das PK-Tonsystem durch das triggern von Konsonantenlenition seine Spuren auf segmentaler Ebene hinterlassen hat, wurde Ton als distinktives Merkmal sekundär und passte sich mehr und mehr der Segmentstruktur und deren phonetischen Gegebenheiten an.

Nicht hinreichend Aufschluss geben konnte diese Arbeit über den Ursprung der Minimalvokale. Zwar gibt es gute Gründe, einige Minimalvokale als Ergebnis eines *closed/checked syllable centering* anzunehmen (s.o.), doch die Rekonstruktion aller anderen

Auftreten als historisch primär ist zu einfach. Die Rekonstruktion des proto-koreanischen Vokalsystems bedarf noch eingehendere Miteinbeziehung typologischer Untersuchungen bezüglich des Zusammenhanges von (diachroner) Vokalharmonie und Prosodie einerseits, sowie dialektaler Vergleichsstudien andererseits.

## L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- Beckman, Mary (1986): *Stress and non-stress accent*. Dordrecht, Foris Publ.
- Ch'a, Chae-ün (1999): *Chungse Kugö söngjoron* [Mittelkoreanische Tonologie]. Seoul: Wörin.
- Ch'oe, Hak-kün (1994): *Han'guk pangön sajön* [Koreanisches Dialektwörterbuch]. rev. Neuauf. Seoul: Myöngmundang.
- Chöng, Süng-ch'öl (1995): *Cheju-do pangön üy t'ongsi ümunnon* [Diachrone Phonologie des Cheju-do-Dialekts]. Seoul: Kugö Hakhoe.
- Chöng, Yöng-ch'an (1960): *Sibo segi Kugö üi tone e taehan yön'gu* [Studie über Ton im Koreanischen des 15. Jahrhunderts]. In: Kugö yön'gu 8.
- (1963): *15 segi Kugö üi hwaryong ögan üi söngjo e taehayö* [Über den Ton flektierender Wortstämme im Koreanischen des 15. Jahrhunderts]. In: Nonmunjip (Ch'unghnam Taehakkyo): 3. S. 3-43.
- (1972): *Chungse Kugö söngjo üi pyöndong kwa kibonhyöng* [Tonaler Wandel und Grundformen im Mittelkoreanischen]. In: Han'göl 150, S. 77-114.
- Coetsem, Frans van (1996): *Towards a typology of lexical accent : 'stress accent' and 'pitch accent' in a renewed perspective*. Heidelberg: Winter.
- Han'göl Hakhoe (1992): *Urimal k'ün sajön (4) : yemmal kwa idu* [Enzyklopädie des Koreanischen : vormoderne Sprache und Idu]. Seoul: Ömun'gak.
- Hayes, Bruce et. al. (2004): *Phonetically based phonology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hö, Ung (1955): *Pangjöm yön'gu* [Studie zu den Seitenpunkten]. In: Tongbang hakchi 2, S. 37-194.
- (1975): *Uri yenmal pon* [Grammatik des vormodernen Koreanischen]. Seoul: Saem Munhwasa.
- Kavitskaya, Darya (2002): *Compensatory lengthening : phonetics, phonology, diachrony*. New York: Routledge.
- Kim, Chin-u (1965): *On the autonomy of the tensity feature in stop classification (with special reference to Korean stops)*. In: Word 21, S. 339-359.
- Kim, Mi-Ryoung (2000): *An alternative account of so-called lax consonants with special reference to consonant-tone interaction*. In: Studies in Phonetics, Phonology, and Morphology 6, S. 333-352.
- Kim, Mi-Ryoung & San Duanmu (2004): *'Tense' and 'lax' stops in Korean*. In: Journal of East Asian Linguistics, S. 59-104.

- Kim, Tong-so (1982): *H-marŭm myŏngsa ũi ōwŏn* [Ursprung der auf /h/ auslautenden Nomen]. In: Cho Kyusŏl hwagap kinyŏm Kugŏhak nonch'ong, S. 285-99.
- Kim, Wan-Jin (1973): *Chungse Kugŏ sŏngjo ũi yŏn'gu* [Studie über Ton im Mittelkoreanischen]. Seoul: T'ap, 1994.
- Kirchner, Robert (2004): *Consonant lenition*. In: Hayes, Bruce et al. (eds.): *Phonetically based phonology*. New York: Cambridge Univ. Press. S. 313-345.
- Kōno, Rokurō (1945): *Chōsen hōgengaku shikō* [Versuch einer koreanischen Dialektologie]. Keijō (= Seoul).
- (1951): *Onmon kobunken no seiten ni tsuite* [Über die Tonmarkierungen in alten, vulgärsprachlichen Texten]. Chōsen gakuho 1.
- Ku, Pon-gwan (1998): *15 segi Kugŏ p'asaengbŏp e taehan yŏn'gu* [Studie zur Derivation im Koreanischen des 15. Jahrhunderts]. Seoul: Kugŏ Hakhoe.
- Kwon, Kyung-Keun (2003): *Prosodic change from tone to vowel length in Korean*. In: Fikkert, P. and Jacobs, H (eds.): *Development in prosodic systems*. S. 67-89. Berlin: de Gruyter.
- Ladefoged, Peter & Maddieson, Ian (1996): *The sounds of the World's languages*. Oxford: Blackwell.
- Lee, Ki-Moon → Yi, Ki-mun
- Lee, Sang Do (1987): *A study of tone in Korean dialects*. Ann Arbor: U.M.I.
- Lee, Sang-Oak (1978): *Middle Korean tonology*. Seoul: Hanshin Publ.
- Martin, Samuel E. (1992): *A reference grammar of Korean*. Rutland, VT: Tuttle.
- (1996): *Consonant lenition in Korean and the Macro-Altaic question*. Honolulu: University of Hawai'i Press (Center for Korean Studies monograph ; 19).
- Miller, Roy A. (1996): *Languages and history : Japanese, Korean, and Altaic*. Bangkok: White Orchid Press.
- Pak, Ch'ang-wŏn (1999): *Chungse Kugŏ chaŭm yŏn'gu* [Studie zu Konsonanten im Mittelkoreanischen]. Seoul: Han'guk Munhwasa.
- Paradis, Carole & Prunet, Jean-Francois (1991): *Phonetics and phonology vol. 2 : the special status of coronals*. San Diego: Academic Press.
- Pierrehumbert & Beckmann (1988): *Japanese tone structure*. Cambridge: MIT Press.
- Pike, Kenneth (1948): *Tone languages : a technique for determining the number and type of pitch contrasts in a language, with studies in tonemic substitution and fusion*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Ramsey, Robert (1978): *Accent and morphology in Korean dialects : a descriptive and historical study*.

- (1979): *How we can recover the earliest Korean sound system*. In: Papers of the first International Conference on Korean Studies, S. 913-922.
- (1986): *The inflecting stems of Proto-Korean*. In: Language Research 22, S. 183-194.
- (1991): *Proto-Korean and the origin of Korean accent*. In: Studies in the historical phonology of Asian languages (Hrsg.: Boltz & Shapiro), S. 215-238.
- (1993): *Some remarks on reconstructing Earlier Korean*. In: Language Research 29.4, S. 433-442.
- (1996): *Some preliminaries to reconstructing liquids in Earlier Korean*. In: Essays in honor of Ki-Moon Lee, S. 1062-1075.
- (1997): *The invention of the Korean alphabet and the history of the Korean language*. In: The Korean alphabet (Hrsg. Kim-Renaud), S. 131-143.
- (2002): *Some remarks on // in Korean*. In: Lee, Sang-Oak et al. (ed.): Pathways into Korean language and culture : essays in honor of Young-Key Kim-Renaud. Seoul: Pagijong, S. 407-415.
- Ramstedt, G.J. (1949): *Studies in Korean ethymology*. Mémoires de la Societé Finno-Ougrienne 95. Helsinki: Soumalais-Ugrilainen Seure.
- Rickmeyer, Jens (1995): *Japanische Morphosyntax*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Rosén, Staffan (1974): *A study on ton and tone-marks in Middle Korean*. Stockholm: Stockholm Univers.
- Silva, David (2006): *Acoustic evidence for the emergence of tonal contrast in contemporary Korean*. In: Phonology 23, S. 287-308.
- Sohn, Ho-Min (1999): *The Korean language*. Cambridge: Cambridge Univers. Press. (Cambridge Language Surveys)
- Traulsen, Thorsten (2005): *The interaction of segments and suprasegmental*. In: Rhee, Sang Jik (ed.): The proceedings of the 1<sup>st</sup> European conference on Korean linguistics (ECKL 1) S. 167-181.
- Um, Yongnam (1997): *A case of paradigm leveling in Middle Korean : derived length vs. underlying length*. In: Havard Studies in Korean Linguistics, VII, S. 225-239.
- Vennemann, Theo (1988): *Preference laws for syllable structure : and the explanation of sound change*. Berlin: de Gruyter.
- Vovin, Alexander (2004): *Once again on lenition in Middle Korean*. In: Korean Studies 27, S. 85-107. Honolulu: University of Hawai'i Press
- Whitman, John (1994): *The accentuation of nominal stems in Proto-Korean*. In: Kim-Renaud (Hrsg.): Theoretical issues in Korean linguistics, S. 425-439.

- (2002): *The proto-Korean shape of the verb 𐏃-* 'do'. In: Lee, Sang-Oak et al. (Hrsg.): *Pathways into Korean language and culture : essays in honor of Young-Key Kim-Renaud*. Seoul: Pagijong, S. 523-529.
- Yi, Ki-gap et a. (1998): *Chönnam pangön sajön* [Dialektwörterbuch zu Süd-Chölla-do]. Seoul: T'aehaksa.
- Yi, Ki-mun (1959): *On the breaking of \*i in Korean*. In: *Asea Yön'gu* 2:2, S. 131-8.
- (1960): *'Sohak önhæ' e taehayö* [Über das vulgärsprachlich annotierte „Kleine Lernen“]. In: *Han'göl* 127.
- (1962): *Chungse Kugö üi tüksu ögan kyoch'e e taehayö* [Über die Alternation eigentümlicher Wortstämme im Mittelkoreanischen]. In: *Chindan Hakpo* 23.
- (1964): *Mongolian loan-words in Middle Korean*. In: *Ural-Altäische Jahrbücher* 35
- (1977): *Geschichte der koreanischen Sprache*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- (1991): *Kugö öhwi sa yön'gu* [Studien zur Koreanischen Etymologie]. Seoul: Tonga.
- Yu, Ch'ang-don (1964): *Yi-jo ö sajön* [Lexikon der Sprache der Yi-Dynastie]. 14. Druck, Seoul: Yönse Taehakkyo, 2000.